UB Düsseldorf

+8998 186 01

PHARMAZIEHISTO-
RISCHE BIBLIOTHEK
DR. HELMUT VESTER

Neue medicinische Litteratur

Herausgegeben

von

D. Joh. Christ. Traug. Schlegel,
Hochfürstlich-Schönburgischen Rathe und Leibarzte,
Mitglied der Kaiserl. Akademie der
Naturforscher ꝛc.

YQa 52/3

Dritten Bandes Erstes Stück.

Leipzig,
bey Carl Friedrich Schneider.
1791.

V-1798

Geneigter Leser!

Hiermit erscheinet der Anfang des dritten Bandes der **neuen medic. Litteratur**, nicht blos nach dem Willen des Herausgebers, sondern vielmehr nach dem Verlangen des Verlegers. Der Untergang dieser Schrift, den ein oder der andere Recensente längst und neuerlichst voraus verkündigte, ist also noch nicht eingetroffen: das Nativitätstellen mag also doch mißlich und trüglich seyn, besonders in der litterarischen Welt.

Die Fortsetzung dieser Litteratur soll auch künftig lediglich und allein von dem

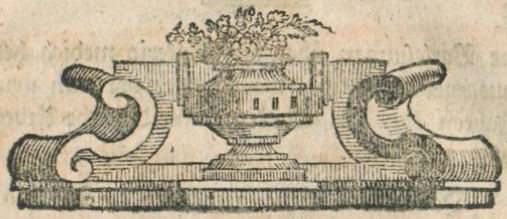
Willen

Willen der Leser abhangen, so bald diese meynen, sie sey überflüßig, es werde damit weiter kein Nutzen gestiftet; so bald soll sie geschlossen werden.

Herausgeber ist damit nicht aufdringlich. Das Publikum hat nun zehn Jahre auch seine Stimme über litterarische Erscheinungen angenommen. Hoffentlich, ist diese Arbeit nicht ohne Nutzen unternommen gewesen und bisher fortgesetzt worden. Den bisher erlangten Beyfall hat Herausgeber nie verkannt; er fühlt sich vielmehr dafür gegen das Publikum aufs neue zum wärmsten Danke verpflichtet.

Waldenburg,
den 29 Jänner 1791.

Dr. Schegel.



I.

William Cullen's, d. A. Dr. und Professors der praktisch. Arzneyk. auf der Universität zu Edinburg, ersten Leibarztes des Königs für Schottland, und sehr vielen ansehnlichen Gesellschaften Mitglieds, **Abhandlung über die Materia medica nach der nunmehr von dem Verfasser selbst ausgearbeiteten Originalausgabe, übersetzt und mit Anmerkungen von Samuel Hahnemann**, der Arzneyk. Doktor. Leipzig, im Schwickertschen Verlage, 1790. **Erster Band:** auf XII und 468 S. **Zweyter Band:** auf 672 S. in gr. 8. (3 Rthlr.)

Es hat zwar bereits von dem nun seel. Dr. **Cullen** eine Materia medica existiret; der Verf. konnte solche aber nicht vor ächt erklären, da ohne seinem Willen und ohne seinem Vorwissen vermuthlich ein Zuhörer von ihm sei-

ne Vorlesungen über die Materia medica herausgegeben hatte, wovon auch vor nun neun Jahren Hr. Dr. **Ebeling** eine deutsche Uebersetzung besorgte.

Da nun die ebenangezogenen Lectures on the materia medica des Hrn. Verf. von dem Publikum, so fehlerhaft, wie er selbst davon saget, sie auch waren, gleichwohl so gut aufgenommen wurden, daß sie aller seiner Gegenbemühung ungeachtet dennoch mehrere male aufgelegt, ja selbst in fremde Sprachen übersetzt worden; so wurde er bewogen und auf die Gedanken gebracht, eine verbesserte und vollständigere Ausgabe dieser Vorlesungen zu veranstalten. Da sich aber bey der Arbeit, damit die nöthigen Verbesserungen vorzunehmen und Zusätze einzuschalten, um etwas Befriedigendes daraus zu machen, verschiedene Schwierigkeiten fanden; so gab er diesen Gedanken auf, und erachtete es vor dienlicher, ein fast völlig neues Werk zu schreiben, welches nun gegenwärtige Abhandlung ist. Vor diese Mühe und Arbeit wird das Publikum gewiß des Verf. Asche noch verehren.

Von diesem schätzbaren Buche, das die gereinigtesten Lehren über die Arzneymittel, einige Lieblings-Meynungen nur abgerechnet, ohnstreitig enthält, sagt der Verf. überhaupt, daß ers dem Publikum nicht als vollständig, noch für alle Klassen von Lehrlingen als hinlänglich darlege.

darlege. Er glaubt, daß es von Leuten nicht verstanden werden könne, welche keine vorgängige Kenntniß von der Arzneymittellehre, oder nie andere Bücher über diesen Gegenstand gelesen hätten. Zu den Büchern, die vorher gelesen werden möchten empfiehlt der Verf. besonders die Schriften über die Arzneymittel eines **Lewis**, nämlich dessen Abhandlung über die Materia medica, wie solche **Aikin** herausgegeben, eines **Peter Jonas Bergius** materia medica e regno vegetabili, und eines **Murray** apparatus medicaminum etc. von welchem letztern nun fünf Bände erschienen sind.

Die Hauptabsicht des Verf. bey Abfassung dieser Schrift war, die Grundsätze anzugeben, nach denen man von Substanzen als von Arzneyen zu urtheilen habe; die Irrthümer der vorgängigen Schriftsteller über die Arzneymittel zu verbessern; und einige neue Grundsätze und Lehren aufzustellen, die ihm nothwendig zu seyn schienen.

Bey der Angabe der Kräfte der Arzneyen hat der Verf. das sonst gewöhnliche Ausschreiben vermieden, und ist daher mit Beymessung der Tugenden derselben sparsam umgegangen, von denen er blos diejenigen angegeben, die auf einer behutsamen Wahl der Autoritäten beruhen, die ihm mit den Gesetzen der thierischen Haushaltung verträglich zu seyn schienen, und diejenigen insbesondere, die sich ihm durch die

Erfahrung bewährt hatten, welche er in einer ausgebreiteten funfzigjährigen Praxis sich zu verschaffen Gelegenheit hatte. Er gestehet zwar selbst, daß seine bey vielen Arzneymitteln vorgebrachte Zweifel hauptsächlich blos die Frucht seiner eigenen Erfahren wären, und daß seine Erfahrung, wie die eines jeden Andern trügen könne, besonders in Schlüssen aus negativen Versuchen.

Die Beendigung dieses Werkes kam nicht eher, als in dem sieben und siebenzigsten Lebensjahre des Verf. zu Stande: die Vorrede dazu war im März 1789 unterschrieben; sein Alter kann er also wohl nicht über 80 Jahre, wie doch in öffentlichen Blättern gemeldet worden, gebracht haben.

Dieses wären etwa die Vorerinnerungen, die wir von diesem Werke zu geben hätten; wir kommen nun auf den wesentlichen Innhalt des Werkes selbst, davon wir gleich eine, doch in Ansehung der Reichhaltigkeit desselben, immer nur kurze, Anzeige machen können.

Das ganze Werk bestehet aus zwey Bänden, davon der erste die Einleitungskenntnisse und die Nahrungsmittellehre enthält. Zuerst wird von dem Verf. S. 1—58. vorausgeschickt die Geschichte der Materia medica, und einige Nachrichten von den Hauptschriftstellern dieser Wissenschaft. Hier geht der Verf. sehr

critisch

critisch zu Werke, giebt aber, wenn man diesen seinen Aufsatz wieder critisch beleuchtet, an vielen Stellen Blößen, die der Uebers. Hr. Dr. **Hahnemann** in untergelegten Anmerkungen gezeigt hat, besonders vertheidiget derselbe auch wider den Verf. die von diesem verkannten Verdienste der Deutschen um die Apothekerkunst und Arzneymittellehre, davon wohl noch mehr hätte gesagt werden können, wenn es vielleicht der Raum verstattet. Des Verf. hier und da wohl gegründete Critiken werden indessen für die Zukunft auch nicht ohne Nutzen seyn, wenigstens werden sie noch manchen aufmerksam machen, daß er nicht so leicht alles geradehin aufs Wort glaubet, ohne vorher geprüft zu haben. *Leider! ist über das, was* die Kräfte der Arzneymittel *betrift viele* Jahrhunderte hindurch nur nachgebetet worden. Unter Deutschlands Schriftstellern haben dieses auch schon ein **Baldinger**, ein **Mellin** und a. m. geahndet.

Ehe aber nun der Verf. nach der abgehandelten Geschichte der Arzneymittellehre u. s. w. zur Betrachtung der einzelnen sowohl Nahrungs- als auch Arzneymittel übergehet, handelt er noch in einer langen Einleitung, von S. 59 — 239, dasjenige zuvörderst ab, was auf die Wirkungsart aller derselben allgemeinen Bezug hat. Hier werden allgemeine Grundsätze, wovon einige dem Verf. ganz eigen sind, deswegen vorausgeschickt, damit so viele sonst nöthige Wie-

derholungen in der Folge erspart werden können. Des Verf. eigene hier mit vorausgesetzte Grundsätze möchten wohl freylich alle nicht unbedingt als so ganz gewiß ausgemacht anzunehmen seyn; daher auch hier: prüfet alles, und das Gute, das Brauchbare nur behaltet. Ins Detail dieser, zwar an sich lesenswerthen, Einleitung können wir nicht gehen: also nur der Hauptinnhalt zur Ueberſicht. Indem der Verf. die Wirkungsart der Arzneyen auf den Körper zu erklären sucht, handelt er, von den einfachen festen Theilen; von der Beschaffenheit der flüßigen Theile und der verschiedenen Vertheilung der Säfte; von dem verschiedenen Verhältnissen der festen und flüßigen Theile des Körpers; vom Zustande der Nervenkraft; von den besondern Temperamenten; von den Idiosynkrasien. Ferner prüft er die verschiedene Wege und Mittel die Kräfte der Arzneyen kennen zu lernen: nämlich die chemische Auflösung, die botanische Verwandtschaft, die sinnlichen Eigenschaften der Pflanzen, und endlich die Erfahrung.

Am Ende dieser weitläuftigen Einleitung untersucht und bestimmt auch noch der Verf. den schicklichsten Plan, nach welchem die Arzneymittel abzuhandeln; liefert ein erklärendes Wörterbuch der Hauptbenennungen, womit die Schriftsteller gleiche Hauptwirkung verschiedener Arzneymittel bezeichnen wollen, wobey noch manche irrige Meynung berichtiget wird; und zu-

letzt

letzt stellt er noch ein Verzeichnis aller einzelnen Substanzen der Nahrungs- sowohl als Arzneymittel nach dem Plane auf, nach welchem er solche in der Folge abgehandelt hat: hier ist jedes mit dem Deutschen, mit dem latein. Apothekernamen, und der botanischen Benennung des Linneeischen Systems belegt, bey denen aus dem Gewächsreiche wird auf das **Murrayſche** Syſtem. vegetab., und bey denen aus dem Thierreiche auf das **Linneeiſche** Syſtem. naturae selbst verwiesen.

Nachdem nun der Verf. alles dies Nöthige zur vorbereitenden Deutlichkeit vorausgeschickt hat, so kommt er nun auf die Nahrungsmittel, von denen in vier Kapiteln gehandelt wird.

Das erste Kap. S. 241 — 262. von den Nahrungsmitteln überhaupt. Hier stellt der Verf. einige Betrachtungen an über die festen besonders flüßigen Theile des thierrischen Körpers, die durch die Nahrung ersetzt werden sollen es geschehe dieses durch Nahrungsmittel aus dem Gewächsreiche oder Thierreiche: daher der thierrische Stoff überhaupt untersucht wird. Und da zur Bildung und Zusammensetzung dieses Stoffes eine Säure, ein Zucker und ein Oel kommen, so werden darauf diese drey Substanzen genauer noch betrachtet.

Das zweyte Kapitel, von S. 263 — 428. handelt von den einzelnen Nahrungsmitteln,

und zwar erstlich von denen aus dem Gewächsreiche, und dann von denen aus dem Thierreiche. Von der Milch, ein weitläuftiger Artikel. Hier in diesem Kapitel wird man die eigenen Verdienste des Hrn. Uebersetzers um dieses Werk besonders wahrnehmen. Da der Verf. in der Chemie nur seichte Kenntnisse gehabt haben kann, weil verschiedene irrige Meynungen wider richtige chemische Principien vorkommen; so hat Hr. Dr. Hahnemann mit rühmlichsten Fleiße solche an seinem Orte zu widerlegen gesucht. Anfänger müssen ihm dies vorzüglich verdanken.

Dies zweyte Kap. hat noch, von S. 429 —440. einen Zusatz erhalten, darinne auch Etwas, von der Zurichtung der Speisen, gesagt wird. Der Verf. hat diese Betrachtungen deswegen hinzugefügt, um nur noch genauer von den Wirkungen der Speisen nach dem Genusse derselben urtheilen zu können, damit man deutlicher die Veränderungen derselben einsehen möchte, welche sie durch das Kochen und andere Behandlung erleiden, dem man sie vorher unterwirft und aussetzt. Hier suche man aber nicht ein eigentliches Kochbuch: dies war auch gar nicht des Verf. Absicht damit, sondern nur das, was wir eben davon erwähnt haben. Schätzbar ist auch das, was der Hr. Uebers. in einer Anmerkung im Allgemeinen über die Zurichtung der Speisen, hinzugefügt hat, damit

man

man sich von wichtigen Begriffen in diesem wichtigen Punkte der Diätetik sicherer leiten lassen könne.

Das dritte Kapitel, von S. 441—457. von den Getränken. Unter dem Namen Getränke begreift der Verf. jede Flüßigkeit, welche geschickt sey, dem wässerichten Theil der festen und flüßigen Theile zu ergänzen. (Sonderbar, blos den wässerichten Theil? Und, führt der Verf. nicht auch solche Getränke mit an, die Stoffe enthalten, die ebenfalls Ersatz der festen Theile mit hergeben können?) Das Getränke könne zweyerley Art seyn; eins, welches aus blossem Wasser bestehe, wie es die Natur uns giebt, und ein anderes, das zum Hauptbestandtheile dergleichen natürliches Wasser habe, doch aber auch mit gewissen Zusätzen durch Natur oder Kunst begabt sey: daher hier nicht allein vom einfachen Wasser, sondern auch von gegohrnen Flüßigkeiten.

Das vierte Kapitel von S. 458—466. von den Gewürzen. Ob solche gleich nicht eigentliche Nahrungssubstanzen sind, oder Bestandtheile des Thierstoffs werden, so hat der Verf. dennoch sie, da man sie unter den eigentlichen Nahrungsmitteln genießt, und da sie die Verdauung und Anneigung dieser letztern modificiren, füglich an dieser Stelle mit abzuhandeln vor rathsam erachtet. Der Verf. nimmt zwey Arten derselben an, salzigte oder scharfe, deren

letztern Reitz größtentheils in ihren öhlichten Theilen sich befinde. Hiervon freylich kurz, nur Etwas im allgemeinen davon.

Wir kommen nun auf den zweyten Band dieses Werkes, in welchem die einzelnen Arzneymittel abgehandelt werden. Sie sind nach ihren Wirkungen unter einander geordnet. Zuerst werden in verschiedenen Kapiteln diejenigen Arzneyen in Betrachtung gezogen und erkläret, deren Wirkung auf die einfachen sowohl als auf die lebenden festen Theile gehen, und dann darauf ebenfalls in abgetheilten verschiedenen Kapiteln nach Verschiedenheit der Wirkung diejenigen, deren Wirkung auf die flüßigen Theile unsers Körpers sich erstrecket. Das Ganze wollen wir angeben, besonders aber einzelne Gedanken des Verf. ausheben.

Das erste Kap. S. 6 — 62. von den zusammenziehenden Mitteln. Die Art, wie sie wirken; und wogegen und wenn solche anzuwenden, ist weitläuftig im Allgemeinen gezeigt worden. Die Boluserden hat der Verf. nie von einigem Nutzen befunden. Den Alaun hat er bey Durchfällen mit Vortheil gebraucht. Bey Blutflüssen sey er nützlich, nur müßtens passive und nicht aktive Blutflüsse seyn. (Des Gebrauchs des Alauns bey der Colica Piktonum, wo ihn **Grashuis** u. a. empfohlen und mit Nutzen gebraucht haben, wird vom Verf. nicht mit erwähnet, da er doch berührt, daß er große

Gaben

Gaben davon als ein Purgiermittel wirken gesehen.) Mit Rechte merkt der Verf. an, daß die sogenannten Eisensafrane, die man sonst in die eröfnende und adstringirende eintheilte, gewöhnlich weder die eine noch die andere Eigenschaft besitzen.

Vom Kupfer-Salmiak sagt der Verf., daß er, wenn derselbe im Verlaufe eines Monats noch keine gute Wirkungen gezeigt habe, von seinem fernern Gebrauche abstehe, weil eine große in dem Körper gebrachte Menge Kupfer sich, gleich dem Bleye, für den Körper schädlich erweisen könne.

Von den adstringirenden Mitteln aus dem Gewächsreiche sind viele mit berührt worden, nicht um solche zum Gebrauche zu empfehlen, sondern von ihnen zu sagen, daß sie unkräftig seyn. Die gute Wirkung der Färberröthe aber, theils gegen die englische Krankheit, theils bey unterdrückter Monatszeit, wird wohl ohne Grund abgeläugnet.

Die Galläpfel können in Verbindung mit Enzianwurzel oder andern bittern Dingen ganz sicher innerlich gebraucht werden. Kräftigen Galläpfelabsud hat Hr. Dr. **Hahnemann** in faulichten Geschwüren, aber noch häufiger im Brande aller Art, sehr hülfreich gefunden, und kann ihn nicht genug empfehlen.

Das

Das zweyte Kapitel, S. 63 — 140. von den stärkenden Mitteln. Da diese mit den vorhergehenden ähnliche Wirkung haben, so hat sie der Verf. hierauf gleich folgen lassen. Das Allgemeine hierüber wieder weitläuftig. Die Natur der Bitterkeiten können wir aus einem chemischen Gesichtspunkte nicht erklären. Ungerecht ist der Verf. gegen den Zittwersaamen wegen seiner anthelmintischen Kraft. Der Widerspruch, nach der vorher gegebenen Erklärung von der Wirkungsart der bittern Mitteln und dann die Behauptung von der Wirkung dieser Mittel bey dem Podagra, daß sie bey der Cur gegen letzteres einen höhern Grad von Atonie hervorbringen sollen, ist zu auffallend, daß man sich wundern wird, wie der Verf. darauf verfallen konnte: noch mehr wird man sich wundern, wenn er nach seiner Hypothese behauptet, daß diese Folge durch eine narkotische Eigenschaft der bittern Mittel bewirkt werde, und hinzufügt: „ich bin ganz der Meynung, daß in allen bittern Dingen Etwas giftiges (deleterious) zu argwohnen sey.“ Die allgemeinen Bemerkungen, die der Verf. über die bittern Arzneymittel in Rücksicht ihres Gebrauchs und der pharmaceutischen Behandlung derselben noch macht, sind größtentheils merkwürdig und interessant.

Bey der Quassia wird zwar zugegeben, daß sie ein fürtreffliches bitteres Mittel sey, und daß sie

sie alles das leiste, was irgend eine rein und einfach bittere Substanz nur thun könne; aber mehrere Lobsprüche, die ihr etwa aus Vorliebe zugetheilt worden, verdiene sie nicht.

Die der Simarube in der Ruhr zugeschriebenen Tugenden sollen sich weder durch des Verf. noch anderer Schottländischen Aerzte Erfahrung bestätiget haben.

Der Bitterklee hat gute Wirkungen in einigen Hautkrankheiten fressender und anscheinend krebsartiger Natur gethan. Es ward von dieser Pflanze ein Aufguß als ein Trank gegeben.

Unter den Kamillenblumen zieht der Verf. die der römischen oder die gefüllten vor: diese gebe die größte Menge wesentliches Oehl. Da sie aber leicht durch den Stuhlgang wieder abgehen, so setzte denselben der Verf., wenn er sie als Fiebermittel gebrauchte, entweder ein adstringirendes Mittel, oder Mohnsaft zu.

Die Blätter vom Wermuth sollen eine stärkere Bitterkeit geben, als die Blumen und Spitzen davon, welche letztere doch von andern vorgezogen worden.

Die Reitzkraft der Serpentarie ist blos dem Nervenfieber angemessen, wenn es sehr weit gediehen ist, und die Kräfte niedergedrückt hat; aber auch dann soll man sie noch mit der Rinde ver-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
— Medizinische Abt. —
DÜSSELDORF

vereinigen, und sich nicht blos auf ihre reitzende Kraft verlassen.

Der Artikel von der Chinarinde ist umständlich und lehrreich. Der Verf bleibt dabey, daß diese Rinde bey der Heilung der Wechselfieber mittelst ihrer auf den Magen ausgeübten stärkenden Kraft wirke. Uebrigens wird ein langes Register von Krankheiten durchgegangen, in welchen die Rinde mehr oder weniger, und unter welchen Umständen, sich wirksam erweise. Diesem Artikel hat der Hr. Uebers. eine Anmerkung über das isländische Moos beygefügt, von welchem der Verf. im ganzen Werke nichts erwähnt hat. Doch sonderbar, daß ein zu mancherley Absichten so wirksames Mittel ganz übersehen worden.

Das dritte Kapitel von S. 141 — 153. von erweichenden Mitteln. Die erweichenden Mittel, von denen hier gehandelt wird, sagt der Verf., scheinen auf die Theile, auf welche man sie unmittelbar anbringt, auf eine von zwey Arten zu wirken. Die eine Art ist, daß sie sich in die Substanz der festen Theile einschleichen, und dadurch, indem sie die Dichtigkeit des Theiles vermindern, auch die Kraft des Zusammenhanges desselben verringern. Die andere ist, wenn sie dadurch, daß sie in die Zwischenräume der trocknen Theilchen dringen, die ausserdem entstehende Reibung vermindern, und dadurch den Theil biegsamer machen. Erstere scheint die Wir-

Wirkungsart des Wassers, letztere die des Oeles zu seyn.

Das vierte Kapitel, S. 154—156. von ätzenden Mitteln. Dieses Kapitel ist ganz kurz abgefertiget worden, und es wird, was ihre Indication und die Methode der Anwendung derselben betrift, auf die Grundsätze der Wundarzneykunst verwiesen. Hr. Dr. Hahnemann lehrt in der Anmerkung einen guten Vortheil den sogenannten Höllenstein auch an den empfindlichsten Theilen ganz sicher anzuwenden.

Das fünfte Kapitel, S. 157—247. von reitzenden Mitteln. Dies sind diejenigen Arzneyen, welche mehr auf die lebenden festen Theile *wirken sollen: denn der Verf.* betrachtet hier die Reitzmittel *in einem weitern Sinne*, nämlich als solche, die die Bewegung des Lebensstoffes erregen, sie mögen nun Empfindung, oder Wirksamkeit der Muskelfasern hervorbringen. Die eigene Wirkungsart der Reitzmittel sey schwer zu erklären, auch wagts der Verf. nicht einen Aufschluß darüber zu geben: nur diese Anmerkung macht er hierüber, indem er sagt: „es scheine hinlänglich zu seyn, daß wir im Allgemeinen wissen, daß die Nervenkraft sich in verschiedenen Zuständen von Beweglichkeit befinden kann, und daß es Substanzen gebe, welche, an die Nerven gebracht, vermögend sind, die Beweglichkeit der in ihnen enthaltenen Flüssigkeit zu vermehren oder zu vermindern. Die

erstern

erstern nennen wir Reitzmittel, die letztern besänftigende Mittel."

Nach dieser vorgelegten allgemeinen Idee von der Wirkungsart der Reitzmittel werden denn auch noch die verschiedene Modifikationen dieser Wirkungsart betrachtet; dahin wir aber dem Verf., um nicht zu weitläuftig zu werden, nicht folgen können.

Mit Recht erinnert der Verf. zum Beschlusse seiner allgemeinen Betrachtung über die Wirkungsart der Reitzmittel: daß sie insgesamt den Gesetzen der Gewohnheit unterworfen sind, und daß daher ihre Eindrücke sich durch Wiederholung immerdar vermindern, daß aber die durch Wiederholung hervorgebrachten Verrichtungen sich leichter erregen lassen, wodurch die Kraft der Reitzmittel sich erhöhet zu haben scheinen kann.

Die Anzahl der reitzenden Arzneymittel ist sehr groß: bey vielen zeigt der Verf., daß man sie füglich in der Apotheke entbehren könnte.

Nach den reitzenden Mitteln kommt der Verf. gleich, wie noch oben zu vermuthen, auf die besänftigende Mittel, worunter er die betäubende Mittel und die Kühlmittel begreift.

Im sechsten Kapitel, S. 248 — 360. werden also von den besänftigenden Mitteln die betäubende abgehandelt. Ihre Einwirkung gehe

auf

auf den Stoff, welcher dem ganzen Nervensystem gemein ist. Der Verf. stellt sich die Wirkungsart der betäubenden Mittel dergestalt vor, daß sie die Beweglichkeit der Nervenkraft vermindern, und in einer gewissen Menge sie ganz vernichten können. Obgleich aber ihre Wirkung zuerst und ins besondere auf die Nerven gehe, an die man sie unmittelbar anbringt, so werde sie doch auch fast stets zu gleicher Zeit andern communicirenden Nerven mehr oder weniger mitgetheilt, nach Masgabe der Menge und Empfindlichkeit der Nerven, auf welche diese Mittel ursprünglich angebracht worden waren. Eine direkte reitzende Kraft spricht der Verf. den betäubenden Mitteln ganz ab, und die reitzenden Wirkungen, welche oft vom Einnehmen narkotischer Dinge entstehen, erklärt er durch den Widerstand und die nachfolgende Thätigkeit der Erhaltungs- und Heilkraft der Natur. Vom Nachlaß der Wirkungen der narkotischen Mittel sagt der Verf., er sey schwer zu erklären. (Hier aber, dünkt uns, könnte man allerdings Rücksicht auf die Heilkraft der Natur nehmen.)

In der Abhandlung der einzelnen betäubenden Mittel hat sich der Verf. mit dem Mohnsafte am weitläuftigsten, wie billig, beschäftiget. Hier kommen auch nebst noch andern die Störckischen Mittel mit vor, in deren Detail wir uns aber nicht einlassen können. Nur das wollen wir noch berühren, daß in diese Klasse

von Mitteln auch der Campher mit gesetzt worden ist, dem narkotische Kräfte zugeeignet worden, worüber sich nicht wenige wundern werden.

Im siebenten Kap. S. 361 — 392. folgen nun die Kühlmittel. Der Verf. definirt sie als solche, welche die Wärme des Körpers, wenn sie widernatürlich erhöhet ist, vermindern; und dies geschehe vorzüglich, da sie die, mit der über ihren gewöhnlichen Grad erhöheten Hitze verbundene, vermehrte Thätigkeit des Systems der Blutgefäße vermindern. Es geschehe durch keine wirkliche Kälte, daß Kühlmittel die Hitze des lebenden Körpers dämpfen.

Unter den Kühlmitteln stehen die verschiedene Säuren oben an, dann folgen die Mittelsalze u. s. w.

Das achte Kap. S. 393 — 430. von Krampfstillenden Mitteln. Wie diese Mittel eigentlich wirken, ist immer noch ein dunkles Problem gewesen. Der Verf. versuchts, hier einiges Licht darüber zu geben. Die Gedanken in dieser Erklärung sind aber so zusammengekettet, daß sich nicht einzelne herausheben lassen, ohne undeutlich zu werden. Man muß hierüber den Verf. ganz studiren, und demohngeachtet werden Dunkelheiten und Zweifel genug aufstoßen. Er vertheidiget sich auch, warum er den Mohnsaft in diese Classe nicht mit gebracht habe.

Nun

Nun folgen die Classen derjenigen Arzneyen, so auf die flüßigen Theile des menschlichen Körpers wirken, diese betrachtet und erklärt der Verf. in den folgenden Kapiteln.

Das neunte Kap. S. 434—438. von verdünnenden Mitteln. Hierzu nimmt der Verf. das einzige, das Wasser an.

Das zehnte Kap. S. 439—453. von zertheilenden Mitteln. Der Verf. kann sich nicht überreden, daß es wirklich zertheilende Mittel, weder auf mechanische noch chemische Weise, geben können: indessen hat er doch eine Reihe von solchen Arzneyen verzeichnet, die da, wo es glaublich, daß Verdichtung oder eine Neigung *zur Verdickung zugegen sey, anzuwenden.* Die in solchem Falle erprobte Wirkung des sogenannten Blätterſalzes scheint der Verf. nicht sattsam gekannt zu haben: mit Rechte hat also der Hr. Uebers. darauf verwiesen.

Das eilfte Kap. S. 454. von verdickenden Mitteln. An diese glaubt der Verf. noch weniger. Da aber eine gewisse Diät und Leibesbewegung hierzu doch schicklich sind, so hätten doch beyde mehr absichtlich erörtert werden sollen.

Im zwölften Kapitel, S. 455—461. werden die schmeidigende (demulcentia) Mittel abgehandelt. Auch hier geht der Verf. in seiner Forderung von der Wirkung dieser Mittel zu weit, und leugnet gewissermassen ab, was

doch ganz erwiesen. Hier sind einige von den wirksamen Mitteln dieser Classe angegeben, andere aber z. B. der Leinsaamen übergangen worden.

Das dreyzehnte Kapitel, S. 462 — 467. von den säurewidrigen Mitteln. Die Wirkung dieser Mittel erstrecke sich allerdings weiter, als nur, wie einige glauben möchten, bis auf die ersten Wege. Bey der Anlage zum Stein verdienten sie gehörig in Gebrauch gezogen zu werden. (Und, fänden sie nicht auch bey der Anlage zur Gicht statt?)

Das vierzehnte Kaptel, S. 468 von laugensalzwidrigen Mitteln. Es sey nur ein einziger Fall, welcher dergleichen erfordern könne, nämlich, wenn eine nachtheilige Menge Laugensalz verschluckt worden. Diese Mittel lehren die Grundsätze der Scheidekunst.

Das funfzehnte Kapitel, S. 469 — 478. enthält die fäulnißwidrige Mittel zum Gegenstande. Der Zustand der in dem lebenden Körper angenommenen Fäulniß sey von verschiedener Beschaffenheit, die eine sey die acute, die andere die chronische Fäulniß. Bey der erstern wären fieberhafte Beschwerden mancherley Art, und die andere komme, wie der Verf. urtheilet, beym Scharbock zum Vorschein: doch erinnert der Verf. noch, daß auch die menschlichen Säfte ohne Fieber und ohne Beytritt der Ursachen des Scharbocks in einen fäulichten Zustand gerathen

rathen können, wie die Fälle der Peteschen ohne Fieber bezeugten. Sonderbar und wider entscheidende Erfahrung ist es, daß der Verf. der Gewächssäure vor der Mineralsäure beym Faulfieber den Vorzug giebt. Dies wichtige Kapitel ist überdies auch gar oberflächlich abgehandelt.

Nachdem nun der Verf. die Arzneyen betrachtet hat, die den verschiedenen Zustand und Beschaffenheit der Säfte verändern, so geht er nun zu denjenigen über, welche die verschiedenen Ausleerungen derselben erregen und befördern.

Im sechzehnten Kapitel, S. 480 — 484. *von den Niesemitteln.* Diese Mittel führen überhaupt Feuchtigkeiten aus der Nase, es geschehe nun dies mit oder ohne Niesen. Wie weit sich ihre Wirkungen erstrecken, läßt sich nicht genau bestimmen; aber wahrscheinlich sey es, daß sie mehr oder weniger auf die ganzen Gefässe des Kopfes Einfluß haben können.

Das siebenzehnte Kapitel, S. 485 — 507. von Speichel abführenden Mitteln. Hierunter werden die sogenannten Kaumittel nicht mit begriffen. Hier also nur vom Queckſilber, und seinen Präparaten. Das natürliche, flüßige Queckſilber soll, nach des Verf. Ueberzeugung, eine vollkommen unkräftige Substanz in dem menschlichen Körper seyn. In seinem wirksa-

men Zustande scheine es durchgängig ein Reitzmittel für alle empfindende und bewegende Fasern des Körpers zu seyn, auf die man es unmittelbar anbringe: dem zu Folge gebe es besonders ein Reitzmittel für alle Ausscheidungsorgane des Körpers ab, auf die man es äusserlich oder innerlich anbringe. Im Zustande der Säfte bringe es keine Veränderung hervor. Der Verf. nimmt an, daß das Queckſilber eine besondere Neigung besitze, mit den ammoniakalischen Salzen in Verbindung zu treten; aus dieser Verbindung, oder aus der Vereinigung des Queckſilbers mit dem ammoniakalischen Salze des Blutwassers lasse sich nun gar wohl erklären, warum das Queckſilber eine so starke und durchgängigere Neigung, als irgend eine bekannte Substanz, besitze, durch die verschiedenen Ausleerungen des Körpers fortzugehen. Und, da es wahrscheinlich ist, daß die ammoniakalischen Salze in häufigerer Menge durch die Speicheldrüsen, als durch irgend eine andere Ausleerung fortgehen; so giebt der Verf. dies als Ursache an, warum das Queckſilber, wenn es sich mit solchen Salmiaksalzen vereiniget, leicht durch die Speicheldrüsen hindurch gehe, und, wenn es so ihre Ausführungsgänge berührt, den so leicht entstehenden Speichelfluß hervorbringe. Weitläuftig untersucht der Verf. wie das Queckſilber die Lustseuche heile, u. s. w. Hr. Dr. Hahnemann giebt in dem beygefügten Zusatz eine noch deutlichere Beschreibung

von

von der Verfertigung und Anwendung seines schon in seinem Unterrichte ꝛc. bekannt gemachten Queckſilberpräparats.

Das achtzehnte Kapitel, S. 508 — 515. von Auswurf befördernden Mitteln. Den Verf. dünkt, daß wir in den meiſten Fällen weder die Menge des Innhalts der Luftröhräſten vermehren, nach denſelben dergeſtalt umändern können, daß er geſchickter würde leichter ausgeworfen zu werden. Der am häufigſten vorkommende Fall, der dergleichen Mittel erfordern möchte, ſey, wenn der Schleim, welcher natürlich ausſchwitzt, oder aus den Schleimbälgen der Luftröhräſte hervorgehet, in ungewöhnlich größerer Menge abgeſondert werde, *und oft in einer zähern Verfaſſung*, als daß er ſich leicht von den Zellen der Luftröhräſte losmachen laſſe. Daß dieſes vielleicht blos durch Erregung des Huſtens geſchehen könne, giebt der Verf. zwar zu; er will aber keine innerlichen Arzneyen kennen, die Huſten mit Auswurf zu erregen fähig wären, als die Brechmittel. Indeſſen hält er vor wahrſcheinlich, daß es Mittel geben könne, welche die Abſonderung des Schleimes aus den Luftröhräſten erleichterten. Das Tabakskraut und die Meerzwiebel läßt er nur als Bruſtmittel gelten.

Das neunzehnte Kapitel, S. 516 — 548. von den Brechmitteln. Hierbey ſind die wichtigen Indicationen zu Brechmitteln und nöthige

Cautelen angegeben. Und, da die Brechmittel nicht allein auf den Magen sondern auch weiter wirken, so sind auch diese Wirkungen mit in Betrachtung gezogen. Dem empfohlnen Gebrauch der Brechmittel in gewissen Fällen des Blutspeyens widerspricht der Verf. zwar nicht; erklärt aber den Nutzen derselben hierbey dadurch, daß hiermit der Drang des Blutes nach den Lungen abgewendet würde. Auch er hat beobachtet, daß Brechmittel, blos in Gaben bis zur Uebelkeit gegeben, in verschiedenen Fällen vom Mutterblutsturz Dienste geleistet haben. Von der Wirkung der Brechmittel zum Erbrechen hat der Verf. *nichts neues*, wie er doch meynet, zur Erklärung gesagt. Von der Wirkung der einzelnen Brechmittel hat er gut gehandelt.

Das zwanzigste Kapitel, S. 549—604. von Abführungsmitteln. Der Verf. bringt solche unter zwey Abtheilungen, nämlich Laxiermittel (mitiora) und Purgiermittel (acriora:) denn er nimmt mit allem Rechte an, daß es Substanzen giebt, welche blos fähig sind, die Enden der aushauchenden Gefässe, oder der Ausscheidungsgänge der Schleimbälge zu reitzen, durch welche beyde Reitzungen eine starke Menge Flüßigkeiten in die Höhle der Gedärme gezogen, und hierdurch eine häufige Ausleerung durch den After, ohne starke Erhöhung der peristaltischen Bewegung, her-

hervorgebracht werden kann. Ueberdies giebt es auch noch eine Verschiedenheit in der Natur des Reitzes dieser Mittel, der entweder kühlender oder entzündlicher Art seyn kann. Auch hier werden die Indicationen zu solchen Mitteln angegeben. Mit Recht rügt der Verf. ein Vorurtheil oder Wahn so vieler Aerzte, welche die Abführung nur gar zu sehr für ein Mittel ansehen, durch den ganzen Körper verbreitete Schärfen auszuleeren. Bey einigen einzelnen sowohl laxier- als Purgiermitteln sind triftige Erinnerungen gemacht worden.

Das 21ste Capitel, S. 605 — 629, von harntreibenden Mitteln. Die Harnabsonderung kann geschehen, entweder wenn die Menge des Wassers in der Blutmasse vermehrt wird, oder wenn ein in dieselbe gebrachter Stoff einen Reiz auf die Nieren abgiebt. Sehr nachdrücklich empfiehlt daher der Verf. vermehrte Menge des Getränkes bey der Cur der Wassersucht, zumal wenn harntreibende Mittel angewendet werden. Enthaltung vom Trinken vermindere die Wassersucht gar nicht. Der Verf. hat oft die Vergleichung angestellt, und gefunden, daß bey einer fast gänzlichen Enthaltung vom Trinken sich nicht allein die Menge des ausgeleerten Urins verminderte, sondern daß auch die Ausscheidungsgefäße der Nieren in einen verengerten Zustand gerathen seyn mochten, weswegen sich die Menge des

ausgeleerten Urins immer noch mehr verminderte, die Ergießung leicht vermehrte, und dadurch das Uebel leicht verschlimmerte. In andern Fällen fand er, daß, wenn man eine Menge Getränke zu sich nahm, auch ein beträchtlicher Theil davon durch die Nieren abgieng. Ein Wasser mit salzhaften Dingen geschwängert wäre hierzu am schicklichsten und wirksamsten; auch Wasser mit Gewächssäuren vermischt, verhielte sich eben so. Und wäre die Menge des abgegangenen Urins der in gleicher Zeit genossenen Menge Getränkes gleich groß, so sollte man dem Kranken so viel *zu trinken erlauben, als er nur verlange.*

Die noch allgemein vom Verf. gemachte *Anmerkung, daß es auch Arzneyen gebe,* welche, vermöge einer allgemeinen Wirkungsart auf den Körper, die Absonderung des Harns befördern können, ist sehr gegründet. Der Verf. erklärt sich aber nicht deutlich; ob er die Wirkung auf die absorbirende Gefäße hierunter versteht, ist wohl wahrscheinlich: so wirket vielleicht der rothe Fingerhut u. a. m.

Bey den einzeln aufgeführten harntreibenden Mitteln kommt auch noch manche lehrreiche Anmerkung mit vor. Manches von diesen Mitteln hat der Verf. nur zu Gunsten anderer Schriftsteller hier mit beygebracht.

Das 22ste Kapitel, S. 630 — 645, von den die Ausdünstung befördernden Mitteln.

Alle

Alle Ausdünstung befördernde *Mittel* wirken entweder dadurch, daß sie die Stärke des Blutlaufs erregen, oder dadurch, daß sie bloß die Thätigkeit der äusserſten Ende der Gefäße auf der Oberfläche des Körpers erwecken. Diese zwey Wirkungsarten finden zuweilen einzeln, zuweilen beyde statt. Ob es einige Theile der Blutmasse gebe, welche, ohne den ganzen Blutlauf zu erregen, besonders geschickt sind, durch die Haut abzugehen, bestimmt der Verf. nicht entscheidend, ist aber geneigt zu glauben, daß es dergleichen nicht gebe, da die Ausdünstungsverrichtung keine Drüsenabsonderung, sondern eine bloße Aushauchung zu seyn scheine. Die Menge der Ausdünstung werde im *Verhältnisse zu der jedesmal gegenwärtigen Menge Wassers in der Blutmasse stehen.* Die Thätigkeit der aushauchenden Gefäße könne durch Wärme, Reiben und von aussen angebrachtem Reize erregt werden; daß aber irgend eine Arzney, ohne den ganzen Blutlauf zu erregen, dergestalt in die äusserſten Gefäße könne geführt werden, daß sie nur auf diese und zwar so allgemein wirke, wie man bey Hervorbringung des Schweißes annehmen müsse, fällt dem Verf. schwer, sichs vorzustellen.

Ehe der Verf. diese Mittel einzeln durchgehet, so untersucht er noch vorher in welchen Fällen solche etwa anzuwenden, so unbestimmt auch solches seyn möge, und bemühet sich die

In-

Indicationen dazu zu erörtern. Manches ist hierbey freylich noch schwankend.

Das 23ste und letzte Kapitel im zweyten Bande, S. 646 — 650, handelt noch von den die Monatreinigung befördernden Mitteln. Ueberhaupt erinnert der Verf., daß wir noch keine Arzneyen gefunden hätten, welche eine specifische Kraft, die Gefäße der Gebärmutter zu reizen, unläugbar besässen. Indessen müssen nach dem Verf. die Monatreinigung befördernde Mittel solche Mittel seyn, welche die Thätigkeit der Muttergefäße stärken und erhöhen. Dies ganze Kapitel ist übrigens sehr mager. Ohngeachtet manches in der Lehre von der Monatreinigung noch nicht genug aufgehellet ist; so hätte doch der Verf. weit mehreres, als er gethan, davon sagen können. Der hierbey doch gewiß sehr wirksamen Elektricität ist mit keinem Worte gedacht worden.

Diesem zweyten Bande ist ein zu beyden Bänden brauchbares Register, das auch unentbehrlich war, beygefügt.

Dem Herrn Dr. **Hahnemann** gebühret noch besonderer Dank, nicht allein vor besorgter guten deutschen Uebersetzung von diesem Werke, sondern vorzüglich vor die fürtreflichen und lehrreichen Anmerkungen, die er dem Texte fast auf jeder Seite untergelegt hat, worinne er manchen vom Verf. gewagten Satz gründ-

gründlich bestritten, und manche Irrungen desselben, besonders in der Chemie, bescheiden widerlegt hat. Auch sind verschiedene wichtige Anmerkungen des Herrn Dr. **Ebeling** zur **Cullenschen** Materia medica, die sich bey der ersten deutschen Uebersetzung derselben befanden, hier wieder mit beygebracht worden. Durch dieses Alles hat denn diese Uebersetzung wesentliche Vorzüge vor der Urschrift selbst vielfältig erhalten.

II.

Dr. Phil. Gabr. Heusler, Königl. *Dänischer Archiater und Prof. der Medicin zu Kiel*, **vom abendländischen Aussatze im Mittelalter, nebst einem Beytrage zur Kenntnis und Geschichte des Aussatzes.** Hamburg, bey den Gebrüdern Herold, 1790. auf XIV. 408 und 125 Seit. in 8.
(2 Rthlr. 8 Gr.)

Als der gelehrte Herr Verf. die Ausarbeitung des zweyten Bandes seiner Geschichte der Lustseuche vornahm, gerieth er durch den steten Zusammenhang der Krankheiten untereinander auf den Aussatz der Vorzeit, der nach ihm im Abendlande der Vorweser der Syphilis

philis des XV. Jahrhunderts gewesen seyn soll. Wie viel oder wie wenig aber der Aussatz auf die nachfolgende Syphilis Einfluß gehabt, war ein Gesichtspunkt, den er nicht übergehen durfte.

Dem Aussatze dachte der Verf. also ein Paar Paragraphen zu widmen, und von der damaligen Artung desselben ein kurzes Gemälde zu entwerfen. Als er aber dem Verlaufe des Uebels in den Quellen selbst nachspürte, als er ins Lesen der abendländischen Aerzte des Mittelalters gerieth, so fand er die Bezeichnung der Uebel so vielartig, so verschieden, und gar *vieles so wenig bekannt* oder so sehr vergessen, daß die kurzen Paragraphen bald zu langen Absätzen gediehen.

Aus diesem, was nun der Verf. mit anhaltendem Fleiße sammelte, entstand gegenwärtiges Buch. Die Geschichte und die Pathologie, auch die Semiotik des Aussatzes hat hier eine Meisterhand bearbeitet. Den ätiologischen Theil vermißt man hier zwar ganz; aber der Herr Verf. macht Hoffnung, künftig einmal die Aetiologie der unreinen Krankheiten, allzumal im Zusammenhange darzustellen. Dieses wichtige Werk, wie man es schon im Voraus nennen kann, wird gewiß jeder Arzt sehnsuchtsvoll erwarten.

Der Verf. hat sich nicht allein als einen gründlichen Arzt, sondern auch als einen gelehrten

ten Alterthumsforscher bereits öffentlich gezeiget; daher man auch gegenwärtiges Buch, schon für ihn eingenommen, zur Hand nehmen wird. Um aber über den Aussatz den besten Aufschluß geben zu können, hatte der Verf. noch die wesentlich belehrende Gelegenheit den Aussatz selbst zu sehen, wie er selbst versichert, da er sagt: „Schwerlich würde ich indessen, bey allem Studium der Sprache, die Sache so deutlich verstanden haben, wenn ein besonderes Schicksal die Gelegenheit mir nicht verschafft hätte, die Hauptarten des Aussatzes anschaulich kennen zu lernen: ich sah zuerst den räudigen Aussatz, nachmals den knolligen, die wahre Elephantiasis, und zuletzt in seiner Höhe oder vielmehr ganz am Ende den weissen.“ Dieses hat dem Verf. nicht allein seine Arbeit mit diesem Buche erleichtert, sondern ihm auch mehr Licht in dieser verworrenen Sache gegeben.

Das ganze Buch ist in drey Abschnitte abgetheilt. Der erste Abschnitt, S. 1—37. enthält die Quellen der Nachrichten vom abendländischen Aussatze. Die Abkunft ist ganz ohne Zweifel aus dem Morgenlande. Von den ältesten Zeiten bis itzo findet man ihn in dieser Gegend zu Hause, und von da aus mag er wohl jedesmal ins Abendland gekommen seyn, und dies durch mancherley Verkehre, die zwischen diesen beyden Gegenden statt fanden, und

von

von einer in die andere gemacht wurden: vorzüglich bleibts sehr wahrscheinlich, daß die Kreuzzüger im XI. und XII. Jahrhunderte den Saamen des Aussatzes viel häufiger durch ganz Europa verführt, und ihn so allgemein wenigstens gemacht haben, als er in diesem Zeitraume sich äußerte. Wie ausgebreitet damals diese schwere Landplage in den meisten Ländern Europens war, bezeuget die außerordentlich, erstaunend große Menge der errichteten Aussatzspitäler; diese sollen sich zu Anfange des XIII. Jahrhunderts auf 19000. in der ganzen Christenheit belaufen haben. Was uns der Verf. aus den Quellen, nämlich aus den Schriften einiger Araber und der abendländischen Aerzte bis zum XV. Jahrh. über den Aussatz hier vorleget, können wir nicht weiter detailliren, da hier selbst nur ihre Meynungen und die Resultate ihrer gemachten Beobachtungen ganz kurz angeführt worden.

Merkwürdig ist eine, S. 23., erzählte neuerlich von dem Hrn. Verf. selbst und Hrn. Prof. **Kölpin** gemachte Beobachtung über einen knolligen Aussatz, welche auch schon der seel. Leydensche Lehrer **Hahn** in seine Prolegomena S. 25. und ff. zu der **Schillingschen** Schrift de lepra mit Erlaubnis des Verf. aufgenommen und so der Welt bekannt gemacht hat; hier aber ist sie vollständiger, denn sie geht bis zum Absterben des Kranken.

Aber

Aber das so vollkommen hier gegebene Gemälde von dieser Krankheit würde sehr verlieren, wenn wir es zerreissen und nur Bruchstücken davon liefern wollten. Nur so viel wollen wir davon erwähnen. Der Kranke war ein geborner Deutscher, der über 12 Jahre in den dänischen westindischen Inseln zugebracht, und von da aus auch einen Theil von Nordamerika bereiset hatte. In seinem 38sten Jahre ward er zuerst von der Krankheit befallen, welche zehn Jahre bis an seinen Tod gedauert. Die Krankheit fieng sich mit einem hellbraunen Maale, wie Leberflecken, in der Größe einer Erbse, unter dem linken Knie an, das sich aber bald weiter ausbreitete und die Gegend umher einnahm. Auf den Gebrauch der Auflösung des Sublimats wurde das Uebel schlimmer, breitete sich von den Füssen und Schenkeln auch aufs Gesicht, und von da über den Unterleib aus. Die kranke Haut war anfänglich nur über die gesunde erhobener. Die Mäler waren anfänglich auch nicht härter anzufühlen als die gesunde Haut, ja vielmehr waren sie noch sanfter, fast wie Sammt. Nach und nach aber entstanden Knoten oder Knollen, die in der Geschwulst, im Gesichte sowohl als in andern Theilen, sich fühlen ließen; zwischen den unregelmäßigen, bald größern bald kleinern Knollen, faltete die Haut sich in tiefe Furchen. Ein solcher Knollen fühlte sich an, wie Knorpel mit Haut überzogen, oder wie ein etwas derbes Steatom. Es ent-

standen Geschwüre, die jauchten und Schorfe bildeten; diese vergiengen und kamen wieder. Verschiedene Organe der Sinne wurden angegriffen und auf die letzt unbrauchbar, u. s. w. so viel nur hier davon, das vollständige und genaue Gemälde dieser scheuslichen Krankheit muß man im Buche selbst studiren, dann wird man sich einen deutlichern Begriff davon machen können.

Im zweyten Abschnitt S. 38 — 183. findet man die Beschreibung des abendländischen Aussatzes, nach den verschiedenen Geschlechtern und Arten, die die damaligen abendländischen Aerzte in ihren Schriften anzugeben und zu bestimmen suchten. Hier ist große Verworrenheit; mit unsäglicher Mühe hat der Verf. die Körner von der Spreu gesichtet, wobey ihm seine, gewiß nicht gemeine, Sprachkunde und ausgebreitete Belesenheit bey seinen übrigen weitläuftigen Kenntnissen sehr zu statten gekommen ist. Zur bessern und mehrern Verständlichkeit hat der Verf. in den Vorerinnerungen zu diesem Abschnitte einige Theorien der ältern Aerzte dargelegt, und kurz, aber bündig vorgetragen.

Nun wollen wir dem Verf. folgen, wie er die verschiedenen Arten des Aussatzes aus den Schriften der Aerzte der Vorzeit geschildert gefunden. Also S. 42. das weiße Maal, weiße Morphäa. Dies liegt nur an einigen Stellen fleckweise auf der Oberhaut, ist trübe weiß, milchweiß von Farbe: keine Verletzung der Haut,

nicht

nicht einmal eine leichte Erhebung, eher eine, doch kaum merkliche, Vertiefung derselben. Die Stellen der Mäler sind unempfindlich. Je mehr Mäler sich finden, je größer jedes Maal ist, und je mehr Theile des Körpers damit behaftet werden, desto schlimmer ist die weiße Morphäa.

Das dunkle Maal, dunkle Morphäa, S. 47. verhält sich fast wie das weiße, ist aber von trüber Farbe, mit Abschilferung der Oberhaut, und scharfem Jucken, das unsern Flechten sich ähnelt. Es gieng in Grind- und Schorfarten, in den raudigen und in andere Aussatzarten, selbst die knollige, über, wenn der damit behaftete davon *nicht befreyet ward.*

Von S. 51. untersucht der Verf. was die Alten unter Flechten, Grinde, Schorfe, Impetigo und Serpigo gemeynet haben. Da aber bey Benennung der Hautausschläge fast in allen Sprachen eine unangenehme Verwirrung und Zweydeutigkeit ist, so sucht der Verf. ohne sich eben zum Richter darüber aufzuwerfen, in einer Anmerkung fest zu setzen und zu bestimmen, was er sich bey jeden dieser Namen denke, welches wir doch ausheben müssen. Der **Fleck**, sagt er, ist eine bloße Entfärbung einer Stelle der Oberhaut ohne die geringste übrige Veränderung. Die **Schabe** ist das juckende Abschilfern der Oberhaut, wie Kleyen, ohne einigem eigentlichen Ausschlag, Verände-

rung oder nur Färbung der Oberhaut. Die **Flechte** ist das Abschilfern der Oberhaut wie Blättchen oder Schüppchen mit Anfühlen von Rauhigkeit, ohne merklicher Erhebung und ohne eigentlichen Ausschlag der Haut, die nur andersfärbig ist. Der **Grind** aber ist schon ein wirklicher Hautausschlag, wobey die Oberhaut freylich, wie in Staub zermalmt, auch abstirbt; aber doch auf der Stelle ein wahrer feiner Ausschlag erscheint, der von Farbe vielfach ist, sich über die gesunde Haut wenig erhebt, und nach einiger Zeit, als Staub, Kleyen, Schüppchen, und Blätterchen, von dem unten liegenden frischen Ausschlage, abgestoßen wird. Der Schorf ist schon dicker, höher, fester, auch vielfärbig, und stößt sich in Schuppen und feinen Rinden ab. Noch dicker, höher und fester ist die **Raude**, die wie Borken aufliegt, auch in Borken und solchen Bruchstücken, die Scherben gleichen, abgestoßen wird. Noch merkt der Verf. an, daß es laufende und stehende Flechten und Grindarten gebe, je nachdem sie ihren Ort behalten, oder weiter laufen: auch daß sie kommen und vergehen u. s. w. Nennt der Verf. Etwas **Maal**, so versteht er darunter eine stehende Ausschlagsart oder Hauterhebung, die einen beschränkten eignen Platz einnimmt, und auf der Stelle sich erhält.

Nicht minder sorgfältig wird S. 60. untersucht, was unter Kopfschabe, Glatzkopf, Glatzkinn,

kinn, Furfures, Alopecia und Mentagra verstanden worden, und wie dieß zu verstehen sey.

So wird S. 68 u. ff. ausgemittelt, wie die Benennungen, Flecke, Liesenmäler, Maalplätze, Maculä, Lentigines und Panni zu verstehen.

Von den Finnen, S. 79. sowohl eytrigen als auch trocknen: wie solche zur damaligen Zeit geschildert worden. Zur Deutlichkeit werden auch die Benennungen, Pustula und Sahaphati oder Safati erforschet.

Die rothe Haut oder Gutta rosea wird S. 85. geschildert. Diese war für sich bestehend *auch ein Vorzeichen des Aussatzes.* Hier ist Röthe der Haut mit Geschwulst und starkem Jucken.

Diese nun bisher abgehandelte Uebel waren und können seyn Vorzeichen des wahren Aussatzes, aber nicht der vollständige Aussatz ist darunter zu verstehen. Sie sind auch für sich selbstständige Uebel, einige wirklich auch Krankheiten; können für sich gehoben werden; müssen auch nicht nothwendig in den vollständigen Aussatz übergehen: aber sie können es, sie pflegen es leicht. Nun kommt der Verf. auf die Aussatzarten selbst, die er ebenfalls aus den Schriften damaliger Zeiten zu entwickeln bemüht ist.

Zuerst also, S. 90. vom räudigen Aussatz, auch dunkler Baras, arge Impetigo genannt. Er ist eine sich abschälende Impetigo, ein rauher Grind, der wie Fischschuppen abgehet, sehr juckt, vor dem Aussatz hergehet, und arger Art ist: so schildert ihn **Ebn Sina.**

Der weiße Aussatz, S. 102. weißer Baras. Wenn das weiße Maal durch Naturkraft nicht von selbst verschwindet, oder durch Mittel nicht gehoben wird; so breitet es sich weiter umher aus, nimmt große Flächen und oft die ganze Oberfläche des Körpers ein. Es ist da nicht mehr das begränzte Hautmaal, nicht mehr eine bloße Entfärbung der Oberhaut; sondern es wird eine Krankheit der Haut selbst und der unter der Haut liegenden Theile; und der kranke Stoff dringt bis zu Fleisch und Knochen des behafteten Theils ein. Die Haut wird rauher anzufühlen; wenn sie gerieben wird, stäubt es wie Kleyen und Schüppchen ab; und gemeiniglich ist die behaftete Stelle etwas tiefer; als die gesunde Haut umher. Die Farbe der Aussatzstelle ist nicht mehr trübeweiß, sondern schärfer weiß. Auch röthet die Haut aufs Reiben sich nicht mehr, sondern behält ihre kranke weiße Farbe. Die Grade dieses Uebels, die noch Heilung zulassen, werden angegeben. Zugmittel und das Kauterisiren wurden sehr empfohlen.

S. 118.

S. 118. werden erstlich wieder Vorerinnerungen über den höchsten Aussatz gemacht, den die Abendländer Lepra, und die Griechen Elephantiasis nennen. Den abendländischen Aerzten wiederfährt die Gerechtigkeit, daß sie in Erforschung und Darstellung des Verlaufs dieser Krankheit genauer zu Werke gegangen.

Der Anfang des Aussatzes, S. 123. gemeiniglich mit einem Aussatzfieber. Dieses Fieber äusserte sich nicht bey allen; wie es sich aber bey denen äusserte, die mit Aussätzigen sich fleischlich vermischt, oder bey einem Weibe gelegen hatten, das nicht lange vorher mit einem Aussätzigen zu schaffen gehabt, wird umständlich beschrieben. Auffallend ists, daß, da doch *die Ansteckung des Aussatzes* durch Beyschlaf erwiesen angegeben wird, keine an den Schaamtheilen entstandene Zufälle erwähnt werden. Auf das, was ein einziger Schriftsteller davon allgemein sage, sey nicht zu fußen. Das Aussatzfieber werfe bisweilen durch die Naturkraft den eingesogenen Aussatzstoff aus, und entferne ihn ganz, oder es setze ihn auf die Haut ab, wovon die Ausschläge auf derselben. Bleibt aber der empfangene Stoff in den innern Theilen, und häuft sich da an, so folgt über kurz oder lang der Ausbruch des vollen Aussatzes.

Der Ausbruch des Aussatzes, als der zweyte Zeitlauf desselben, wird S. 135. ff. mit allen diesen begleitenden Zufällen von dem Verf. umständlich

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
Medizinische Abt.

ständlich beschrieben. Da aber diese Beschreibung selbst nur ein körnigter Auszug aus verschiedenen Schriften ist, so verweisen wir unsere Leser auf gegenwärtiges Buch selbst.

Von der Höhe und dem Ende, als dem dritten und vierten Zeitlauf, hat der Verfasser S. 146. wiederum die Zufälle und Kennzeichen angegeben. Denkt man sich nur nach der hier gegebenen Schilderung eine solche Gestalt, die alsdenn ein Aussätziger vorstellt, so schaudert man sich über ihre Scheuslichkeit.

Von dem eigentlichen knolligen Aussatz erstlich etwas S. 155. *im Allgemeinen: dann wird* S. 157. der knollige dürre Aussatz, oder Lepra Elephantia, und S. 160. *der knollige geschwürige* Aussatz, oder Lepra Leonina, besonders charakterisiret.

Von dem blassen schorfigen Aussatz, Lepra Tyria, sagt der Verf. S. 162. Dieser ist eine Aussatzart, die man im Abendlande häufig antraf, und daselbst für eine Lepra achtete. Lepra Tyria hieß sie, weil man bey den damit Behafteten eine leichte Abschälung oder Häutung der Oberhaut, wie bey den Schlangen, bemerkte. Die eigenthümliche Entstehung und der Verlauf dieser Krankheit hat auch der Verf. aus den Schriften des Mittelalters zu entwickeln gesucht.

Noch

Noch wird vom Hrn. Verf. S. 171. der rothe Aussatz, oder Lepra Alopecia, Allopetio, mit gleichem Fleiße charakterisiret, und aus den nämlichen Quellen der Stoff dazu entlehnt. Diese Aussatzart unterscheidet sich von andern ganz eigenen Zufällen. Auch von dieser Aussatzart wissen die morgenländischen Aerzte nichts.

Zu Ende des zweyten Abschnitts, S. 176. wird auch noch von dem Lokalaussatz, den Knollfüssen, Knollnägeln, gehandelt. Zu Zeiten scheint der Aussatzstoff nicht so allgemein im Körper sich zu verbreiten, sondern sich nur an einigen Orten vorzüglich abzusetzen. Ausser dem Angesichte liebt der Aussatz vorzüglich die Gelenke der Gliedmaßen. Es ist auch, setzt der Verf. hinzu, an sich schon pathologisch muthmaßlich, daß der Aussatzstoff, der ja besonders die Gelenke liebt, seinen Stoff auf den Gelenken am meisten, und, wenn des Stoffs nicht zu viel ist, auch wohl allein auf denselben absetze, oder doch absetzen könne, daß es auch daher aussätzige Knollhände, Knollbeine und Knollfüsse geben könne: wie dies die Erfahrung auch gezeigt hat. Ob solche knollige Finger und Zähe abgefallen, darüber wird nicht gewisse Auskunft gegeben. Von Knollnägeln hat der Hr. Verf. selbst vor achtzehn Jahren an einen funfzehnjährigen Mädchen ein Beyspiel gesehen: dieses hatte dabey im höchsten Grade die Raude.

Im dritten Abschnitte, von S. 185 an, hat der Herr Verf. historische und pathologische Anmerkungen über die aussätzigen Krankheiten aufgestellt. Wenn man alles das, was der Herr Verf. im vorhergehenden Abschnitte aus den Schriften der ältern und der Aerzte des Mittelalters Auszugsweise mitgetheilt hat, nun erwäget, so muß man wohl gestehen, daß die Aerzte der neuern Zeit bisher in der Kenntnis einer der ältesten und gewiß der schwersten aller Krankheiten weit rückwärts gegangen sind. Dem Verf. wird man nun die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er mit diesem Buche, wie mit einer Fackel bey weitern Forschungen in der Lehre über dies Uebel vorleuchtet. Die Verdienste seiner Vorgänger, eines **Sauvages**, eines **Vogel** und **Murray**, eines **Gruner** und eines **Carthcuser** hat auch der Verf. nicht verkannt.

Zuerst also die Historischen: von S. 191. gehen diese Anmerkungen des Verf. auf den morgenländischen Aussatz im Alterthume, in Aegypten, über den im Buche Hiob, über den unter den Israeliten, im nördlichen Syrien und in Persien.

Nachher S. 199. auf den Aussatz in Griechenland und Rom. Die Elephantiasis sey dem **Hippokrates** gewiß nicht bekannt gewesen. **Celsus** wird ofte zurechte gewiesen. Umständ-

ständlich wird erörtert, welche Arten Aussatz sich schon im ältern Rom eingefunden.

Ueber den Aussatz im Mittelalter macht der Verf. S. 208. sehr reichhaltige Anmerkungen. Hier werden vorzüglich auch der Gesetze, die wegen der Aussätzigen gegeben und der Gebräuche, die mit solchen vorgenommen worden, mit erwähnet.

Von der Abnahme des Aussatzes im Abendlande, S. 226. Ueber der Mitte des XV. Jahrhunderts hin scheinen nach allen glaubwürdigen Nachrichten, die ärgsten Aussatzarten, wenigstens die knolligen, schon nicht recht mehr gänge, wenigstens äusserst selten gewesen zu seyn. *Zu Ende dieses Jahrhunderts erschien* die Syphilis. Die genauern Wahrnehmer, die nicht blos die Worte der Meister für Orakel achteten, fanden manche nahe Verwandschaft zwischen beyden. Davon verspricht der Verf. zu einer andern Zeit zu handeln. Natürlich wars, fügt er noch hinzu, und historisch ist es auch, daß, da andre unreine Krankheiten eintraten, die Zahl der Aussätzigen sich mindern mußte. Bey dem allen aber fand sich doch noch hin und wieder in Europa der Aussatz in der ihm eigenthümlichen Gestalt, sogar bis ins XVIII. Jahrhundert.

In der Geschichte des Aussatzes geht der Verf. noch weiter, da er S. 236. von dem

Fort-

Fortgange des Aussatzes außer Europa auch Nachrichten aufgesucht, gesammelt hat, und hier mittheilet, nämlich im süd- und nordwestlichen Asien, in Indien, in Aegypten, in Afrika, in den westindischen Inseln, und auf dem festen Lande von Amerika.

Nun folgen die pathologischen Anmerkungen; S. 247. pathologische Vorerinnerungen von den unreinen Uebeln sowohl, als vom Aussatze überhaupt. Die Vormäler werden S. 251. nochmals pathologisch gemustert. Freylich können dieselben insgesamt auch ganz schuldlos und unverdächtig seyn: dies beweise die Flechte oder eine Grindstelle, u. s. w. Die Fälle, wo sie indessen doch als verdächtig anzusehen, sucht der Verf. so viel möglich zu bestimmen. Der Ausschlag, sagt der Verf. überhaupt, der verdächtig seyn soll, pflegt von der trocknen Art zu seyn: man wird es schon selbst gemerkt haben, das Trockne ist fast Charakter bey den aussätzigen Ausschlägen, versteht sich im Anfange.

Allgemein genommen sind, nach S. 271. die verdächtigen Ausschläge zwar von allen Farben; aber nicht leicht eine von reiner, z. B. rein rother oder gelber, und, wenn man das weiße Maal vielleicht ausnimmt, auch keine von scharfer, greller Farbe: alle gemischt, trübe, dämmerig, misfärbig, schmutzig. — Hier, wo der Verf. pathologische und semiotische Bruchstücke über die Vormäler mittheilet, könnten wir

wir manches Wichtige noch auszeichnen; aber wir wünschen, daß man dies alles im Buche selbst studiren möge.

Diese Anmerkungen rücken von den Vormälern nun, S. 291. auf die aussätzige Maalplätze fort. Dieses sind die Aussatzarten, die zwischen den Vormälern und den höchsten Aussatzarten in der Mitte inne stehen; die noch nicht die höchsten und äussersten sind; die zu den schwersten Aussatzarten freylich führen: aber noch milde, noch nicht so gefährlich und nicht so ansteckend, aber doch an sich selbstständige Krankheiten sind, einen Verlauf und einen Ausgang für sich, selbst noch einen heilbaren haben können. Diese werden pathologisch charakterisirt, *wobey sich der Verf. auf genaue Beobachter* stützet.

So geht nun der Verf. mit seinen Anmerkungen, S. 313. zu den vollendeten Aussatzarten über. Einen vollendeten Aussatz nennt der Verf. den, bey dem das empfangene Uebel, nachdem es durch Vormäler oft lange auf der Oberhaut vorbedeutet, auch oft noch durch Verbreitungen und Maalplätze wieder Jahre lang festgesetzt ist, endlich einmal zu einer vollkommenen Krankheit gedeyhet und vollendet wird. Diese Krankheit ist chronisch, wo je eine chronisch ist: denn es vergehen schon Jahre, nachdem sie im Innern empfangen ist, bis sie auf der Oberhaut sich anmeldet; bey Erwachsenen

oft

oft drey, vier und mehr Jahre; bey Kindern oft alle bis zur Zeit der Mannheit; auch noch von da ab, vergehen Jahre, bevor das Uebel zu seiner Vollständigkeit gelanget und in seiner ganzen Vollendung erscheinet. Ferner ist der Charakter des Uebels eine sehr starke Umwandlung der Haut, die gänzliche Zerstörung ihres gesunden Zustandes. Es ist nun nicht mehr blos die Oberhaut, die leidet, sondern es leidet das Hautgewebe selbst zusammt der Fetthaut. Die abgesetzten öligen oder fettigen Theile verändern ihren natürlichen Zustand, geliefern entweder zu Speck oder Schmelzen in einem Kleber sich um, oder gehen in einen Grad der Fäulnis über. Auch ist keine Krankheit, bey der die Animalität des Menschen und derselben Werkzeug, das Nervensystem, so besonders leidet, in seiner Regsamkeit und Empfindlichkeit so sehr verändert wird. Es hebt mit Taubheit der Gefühle an, und geht zum Stumpfsinn und zur stärksten Unempfindlichkeit fort; aber die sind nur auswärts, und Schmerz ist daher im Ganzen es nicht, was den Leider befängt. Es ist in den meisten Fällen eine innre Unbehaglichkeit mit Unkraft verbunden, die alle Klassen von Trübsinn und Unthätigkeit durch bis zur völligsten Kraftlosigkeit und Verzweiflung aufsteigt.

Die pathologische und semiotische Bruchstücke des Verf. über die vollendeten Aussatzarten erstrecken sich auch noch insbesondere, über den knolligen

knolligen Aussatz sowohl überhaupt, als über das Knollbein und die Knollhand; über den weißen Aussatz nach seinen drey verschiedenen Stadien; über die Kakerlacken; über den räudigen Aussatz nach seinen drey Stadien; über die krimmische Krankheit; über den nordischen Aussatz; über den rothen Aussatz; über die Lepra Alopecia der Abendländer; über die asturische Rosa, und über die mayländische Mal de Rosa.

Nachdem der Verf. dies alles vorangeschickt hat; so bestimmt er nun vier Hauptarten des vollendeten Aussatzes, und setzt demnach folgende feste, wobey er zugleich die Synonymen mit beyfügt, um, wo möglich, künftig alle Irrungen *zu vermeiden und zu heben: also* I. Lepra nodosa, Elephantia totius corporis, den Knolligen Aussatz; wobey die Unterart, wenn man will Lepra Elephantia artuum inprimis pedum, das Knollbein, die Knollhand: II. Lepra alba s. Leuke, der weiße Aussatz: III. Lepra squamosa s. psorica: IV. Lepra rubra s. scorbutica, der rothe Aussatz.

Zum Beschluß dieses dritten Abschnitts thut der Hr. Verf. etliche semiotische Anfragen an künftige Wahrnehmer: z. B. Giebt es nicht oft ein erstes Aussatzfieber? Giebts Lokalübel der bedeckten Theile? Verräth sich nicht früh im Nervensysteme eine eigenthümliche Behaftung? Und noch zuletzt: Ist in der übrigen animalischen Oekonomie alles in seiner Ordnung?

Hier

Hier hat der Verf. vorgezeichnet, worauf die Beobachter noch besonders aufmerksam seyn möchten, obschon einige ihre Bemerkung, aber wohl noch nicht genau genug, über das eine und das andere gemacht und aufgezeichnet haben. Man sieht hieraus, wie sehr sich der Verf. angelegen hat seyn lassen, die Natur oder den Genius dieser schrecklichen Krankheit möglichst genau zu erforchen, und wie sorgfältig über einiges Dunkle er noch Licht wünschet. Möchte doch die nun gebrochene Bahn weiter verfolgt werden!

Der Anhang auf 125 S. liefert zum Belege die wichtigsten Excerpte aus den Schriften eines **Rhaze**, **Haly Abbas**, **Avicenna**, **Abenzoar**, **Averroes**, **Albucasis**, **J. Damascenus** oder **Serapio**, **Constantinus Africanus**, **Theodoricus**, **Guil. de Saliceto**, **Lanfrancus**, **Bernh. Gordonius**, **J. de Gadesden**, **Arnoldus de Villa nova**, aus dem **Examen** leprosorum eines Ungenannten, eines **Guido de Cauliaco**, **Vitalis de Furno**, **Barth. Montagnana**, **Valescus de Taranta**, **Petr. de Argelata**, **J. Platearius**, **Gilbertus Anglicus** und eines **J. Matth. de Gradi**. Hierdurch ist dem Forscher die Sache sehr erleichtert: denn wer ist wohl immer so glücklich, diese Schriften, von denen einige so selten sind, zusammen zu haben? Manchen mag vielleicht

dieses

dieses eitler Tand scheinen; für diesen aber hat unser Verf. so mühselig nicht gearbeitet: für einen solchen ist die Kerze umsonst angezündet.

Nur noch eine Erinnerung zu machen sey uns erlaubt, die aber blos die Verleger angehet: der Preiß von 2 Rthlr. 8 Gr. um welchen dies Buch verlassen wird, ist doch wirklich zu hoch. Das heißt ein ehrliches Publikum geschröpft!

III.

Versuch über das Wechselfieber und seine Heilung besonders durch die Chinarinde. Von Dr. Friedrich Wilhelm von Hoven, Herzogl. Würtenberg. Hofmedikus, und Stadt- und Amts-Physikus in Ludwigsburg. Winterthur bey Steiner und Compagnie. **Erster Theil.** 1789. auf XVIII und 380 S. **Zweyter Theil.** 1790. auf XXXVI und 328 S. in gr. 8. (Beyde Theile 2 Rthlr.)

Bey Ausarbeitung gegenwärtiger Schrift hat der Hr. Verf. eine doppelte Absicht gehabt: einmal wollte er einen Versuch einer neuen Theorie des Wechselfiebers wagen, und hernach wollte er

nach den Grundsätzen dieser Theorie die Heilungsmethode dieser Krankheit, besonders durch die Chinarinde, etwas näher, als ihm bisher geschehen zu seyn scheinet, bestimmen. Beydes hat der Verf. in beyden Theilen zur Gnüge geleistet. Wenn man aber auch nur des Verf. Theorie des Wechselsfieber als Hypothese passiren lassen möchte; so denken wir doch überhaupt wie Hr. Hensler, daß man jede Hypothese als ein Schiff ansehen kann, auf welchem endlich doch zur Wahrheit überzukommen: des Verf. Theorie des Wechselfiebers aber beruhet nicht, wie villeicht so viele andere, nur auf Scheingründen, daß man sie daher nur als Hypothese betrachten könne, sondern die Gründe dafür zusammen genommen bringen, den unbefangenen Leser, zu einem gewissen Grade von Ueberzeugung, der nicht so viele Zweifel zurücke läßt, und der zum weitern Nachdenken auffordert. Doch wir wollen uns hier nicht zum entscheidenden Richter aufwerfen, sondern vielmehr nur den Hauptinhalt dieses wichtigen Werkes kurz anzeigen, so, daß es mehrere in die Hände nehmen, es studiren, prüfen, und das Gute daraus behalten mögen.

Der erste Theil enthält vorzüglich das Pathologische über das Wechselfieber, und bestehet überhaupt aus drey Abschnitten.

Der erste Abschn. S. 1 — 140. worinne überhaupt die Geschichte des Wechselfiebers vorgetra-

getragen wird, hat mehrere *Unterabtheilungen*. Also 1) der Begriff des Wechselfiebers. Nimmt man alle Anfälle eines Wechselfiebers zusammen, so stellt es gleichsam ein aus mehrern einzelnen Fiebern zusammengesetztes Fieber vor.

2) Schildert der Verf. die Paroxysmen, die bey einem Wechselfieber vorkommen. Hier werden die drey Hauptrevolutionen, aus welchen der Paroxysmus des Wechselfiebers zu bestehen pfleget, nach ihren Verlauf geschildert.

3) Folgt die Beschreibung der fieberlosen Zwischenzeit. Fieberlos kann man die Zwischenzeit zwischen den Paroxysmen allerdings annehmen, ob sie gleichwohl nicht ein Zustand einer *vollkommenen Gesundheit zu nennen*. Der *Paroxysmus tritt entweder für sich plötzlich wieder ein*, oder er meldet sich durch *gewisse Vorboten* gleichsam vorher, bisweilen einige Stunden zuvor, an. So bekommen insbesondere Personen von schwacher Brust wohl etliche Stunden vor Eintritt des wirklichen Fieberanfalls einen Husten, der um so stärker ist, je stärker der Fieberanfall selbst werden wird, u. dgl. m.

4) S. 9. Von der Eintheilung der Wechselfieber. Nach dem schulgerechten Verfahren richtet hierbey auch der Verf. sein Augenmerk auf folgende vier Hauptpunkte: a) Auf die längere oder kürzere Dauer der fieberblasen Zwischenzeit: b) Auf die verschiedne Ordnung,

nach welcher die Paroxysmen in die Zwischenzeit einfallen: c) Auf die Beschaffenheit der Paroxysmen selbst: und d) Auf die Veränderungen, welche das Wechselfieber durch den Einfluß der verschiedenen Jahrszeiten leidet, in denen es gewöhnlich zu grassiren pflegt. Hier freylich ist das meiste schon bekannt; daher wir uns dabey nicht aufhalten wollen: nur einige Gedanken des Verf. müssen wir doch auszeichnen.

Die sogenannten bösartigen Wechselfieber schildert der Verf. S. 18. nach ihren Zufällen sehr genau, was sowohl die etwas anhaltende, als auch die begleitete oder versteckte Wechselfieber betrift. Bey den begleiteten Wechselfiebern, nämlich diesen, deren Paroxysmen irgend einen besondern schweren Zufall zur Begleitung haben, soll man während den Paroxysmen insbesondere auf die Beschaffenheit des Pulses Achtung geben, welcher vor allen andern Kennzeichen die verdächtige und tückische Natur des vorhandenen ungewöhnlichen Zufalls am besten zu erkennen gebe, ausgenommen bey den schlafsüchtigen Wechselfiebern, welche man nicht sowohl an dem Pulse, als vielmehr an dem schweren und röchelden Athemholen, oder auch nur an dem einzigen Symptome, der Schlafsucht, erkennen kann. Bey allen übrigen Gattungen der begleiteten Fieber hingegen ist der Puls nicht nur während der ganzen Zeit des Paroxysmen, son-

sondern auch, wenn er bereits nachgelassen hat, je nach der Stärke desselben mehr oder weniger niedergedrückt. Je mehr also der Puls bey einem solchen, durch irgend einen ungewöhnlichen Zufall, verdächtigen Paroxysmus angegriffen, und je matter er während demselben ist, je weniger er sich nach Endigung desselben wieder erhebt, für desto gefährlicher ist jener Zufall anzusehen; so wie der völlige Stillestand des Pulses bey vollkommen entwickelten Zufalle den äussersten Grad der Gefahr anzeigt, und bald allgemeines Erkalten des Körpers, bleyfarbnes Aussehen, das hippokratische Gesicht, und endlich den Tod nach sich zieht.

Von den begleiteten Wechselfiebern hat hier der *Verf. 13 Arten aufgestellt, und solche nach* ihren Zufällen sehr kenntlich beschrieben. Nicht minder lehrreich handelt der Verf. S. 37. auch von den versteckten oder verlarvten Wechselfiebern, die er ebenfalls genau zu erkennen lehret: demohngeachtet bleibts immer eine schwere Sache, wie der Verf. noch selbst gestehet, die versteckten Wechselfieber allemal mit Zuverläßigkeit zu entdecken. Ueber die versteckten Wechselfieber sey noch nicht allgemeines Licht verbreitet, manche Krankheit, die zuverläßig ein solches sey, werde noch verkannt, und daher die Heilung derselben so schwer.

Die Frühlings- und Herbstwechselfieber werden S. 54. genau charakterisirt, und jedes

eigener Gang und Verlauf, die auffallend verschieden sind, aus eigener Erfahrung sorgfältig geschildert.

Zuletzt noch von Complication der Wechselfieber mit andern Krankheiten. Es ist auffallend wie sich andere Krankheiten, auch die allerheftigsten Entzündungen, wenn sie sich zu einem Wechselfieber gesellen, ganz wider ihre Natur nach den Paroxysmen desselben bequemen, ohne deshalb in ihrem Gange aufgehalten zu werden, und nämlich letztere, zuletzt in den Brand überzugehen.

5) Untersucht der Verf., S. 67. was wohl die äußere oder Gelegenheitsursachen der Wechselfieber seyn mögen. Diese kann der Verf. in Nichts finden als in der Sumpfluft. Die Residenzstadt Ludwigsburg, wo der Verf. sich aufhält, und genaue Beobachtungen hierüber angestellt hat, gebe auffallende Beweise davon: auch dies, daß in manchen Oertern und Gegenden die Wechselfieber zu Hause sind, in andern dagegen äusserst selten wahrgenommen werden.

6) S. 77. Werden die prädisponirende Ursachen zum Wechselfieber angegeben. Obgleich alle Menschen ohne Unterschied ein Wechselfieber bekommen können, so sind doch die mehr dazu geneigt, die schon ein Wechselfieber ausgestanden, die schlechte Kost genießen und in unreiner Luft leben, die eine Disposition zu Krankheiten

heiten des Unterleibes haben, und die an Hautkrankheiten laboriren. Was aber insbesondere letztere betrift, so hat der Verf. mehrmals die Bemerkung gemacht, daß fast kein einziger, welcher die Krätze hatte, auch selbst bey der mäßigsten Epidemie von Wechselfieber, von diesem verschont geblieben, sondern solche waren gemeiniglich die ersten, die das Wechselfieber bekamen.

7) Wird S. 79. die Frage aufgeworfen: ob das Wechselfieber ansteckend sey? Der Verf. bejahet sie, wozu ihn die wahrscheinlichsten Gründe bewogen.

8) Von den Vorboten des Wechselfiebers, S. 81. die gewöhnlichen werden hier nach der Reihe her erzählt.

9) Von der Dauer eines Wechselfiebers, S. 84. Alles hierüber Bekannte in einer guten Ordnung vorgetragen. Der Verf. macht am Ende noch überhaupt von allen Wechselfiebern diese Bemerkung, daß, wenn man sicher vor ihnen seyn wollte, sie allemal nach einem ungeraden, nie nach einem geraden Anfalle aufhören müßten, und dieses nicht nur, wenn sie sich selbst überlassen, sondern auch wenn sie durch die Kunst behandelt würden.

10) Von den Rückfällen des Wechselfiebers, S. 94. Die Zeit der Recidive scheint an eine nicht weniger bestimmte Ordnung gebunden zu seyn, als es die Zeit der Paroxysmen selbst ist: nur

mit dem Unterschiede, daß, so wie sich die Paroxysmen nach Tagen, sich die Recidive nach Wochen einzustellen pflegen, und dies zwar so, daß die Quotidian- und Quartanfieber ihre Rückfälle nicht eher als erst nach Verlauf von 14. die Tertianfieber hingegen schon nach Verfluß von 7 Tagen veranlassen. Ueber die Recidive macht der Verf. noch mehrere nützliche Anmerkungen. Nur noch etwas von der Ursache derselben. Die Diätfehler spricht der Verf. davon zwar nicht ganz frey; aber nach seinem Erachten geben sie blos entfernterweise Anlaß dazu: die wahre Ursache der Rückfälle liege allemal in der Natur der Krankheit selbst.

Endlich 11) handelt der Verf. S. 104. von den verschiedenen Ausgängen des Wechselfiebers. Hier sagt der Verf. wieder viel lehrreiches, das wir aber nicht verfolgen können, wir würden sonst zu weitläuftig werden: also nur so viel: Der Ausgang des Wechselfiebers ist entweder Uebergang in Gesundheit, oder Endigung mit dem Tode, oder es verwandelt sich in andere Krankheiten; diese sind entweder hitzige, z. B. Entzündungsfieber, und hitzige Fieber fauligter Art, oder chronische, und letztere sind der sogenannte Fieberkuchen, die Wassersucht, die Schwindsucht, die Gelbsucht, das Gliederweh, die Krätze und Nervenkrankheiten.

Im zweyten Abschn. von S. 141 — 250. handelt nun der Hr. Verf. von der materiellen

Ursache

Ursache oder dem Stoffe des Wechselfiebers. Bisher hatte man immer gallichte und schleimichte Unreinigkeiten in den Verdauungswegen als die materielle Ursache des Wechselfiebers angenommen: diese Theorie wird geprüft, und der Verf. bemüht sich erstlich die Gründe für dieselbe aus den Symptomen des Wechselfiebers aus den ersten Wegen, zweytens die Gründe für dieselbe, so man aus der Heilung des Wechselfiebers durch Brech- und Purgiermittel annimmt, und endlich drittens die Gründe, so man aus der Entstehung der Recidive des Wechselfiebers von Ueberladung des Magens entlehnt, hier zu widerlegen. Daß Crudidäten, gallichte und schleimichte Unreinigkeiten in den Verdauungswegen bey dem Wechselfieber meistentheils mit gegenwärtig seyn, giebt der Verf. gerne zu; diese Unreinigkeiten sind aber entweder von der Wechselfieberursache und vom Fieber selbst mit veranlaßt worden, oder sie sind schon vorher im Körper da gewesen, und das Wechselfieber complicirt sich nun mit denselben. Des Verf. Gegengründe, wider bisher angenommene Theorie von der materiellen Ursache des Wechselfiebers, sind allersdings von großem Gewichte: man prüfe solche mit dem Verf. unbefangen, vorzüglich diejenigen, die besonders das Wechselfieber endemisch grassirend öfters selbst zu beobachten Gelegenheit haben.

Nachdem nun der Verf. dieses vorausgeschickt, so kommt er auf seine eigene Theorie von der Ursache des Wechselfiebers. Unwidersprechlich sey es, daß, da vor allen andern Theilen des Körpers die Verdauungswege bey dem Wechselfieber noth leiden, der Sitz der Wechselfiebermaterie gleichwohl nirgends anders, als hauptsächlich in diesem, gesucht werden müsse. Die Wechselfiebermaterie bestehe nur nicht in jenen groben Unreinigkeiten, sondern vielmehr in einem feinern Wesen: dieses nun und ferner, was dieses feinere Wesen eigentlich sey; durch welche Beschaffenheit es als Ursache des Fiebers wirke; und auf welchem Wege es endlich in den Körper und insbesondere in die Verdauungswege eingeführt werde, sucht der Verf. S. 194. ff. darzuthun. Die hier mit eingewebten allgemeinen Anmerkungen über die Natur der Fiebermaterien überhaupt sind ebenfalls sehr lehrreich, und bezeugen, mit welcher Aufmerksamkeit der Verf. seinen gewählten Gegenstand überdacht und durchstudirt habe, ehe er sich an die Ausarbeitung dieser Schrift selbst gemacht hat. Es sind keine flüchtige, hingeworfene Gedanken.

Die Entstehungsart des Wechselfiebers beweise, sagt der Verf. S. 209. daß seine Materie vielmehr ein von aussen in den Körper kommendes Wesen, als ein in denselben selbst erzeugter Stoff sey. Zur Gelegenheitsursache

desselben

desselben hat, wie wir schon erwähnt, eine Sumpfluft angenommen, die entweder von Seen und Morästen, oder von Ueberschwemmungen durch häufigen Regen, ausgetrene Flüsse u. s. w. herrührt. Diese Luft, oder der subtile Stoff in derselben, wirke geradezu, auf eine unmittelbare Weise durch seinen Eindruck auf das Nervensystem; er brauche nicht erst, wie man angenommen, eine Verderbnis in den Säften hervorzubringen: eben so wie gewisse feinere Stoffe, die sich von Zeit zu Zeit in der Atmosphäre, als in ihrem allgemeinen Zeughause, aufhalten, die Ursachen der epidemischen Fieber sind. **Börhaave** wird wegen seiner Meynung von der zuerst hierdurch entstandenen *Verderbnis der Säfte widerlegt*, aber auch gerechtfertiget. Die vom Verf. angenommene Entstehungsart des Wechselfiebers beweiset er auch durch den ganzen epidemischen und endemischen Charakter desselben. Die meisten Wechselfieber befallen plötzlich, und im eigentlichen Verstande so, wie man im gemeinen Leben sagt, als ob der Wind sie an die Kranken hinwehete.

Der Wechselfieberstoff sey nach S. 219. ein nervenwidriges Wesen, und ihre Wirkung bestehe in einem ekelhaften Eindrucke auf den Geschmackssinn der Nerven. Bey Erläuterung des Geschmackssinnes beziehet sich der Verf. insbesondere auf Hrn. Dr. **Platner.** Ueberhaupt

haupt sagt der Verf. der ganze menschliche Körper ist nichts anders als ein großes Allgemeines Geschmacks- und Gefühlswerkzeug, und alle die einzelnen Organe, aus denen sein bewundernswürdiger Bau zusammengefügt ist, sind eben so viele Gaumen, die in den Materien, die ihnen zugeführt werden, die angenehmen von den widrigen, die nützlichen von den schädlichen, mit eben derselben scheuen Vorsicht unterscheiden, wie es der eigentliche Gaumen thut, in welchem nur die üppigen Nationen den prüfenden Wächter ihrer Gesundheit verloren haben. Wie der Verf. dieses auseinander setzet, und auf die Phönomene beym Wechselfieber applicirt, können wir hier nicht weiter verfolgen, sondern müssen unsere Leser, die sonder Zweifel angereitzt seyn werden, auf gegenwärtige Schrift selbst verweisen.

Die Wechselfiebermaterie äussert, nach S. 232. ff., ihren ekelhaften Eindruck besonders auf den Geschmackssinn der Verdauungsorgane, und dies sucht der Verf. aus den Symptomen des Wechselfiebers, aus seinem periodischen Charakter, und aus der Analogie anderer Fiebermaterien zu beweisen.

Zum Beschluß dieses zweyten Abschnitts sucht der Verf. noch die Frage zu beantworten: Wie kommt der Wechselfieberstoff in die Verdauungsorgane? Da das Hauptvehikulum des Fieberstoffes die Luft ist, so sey wohl der nächste

ste Gedanke, daß er durch das Einathmen in die Lungen gebracht, von dieser eingesaugt, in die allgemeine Blutmasse geführt, und also erst von hieraus in die Verdauungswege nach und nach abgesetzt werde. Während dem Einathmen könnte zwar auch etwas Fieberstoff mit dem Speichel vermischt, mit ihm niedergeschluckt, und also auf dem nächsten Wege in die Verdauungsorgane gebracht werden; dieses würde aber immer nur sehr wenig betragen. Daß aber der in die Verdauungswege abgesonderte Fieberstoff nicht in eben dem Verhältnisse, wie er dahin abgesetzt worden, nicht wiederum theils in das Blut zurückgesaugt, theils auf dem nächsten Wege mit dem täglich abgehenden Excrementen daraus ausgeführt werde, werde gehindert, theils weil der Wechselfieberstoff nun in die Schleimmaterie, welche allenthalben in den Verdauungswegen befindlich ist, und von welcher der Magen und das Gedärme gleichsam ausgefüttert sind, aufgenommen und eingewickelt worden, wo er lange Zeit unverändert beherberget werden kann; theils aber auch, weil durch den widrigen Eindruck, den dieser Stoff auf die Nerven der Resorbtionsgefäße verursacht, eine Zusammenziehung dieser Gefäße bewirkt werde, durch welche dem Fieberstoffe der Eingang in dieselbe verschlossen wird. Der einzige Weg also der Excremente bleibe nur offen, durch welchen wohl etwas von diesem Stoffe, der nicht von der Schleimmaterie der Verdauungs-

dauungswege zurücke gehalten wird, mit den Excrementen abgehen könne.

Der dritte und letzte Abschn. in diesem ersten Theile S. 251. enthält nun des Verf. Erklärung: wie die materielle Ursache oder der Stoff des Wechselfiebers die Krankheit wirklich hervorbringe. So eingeschränkt wir aber auch dem Verf bis hierher in seinen Sätzen gefolgt sind, so sehen wir, daß wir für unsern Raum schon zu weitläuftig geworden: es bleibt uns nun also nur noch so viel übrig, daß wir fast allein blos den Plan des Verf. angeben, nach welchem er in diesem Werke gearbeitet. Ueberhaupt sucht hier der Verf. zuerst die Erscheinungen des gewöhnlichen oder gutartigen Wechselfiebers, sodann diejenigen der unordentlichen und bösartigen, und zuletzt die Entstehung der Recidive und der Folgen des Wechselfiebers zu erklären.

Hier erscheint der Hr. Verf. nun nicht mehr als verdeckter Stahlianer, sondern er giebt es offenbar und deutlich zu erkennen, wie viel bey Entstehung und Heilung der Krankheiten nach dieser Lehre von dem Bestreben der Seele abhange.

Das Fieber, S. 261. sey nichts anders als eine von der Seele bewirkte forttreibende Bewegung der thierischen Natur: die Beschaffenheit dieser Bewegung, und die Art und Weise,

se, wie die Seele bey Hervorbringung derselben eigentlich zu Werke gehe, lasse sich leicht bestimmen. Die Erklärung des Verf. lautet also: „Wann wir die Empfindungen, die sie zu derselben veranlassen, näher betrachten, so finden wir, daß dieselben durchgängig Empfindungen der Widrigkeit, des Uebelseyns, mit einem Worte, solche Empfindungen sind, die aus widrigen Affektionen des Geschmacksinns entspringen, und eben deswegen auch bisher von allen Aerzten, weil ihnen die Allgemeinheit dieser Sinnesart unbekannt war, auf Rechnung der Zunge und des Gaumens, und, wenn es hoch kam, allenfalls noch auf Rechnung des Magens, geschrieben worden sind. Wenn nun die Seele durch diese Empfindungen zur Hervorbringung des Fiebers veranlaßt werden soll, so kann natürlicher Weise ihre Thätigkeit hierbey keine andere seyn als eben diejenige, welche sie bey widrigen Rührungen der Zunge und des Gaumens äussert, und das Fieber ist also nunmehro, näher bestimmt, nichts anders als eben dieselbe Bewegung des Ausspukens im Großen und in Absicht auf die ganze thierische Natur, welche die ausspukenden Bewegungen der Muskeln des Mundes im Kleinen und in Absicht auf das einzelne widrig gerührte Organ sind. Aber freylich darf dieses Ausspuken hier nicht in der eigentlichen Bedeutung des Worts genommen werden; sondern man muß hierunter blos einen thierischen instinktartigen Nisus verste-

hen,

hen, der aber jedoch darum nicht minder fähig ist, die Triebfeder der Fieberbewegungen zu seyn, als der Wille die Triebfeder der Bewegungen der Muskeln des Mundes, wenn wir eine übelschmeckende Materie von uns spuken. Aber eben deswegen, weil die Seele die Fieberbewegungen blos instinktmäßig, nicht nach deutlich erkannten Endzwecken bewirkt, ist es auch unvermeidlich, daß der Zweck ihrer Thätigkeit sehr oft verfehlt werden muß: und eben daher kommt es, daß wir bey so vielen Fieberkranken die Fieberbewegungen anstatt auf den Auswurf der Fiebermaterie vielmehr gerade auf ihre Einsperrung, und anstatt auf die Wiederherstellung vielmehr auf den Untergang des Körpers arbeiten sehen.

Was der Verf. noch über den Unterschied der Fieber und über das Periodische des Wechselfiebers, S. 264 und S. 325. saget, und wie er dieses zu erklären suchet, das müssen wir doch noch auszeichnen. Diese ausspukende Bewegung der Natur aber, fährt der Verf. fort, besteht entweder in einem einzigen ununterbrochen fortdaurenden Aktus, oder in einer Reihe mehrern kleinen, die bald nach längern, bald nach kürzern Zwischenzeiten auf einander folgen. Diese Verschiedenheit rührt von der Verschiedenheit der Organe her, in denen die Fiebermaterie ihren Sitz hat, und auf die sie zunächst ihre Wirkung äussert. Sind diese die Organe

des

des Kreislaufs, so kann das Fieber nicht anders als anhaltend seyn, weil diese Organe im natürlichen Zustande in ununterbrochener Thätigkeit sind, und folglich den widrigen Eindruck der Fiebermaterie zu allen Zeiten so aufnehmen können, daß er die Bewegungen des Forttreibens beständig in ihnen unterhalten kann. Sind es hingegen die Organe der Verdauung, so muß das Fieber nothwendig periodisch seyn, weil diese Organe im natürlichen Zustande nicht zu allen Zeiten auf gleiche Weise zu wirken gewohnt sind, und daher auch nicht zu allen Zeiten von der Fiebermaterie so gerührt werden können, daß dadurch ein ununterbrochener Aktus des Forttreibens in ihnen entstehen könnte. Dieses *letztere ist der Fall bey dem* Wechselfieber. Hierzu kommt noch: daß der Wechselfieberstoff nicht auf einmal in die Verdauungsorgane eingeführt, sondern theilweise in dieselben abgesetzt werde; und daß das zur Entstehung des Fiebers erforderliche Maas seiner Materie nicht bey allen Febricitanten auf einerley Zeit sich ansammle, sondern bey dem einen es früher, bey dem andern später vollendet werde; und diese Verschiedenheit hängt theils von der größern oder geringern Menge des in der Blutmasse befindlichen Vorraths der Fiebermaterie, theils von der stärkern oder schwächern Empfindlichkeit des Nervensystems ab, welche macht, daß bey dem einen Menschen ein größeres, bey dem andern ein kleineres Maas der Fiebermaterie zur Er-

regung des Fiebers erfordert wird. — So viel wird genug seyn, daß man sich im voraus von des Verf. Theorie des Wechselfiebers eine Idee machen kann.

Freylich kommen hier in diesem dritten Abschnitte mancherley Wiederholungen von dem vor, was schon im erstern Abschnitte nur kürzer vorgetragen gewesen, das der Verf. aber nicht ganz vermeiden konnte, um seine Theorie so deutlich und faßlich, als möglich zu machen.

Bey der Erklärung des Fieberfrostes und Hitze hat sich der Verf. S. 269 ff. sehr lange aufgehalten. Wir können ihm aber darinne nicht verfolgen, und führen daher nur diesen seinen Hauptgrundsatz darüber an: Die Empfindung von Kälte und Wärme sey nichts anders, als die Empfindung einer mindern oder größern Thätigkeit unsers Nervensystems und dann unserer Seele selbst. — Diese Empfindung mag freylich, aber nur auf den Leidenden, gegründeten Bezug haben. — Umständlich wird in der Folge, S. 295. auch erörtert, wie aus der anfänglich eingebildeten Kälte nach und nach die wirkliche entstehen müße.

Nur noch eine Anmerkung des Verf. aus diesem ersten Theile, S. 374. sie betrift die Krätze als Folge des Wechselfiebers. „Ich setze voraus, sagt er, daß diese Krankheit, wie **Wichmann** unumstößlich erwiesen hat, blos

eine

eine Hautkrankheit sey, und von einer eigenen Art in der Haut befindlicher Insekten herrühre. Diese Insekten kommen nun entweder von aussen in die Haut, oder ihre Erzeugung geschehe erst in der Haut selbst, so ist es offenbar, daß in beyden Fällen eine gewisse Bedingung vorhanden seyn müsse, ohne welche ihre Entstehung in der Haut eben so wenig möglich ist, als die Entstehung der Läuse auf dem Kopfe, und der Würmer in den Eingeweiden: und diese Bedingung ist ohne Zweifel eine gewisse eigene Verderbnis der Hautausdünstung, welche dann entweder die Folge einer allgemeinen Verderbnis der ganzen Masse der Säfte, oder die Wirkung eines bloßen Lokalübels der Haut ist. Natürlicher Weise muß nun diese Bedingung auch bey derjenigen Krätze statt finden, die zuweilen auf das Wechselfieber erfolgt. Aber auf welche von beyden Arten hier auch die Hautausdünstung das Verderbnis, das die Entstehung jener Insekten begünstiget, annehmen mag, so ist es einleuchtend, daß dasselbe in beyden Fällen seinen Grund in den Nerven habe, und daß also auch diese Krankheit, wenn sie auf das Wechselfieber folgt, ihren Ursprung der auf dasselbe zurückgebliebenen widernatürlichen Thätigkeit des Nervensystems zu danken habe.

So viel also nur aus dem ersten Theile dieses Werkes; und wir hoffen, daß dieses genug anreitzen wird, die Theorie des Verf. vom Wechselfieber im Buche nun selbst zu studiren.

Wir wenden uns nun zum zweyten Bande desselben.

In diesem zweyten Bande wird die Heilung des Wechselfiebers vorgetragen. In der Vorrede zu demselben beantwortet der Verf. zuvörderst eine Recension des ersten Bandes in der allgemeinen Litteratur-Zeitung, und erörtert dabey seine Theorie von der Entstehung des Wechselfiebers noch mehr, und sucht die Begriffe davon, auch den vom Geschmacksinn, noch deutlicher zu machen.

Dieser Band bestehet ebenfalls aus drey Abschnitten. Der erste Abschnitt, von S. 1 — 72. enthält eine Kritik der gewöhnlichen Heilart des Wechselfiebers. Vor allen Dingen macht der Verf. den Unterschied zwischen der gründlichen und der Scheincur des Wechselfiebers, und schildert den anscheinenden Vorzug der erstern. Daß der wahre Wechselfieberstoff zur Verminderung des Wechselfiebers verbessert werden könne, sollte man zwar aus der Analogie anderer Materien vermuthen; aber der Verf. sucht darzuthun, daß dieses auch durch die Chinarinde, nicht geschehe. Die ausleerenden Mittel führen auch nicht den eigentlichen Wechselfieberstoff, sondern blos gröbere Materien aus. Und sollte das Wechselfieber auf Gebrauch ausleerender Mittel gelinder werden, so rühre das blos von der Ausleerung der gröbern Materien, nicht des feinern Fieberstoffs, her.

Die

Die ausleerenden Mittel, und insonderheit die Brechmittel, äussern ihre heilsamen Wirkungen bey dem Wechselfieber, die man dabey etwa wahrnehmen möchte, hauptsächlich als nervenalterirende Mittel. Diese Sätze hat der Verf. weitläuftig ausgeführt, und zu erweisen sich bemühet.

Weitläuftig erörtert auch der Verf. S. 49 ff. daß nicht einmal der Spießglasschwefel die Blutmasse von der Fiebermaterie unfehlbar rienigen könne, welche Wirkung diesem Mittel doch nach der Behauptung eines **Unzers** eigen seyn sollte, nach dem was dieser nämlich von der Wirkungsart desselben rühmt; der Verf. erklärt aber hingegen die heilsame Wirkung dieses Mittels, wie sie *eigentlich zu erklären sey, aus seiner emetischen* Einwirkung auf die Magen- und Darmnerven, vermöge deren sie eben so, wie die eigentlichen Brechmittel, den Fieberton derselben und des Nervensystems überhaupt umzustimmen, und dadurch die Paroxysmen vollkommen zu vertreiben geschickt ist, ohne zuvor die Fiebermaterie aus dem Körper entfernt zu haben.

Nachdem nun der Verf. im ersten Abschnitte dieses alles vorausgeschickt hat, so kommt er nun zu der Hauptfrage: wie es nämlich möglich sey, daß, wenn doch von allen Methoden, die bisher zur Entfernung der Fiebermaterie von den Aerzten vorgeschlagen, und in der Ausübung befolgt worden sind, keine einzige diesen

Zweck wirklich zu erreichen geschickt ist, wir dennoch so viele, ja die meisten Wechselfieber auf eine so gründliche Weise heilen können? — Unleugbar müsse man also annehmen, daß die Natur an der Entfernung der Fiebermaterie arbeite, und solche aus dem Körper schaffe; daß die Fieberbewegungen hierzu nicht erfordert werden, oder dazu nöthig seyn, da dies auch erfolge, wenn die Fieberbewegungen durch die Chinarinde gehoben worden; und daß die Natur auf keine Weise also durch die Chinarinde an diesem Geschäfte gehindert werden müsse. Dieses zeigt der Verf. ausführlicher im zweyten Abschnitte.

Der zweyte Abschnitt, von S. 73 — 186. handelt nun, von der Wirkungsart der Chinarinde in dem Wechselfieber, und der Art sie gegen dasselbe zu verordnen.

Zuerst werden die zweyerley Hauptkräfte der Chinarinde, die antiseptische und die stärkende Kraft untersucht. Mit Recht erinnert der Verf. daß die Fäulnis im lebendigen Körper ganz anders, als ausser demselben erfolge: denn im lebenden Körper ist die Fäulnis die Folge des veränderten Einflusses der Nervenkraft auf ihn, und besteht in einer solchen Art von Ummischung seiner Bestandtheile, deren er nur in dem Körper fähig ist; daher wirkt die Chinarinde in dem lebenden Körper antiseptisch, wenn sie die natürliche Einwirkung der Nervenkraft in die Säf-

te wieder herstellet, oder indem sie die beunruhigte Nervenkraft wieder beruhiget, ihre natürliche Thätigkeit wieder herstellet, und dadurch ihren heilsamen Einfluß derselben in die Säfte wieder erneuert. Soll die Chinarinde die geschwächte Reitzbarkeit stärken, so muß sie nach dem Verf. ebenfalls auch auf die Nervenkraft wirken, da er die Reitzbarkeit der Muskelfasern von dem Einflusse der Nervenkraft auf dieselben ableitet. Daher die Chinarinde, sowohl als stärkendes, als auch, als antiseptisches Mittel, blos einen behaglichen Eindruck auf den Geschmackssinn zu machen brauche, um beyde Wirkungen auf das vollkommenste zu Stande zu bringen.

Dieses vorausgesetzt, giebt nun der Verf. S. 98. die Wirkungsart der Chinarinde in dem Wechselfieber also an, daß nämlich die Chinarinde die Seele in einen solchen Zustand versetzen müsse, daß sie für den Eindruck der Fiebermaterie auf die Verdauungsnerven unempfindlich werde. Dies bewirkte sie durch nichts anders, als durch ihren behaglichen Eindruck auf den Geschmackssinn dieser Nerven. Dieser Eindruck nämlich erfülle die Seele mit einer angenehmen Empfindung; die fließe mit der widrigen, welche der Eindruck der Fiebermaterie in ihr verursacht, zusammen, und weil beyde, als gleichartige entgegesetzte Empfindungen, durch diesen Zusammenfluß sich einander nothwendig

zerstören müssen, so entstehe eine dritte Empfindung, welche weder angenehm noch unangenehm ist, und um eben dieser ihrer Gleichgültigkeit willen, auch keine forttreibende Nisus, oder welches einerley, keine Fieberbewegungen mehr erregen könne. Dieser Fall treffe aber nur alsdenn ein, wenn der Zeitpunkt, wo die Chinarinde ihre Wirkung vollständig auf die Verdauungsnerven gethan hat, mit dem Zeitpunkte, wo die Fiebermaterie zur Erregung des Paroxysmus völlig bereit ist, zusammentreffe: denn nur in diesem Falle sey es möglich, daß die angenehme Empfindung, welche die Chinarinde, und die unangenehme, welche die Fiebermaterie verursache, sich in der Seele vereinigen, und in jene dritte Empfindung zusammenfliessen können, welche weder angenehm noch unangenehm ist. Bisweilen geschähe es unter mancherley Umständen, daß die von der Chinarinde erregte angenehme Empfindung noch nicht stark genug sey um die widrige Empfindung von der Fiebermaterie schwächen zu können, daß daher der folgende Paroxysmus aus bekannten Gesetzen mit verstärkter Wuth wieder kehre.

Wenn aber der behagliche Eindruck der Chinarinde auf die Verdauungsnerven allein die ganze große Wirkung dieses Mittels bey dem Wechselfieber seyn soll: wie komme es, daß sie die nämliche Wirkung nicht auch in andern Fiebern äussere? Und da ohne Zweifel doch

bey

bey diesen so gut, als bey dem Wechselfieber, die Fiebermaterie ein Wesen ist, das den Geschmacksinn beleidige: woher komme es, das gleichwohl die Chinarinde blos bey dem Wechselfieber eine wahre specifische Kraft äussere? Dieses beantwortet der Verf. S. 102. daß eine Haupturſache dieſes Unterschiedes darinne zu suchen sey, daß die Wechselfiebermaterie als Ursache des Fiebers blos in den Verdauungswegen wirksam sey, da hingegen die Materien anderer Fieber in den Organen des Kreislaufs, oder zwar ebenfalls in den Verdauungswegen, aber nicht in diesen allein ihre fiebererregende Kraft äussern.

Nach dem, daß die Chinarinde bey Heilung des Wechselfiebers die Fieberbewegungen auffallend unterdrücket, während daß die Fiebermaterie durch sie weder verbessert, noch auch aus dem Körper ausgeführet wird, könnte man zwar annehmen, daß dadurch blos eine Scheinkur bewirket worden; aber der Verf. zeigt S. 117. nun auch, daß die Chinarinde bey dem Wechselfieber doch wohl auf die Fiebermaterie *selbst* etwas vermöge, und, wenn sie auch gleich nicht als ein positives ausleerendes Mittel wirke, sie dennoch vielleicht auf eine andere Weise ihre Entfernung aus dem Körper zu befördern im Stande sey. Die Entfernung der Fiebermaterie sey offenbar in jedem Falle blos das Werk der Natur, und Alles, was die Kunst

dabey vermöge, bestehe freylich ganz allein darinne, daß sie theils die Hindernisse, durch welche die Natur in der gleichförmigen Betreibung dieses Geschäftes aufgehalten wird, hinwegräume, theils die Thätigkeit der Werkzeuge des Umlaufs und der Excretionswerkzeuge insbesondere einigermaasen ansporne, damit die Ausscheidung der Fiebermaterie aus dem Blute desto geschwinder durch sie zu Stande gebracht werde. Beydes wird von der Chinarinde erwiesen. Manche hier über die Wirkung der Chinarinde mitgetheilte Bemerkung beständiget Recens. gerne aus eigener Erfahrung.

Von der Unschädlichkeit der Chinarinde beym Wechselfieber S. 129. unterrichtend und lehrreich. Gründlich wird der unschädliche Gebrauch der Chinarinde beym Wechselfieber, auch wenn sie bald beym Anfange desselben gegeben wird, theoretisch und nach unleugbarer Erfahrung erwiesen. Ja selbst Folgekrankheiten des Wechselfiebers werden vorzüglich durch die Chinarinde am sichersten geheilt, da solche vom Wechselfieber selbst veranlaßt worden.

Aber so vollkommen auch die Chinarinde fast des uneingeschränkten Vertrauens der Aerzte bey dem Wechselfieber verdient, so wenig kann es doch auf der andern Seite geleugnet werden, daß es bisweilen Fälle gebe, wo die Chinarinde allerdings auf eine nachtheilige Weise in dem Körper wirken, und zur Entstehung mancherley

ley schlimmer Folgen Anlaß geben kann. Hiervon giebt der Verf. S. 147. zwey Fälle an: einmal, wenn die Chinarinde, statt ihres gewohnten behaglichen, einen widrigen Eindruck auf die Nerven der Verdauungswege macht, welcher Fall sich nicht so selten zuträgt, oder kurz, wenn sie die Idiosyncrasie des Geschmackssinns beleidiget; und zweytens: S. 153. wenn das Wechselfieber mit Ansammlung verdorbener Materien in den Verdauungswegen verwickelt ist. Beyde Fälle hat der Verf. genau erörtert.

In diesem zweyten Abschnitte giebt der Verf. S. 156 und ff. noch verschiedene wichtige *Regeln, welche die Gebrauchsart* der Chinarinde in dem Wechselfieber betreffen. Die erste Regel ist: Die Chinarinde muß frühzeitig, d. i. sobald die Krankheit erkannt und gefunden worden, daß sie allein sey, gegen dieselbe verordnet werden; die zweyte: die Chinarinde darf nicht anders, als in den fieberlosen Zwischenzeiten, gegeben werden; die dritte: die Chinarinde muß, so viel möglich, in Substanz, und unvermischt mit andern Mitteln, besonders aber mit abführenden, verordnet werden; die vierte: die Chinarinde muß in gehöriger Dosis und in guter Qualität verordnet werden; und endlich die fünfte Regel: die Chinarinde muß auch nach ausgebliebenem Fieber noch eine Zeitlang fort gebraucht werden. So bekannt aber

diese

diese Regeln sind, so nützlich wird es doch seyn, die Erfahrungen derselben vom Verf. nicht zu übersehen.

Im dritten Abschnitte, von S. 187 bis zu Ende, handelt der Verf von der wirklichen Heilung des Wechselfiebers, besonders durch die Chinarinde. Auf diesen Abschnitt werden gewiß die mehresten neugierig seyn, und so bald diese das Buch zur Hand nehmen, einige Recepte aus diesem zu erschnappen suchen. Aber nicht so, lieben Leser: man mache sich vorher des Verf. Theorie bekannt, studire die vorhergehenden Abschnitte aus diesem und dem ersten Theile: dann wird man hier das nöthige Licht finden, wie das Wechselfieber, den aufgestellten Grundsätzen zufolge, *geheilt werden müsse.*

Hoffentlich wirds genug seyn, da wir für unsere enge Grenzen, immer weitläuftig genug in der Innhaltsanzeige aus diesem wichtigen Buche *gewesen sind, wenn wir nun noch einen* ganz kurzen Inbegriff dieses dritten Abschnitts darlegen.

Zuerst beschäftiget sich der Verf. mit dem Unterrichte über die Heilung des reinen oder eigentlichen Wechselfiebers, um vorderſamst die Methode fest zu setzen, nach welcher das Wechselfieber, als Wechselfieber, behandelt werden muß. Nach diesem geht er zu den verwickelten Wechselfiebern über, und sucht die Modifikationen

tionen anzugeben, welche die allgemeine Heilmethode des Wechselfiebers bey einem jeden derselben erleidet: hier also von der Heilart des inflammatorischen Wechselfiebers, des gallichten, des gallichtinflammatorischen, des gallichtfäulichten, des schleimichten, und des Wechselfiebers mit Infarktus oder Obstruktionen der Eingeweide des Unterleibes. Dieses empfehlen wir besonders genau zu erwägen, weil diese Verschiedenheiten allerdings einen großen Einfluß auf die zu wählenden Heilungsmethoden haben. Hierauf kommt der Verf. zu den versteckten oder verlarvten Wechselfiebern, und zeigt auch hier mit genauer Bestimmung, was die allgemeine Heilmethode des Wechselfiebers bey *diesen für Abänderungen erleide:* hier sucht der Verf. die Behandlungsart *dieser Fieber* sowohl während der Paroxysmen, als auch *in den* fieberfreyen Zwischenzeiten derselben, sie mögen rein oder verwickelt seyn, deutlich auseinander zu setzen.

Die Heilung der Folgekrankheiten des Wechselfiebers, es mögen solche hitzige oder chronische Krankheiten seyn, hat der Verf. S. 303. und ff. etwas zu kurz abgehandelt: freylich ist manches hieher gehörige schon vorher mit vorgekommen. Die Chinarinde ist auch gegen diese als das wirksamste Mittel empfohlen, aber wohl gemerkt, sie äussere nur in denjenigen Fällen heilsame Wirkung, wo diese Krankheiten nur allein Folgen des Wechselfiebers selbst sind:

denn

denn es giebt auch Fälle, wo das Wechselfieber diese Krankheiten zwar veranlaßt, wo aber die Ursache dazu schon vorher in dem Köper vorhanden war; in diesen Fällen kann die Chinarinde die Kur nicht allein zu Stande bringen. Hier muß freylich der Arzt scharfsichtig zur Entscheidung urtheilen.

Zuletzt S. 315. prüft der Verf. noch einige andere antifebrilische Arzneymittel, sowohl ausländische als einheimische, die man etwa statt der Chinarinde gebrauchen könne: die gute Wirkung wird zwar manchen nicht abgeleugnet; demohngeachtet aber behauptet, daß die Chinarinde wenigstens bis jetzt noch das einzige wahre Specificum in dem Wechselfieber sey, und vielleicht, so lange die Welt steht, auch das einzige bleiben werde.

Dieses wäre es, was wir etwa zur Kenntnis dieser wichtigen Schrift vorläufig zu sagen gehabt hätten. Auf des Verf. eigene Theorie können wir uns nicht einlassen, da wir ohnedem schon einen ziemlichen Raum mit dieser Anzeige gefüllt haben. Gerne gestehen wir überhaupt dem Verf. zu, daß diese seine Theorie vom Wechselfieber scharfsinnig, und nicht aus der Luft erhascht ist. Sie ist aller Aufmerksamkeit werth: man prüfe sie; unbefangene Erfahrung und weiteres Nachdenken darüber wird mehrern Aufschluß geben.

IV.

IV.

W. Cheselden's Anatomie des menschlichen Körpers: aus dem Englischen übersetzt von August Ferdinand Wolff, d. A. W. K. nebst einer Vorrede von **J. Fr. Blumenbach**, Königl. Großbrit. Hofrathe und ordentl. Professor. *Mit vierzig Kupfertafeln nach* Vandergucht von Riepenhausen. Göttingen, bey Joh. Christ. Dietrich, 1790. auf XX und 324 S. ohne das Register, in gr. 8. (2 Rthr. 12 Gr.)

Bey diesem Buche sollte man billig fragen: wie kam es, da es doch von großem verdienten Rufe war; da man es in England als das beliebteste seit seiner Erscheinung angenommen hatte, welches die öfters wiederholten Auflagen beweisen; und da es selbst von den größten Zergliederern aller Nationen geschätzt wurde, daß dieses Buch in keine andere Sprache zur mehrern Brauchbarkeit übersetzt wurde? Herr Hofrath **Blumenbach** beantwortet dieses zum theil damit: daß vermuthlich die Zahl und Sauberkeit der Kupfertapfeln, die doch so vieles zur Brauchbarkeit des fürtreflichen Werks beytragen, auswärtige Buchhändler abgeschreckt habe; dem fügen wir nun noch bey, daß zwar das Pretiöse der Kupfertafeln bey gegenwärtigem Buche allerdings viele von der Veranstaltung einer Uebersetzung

setzung davon abgehalten haben mag; daß aber der Ersatz des anatomischen Unterrichts durch das anatomische Handbuch eines Heisters, an dem doch noch immer die bündige Kürze und eigene ausnehmende Faßlichkeit des Vortrags zu rühmen ist, und durch das vollständige Werk eines Winslows, welche Bücher zur allgemeinern Brauchbarkeit sowohl in lateinischer, als französischer und auch deutscher Sprache zu bekommen waren, fast die hauptsächlichste Ursache gewesen seyn kann, daß man bisher eine Uebersetzung von diesem Buche zu machen unterlassen hat.

In der Vorrede bestimmt Hr. Hofr. Bl. die Eigenschaften, die ein wissenschaftliches Handbuch haben muß, wenn es in Credit kommen soll, und solchen auch behaupten will: er erwähnt ferner des allerersten anatomischen Compendiums, das Mundinus wirklich nach menschlichen Leichen abgefaßt hat; noch empfiehlt er ein paar dergleichen Handbücher, nämlich die eines Vesling's und Th. Bartholin's, als lehrreiche und brauchbare; und bestimmt gegenwärtiges von großem Werthe, dazu es auch die Stimmen der größten Zergliederer schon für sich hatte.

Der Verfasser gegenwärtiger deutschen Uebersetzung, durch welche dies Werk nun auch bey uns nationalisirt worden ist, Hr. Wolff, erzählt in seiner Vorrede ganz kurz einige merkwürdige

würdige Vorfälle, die den seel. **Cheselden** in seinem Leben rühmlichst betroffen haben, und berührt, was er bey dieser Uebersetzung auch noch geleistet, welches, daß sichs so befinde, wir aus vor uns liegendem Buche bezeugen können. Der Hr. Uebersetzer hat nämlich, da sich **Cheselden** größtentheils einer obsoleten Terminologie bedient hat, beständig also die itzo gebräuchlichern Kunstwörter in Anmerkungen beygefügt. Bey der Beschreibung der Knochen hat er zum Belege die große Osteography des Verf. angeführt: bey der Beschreibung der Muskeln die Muskellehre des großen **Albins**, und bey der des Gehirns hat er Hr. Hofrath **Sömmerings** Abhandlung als die neueste und klassische benutzt.

Hin und wieder sind auch von dem Hrn. Uebers. noch andere Anmerkungen untergelegt worden, die größtentheils einige Berichtigungen und Entdeckungen spätere Zeiten betreffen; deren aber, um alle Irrthümer zu widerlegen und aus diesem Buche zu verweisen, doch mehrere hätten seyn sollen: so hätten auch die physiologischen Irrungen, wenn auch dergleichen Betrachtungen nur als Nebensache in diesem Werke eingestreuet worden, um der Lernenden willen, entweder gar weggelassen oder berichtiget werden sollen. Gesetzt auch, der Text zu diesem Werke wäre um etliche Bogen stärker worden, dies würde den Aufwand und also auch

den Verkaufspreiß nicht sehr vermehrt haben, und das Buch würde nach itzigen anatomischen Kenntnissen brauchbarer geworden seyn.

Des Verf. anatomische Beschreibung erstreckt sich hier auf alle Theile des menschlichen Körpers, sie ist freylich nur kurz, aber doch zweckmäßig hinreichend: sie ist nicht aus Büchern geschöpft, sondern nach der Zergliederung der Leichen selbst gemacht.

Angehängt sind auch noch einige Kupfertafeln aus der pathologischen Anatomie, und eine kurze historische Nachricht vom Steinschnitte, die von einem Meister in dieser Operation jedem angenehm seyn wird.

Wegen des beygefügten vollständigen Registers kann der Uebers. auf den Dank eines jeden rechnen.

V.

V.

Joseph Nessi, Doktors der Weltw. und Arzneyk. Professors der Entbindungsk. und Wundarzneyk. zu Pavia, **Unterricht in der Wundarzneykunst. Aus dem Italiänischen.** Leipzig, bey Joh. Friedr. Junius, 1790. **Erster Band**, auf XVI und 600 S. **Zweyter Band.** auf VI und 570 S. in gr. 8. (2 Rthlr. 16 Gr.)

Wir nahmen zwar dies Buch nach einer Anzeige von der Urschrift in einer andern periodischen Schrift, darinne wir freylich so mancherley schwankende Urtheile in der Folge nun erkannt haben, mit einem eben nicht allzugünstigen *Vorurtheile zur Hand; freueten uns aber*, daß wir beym Lesen desselben bewogen wurden, günstiger davon zu urtheilen. Den Vorwurf, daß der Plan zu diesem Werke nach keiner bündigen Ordnung der Krankheiten angelegt und ausgeführt worden, hat der Verf. freylich verdient: dieses müssen auch wir überhaupt zu seinem Nachtheile sagen. Indessen sind die hier abgehandelten Krankheiten gut und kenntlich geschildert, ihre Ursachen lehrreich auseinander gesetzt, und von den Kurmethoden sind fast durchgängig die erprobtesten angegeben worden. Mit rühmlichsten Fleiße hat der Verf. ältere und neuere Schriften, auch sogar viele von Deutschen Gelehrten, bey seinem Vortrage benutzt, welches letztere man aber nicht von dem Italiä-

nern gewohnt ist, wozu aber hier die itzige Gegenwart des Gubernialraths Frank zu Pavia, durch welchen die meisten der besten Schriften von Deutschlands Aerzten und Wundärzten auch nach Italien gebracht worden sind, das mehreste beygetragen haben mag.

Voraus müssen wir erinnern, daß der Hr. Uebers die drey ersten Bände der Urschrift in gegenwärtige zwey der Uebersetzung gebracht hat, wodurch sie an Stärke gleichförmiger worden.

Zur Uebersicht wollen wir nun anführen, welche Krankheiten in jedem dieser beyden Bände abgehandelt worden sind: ins Detail derselben können wir uns nicht einlassen, es würde sonst wieder zu viel Raum wegnehmen.

Der erste Band nach der Uebersetzung bestehet aus vier Büchern. Das erste Buch von den entzündungsartigen Krankheiten, von S. 1 — 281. ist wieder in zwey Theile abgetheilt, deren erster von S. 1 — 118. von der Entzündung überhaupt handelt. Hier nun in verschiedenen Kapiteln und Abschnitten, wo nicht allein von der Natur und Beschaffenheit, und den Ursachen der Krankheit, sondern auch von der Heilung derselben gehandelt wird, von der Zertheilung der Entzündung: von der Eyterung nach der Entzündung: vom Zurücktreten derselben: von dem Durchschwitzen derselben: von der Verhärtung nach derselben, und vom kalten Brande nach derselben, dabey dann vom feuchten Brande überhaupt, und von demselben sowohl nach der

Ent-

Entzündung, als auch nach der Erstickung, und nach der Ergießung; vom trocknen Brande; und von der Absterbung, wo zugleich die Operation der Amputation sowohl an verschiedenen Gliedern, als auch in verschiedenen Gelenken derselben gelehrt worden. Der zweyte Theil dieses ersten Buchs, von S. 119—281. von den besondern Entzündungen; nämlich von der Phlegmone; von der Rose; vom Phyma; von den Nachtblattern (epinyctis;) von der Erbsenblatter (thermintus;) von der Blutschwäre; von der Wachsbeule (favus;) von der Drüsenbeule; von der Ohrendrüsengeschwulst; von der Bräune; von der Entzündung der Brüste; von der Vorhautsverengerung; vom spanischen Kragen; von der Entzündung der Hoden; vom Wurm am Finger; vom Carfunkel; von der Frostbeule; von den Verbrennungen; von der Zahnfleischgeschwulst; vom Ohrenweh; von verschiedenen Augenentzündungen; vom Gerstenkorne; und von der Finne im großen Augenwinkel (anchylops). Bey jeder ist auch die Heilung angegeben.

Das zweyte Buch, von S. 282—356. ist überschrieben: Von den wässerichten Krankheiten. Hier werden die verschiedene Wassersuchten und ihre Heilungen abgehandelt: z. B. die allgemeine Wassersucht oder Anasarka; die Wassergeschwulst oder Oedem; der Wasserkopf; die Gehirnwassersucht; die Wassersucht des Rückgrades; das Wasserauge; die Brustwassersucht;

die Wassersucht des Herzbeutels; der Wasserbruch; die Gelenkwassersucht; und die Sackwassersucht.

Das dritte Buch, S. 357—456. von den Drüsenverhärtungen: als da sind es, die Scropheln; der Kropf; der Scirrhus; und der Krebs.

Das vierte Buch, S. 457 bis zu Ende des ersten Bandes: von den Sackgeschwülsten: und zwar erstlich von den wahren Sackgeschwülsten; nämlich, von der Wolfsgeschwulst, sowohl von der Honig- als auch Brey-Speck- und Knochenspeckgeschwulst; von der Wassersackgeschwulst; von dem Oberbeine; und von der Froschgeschwulst; dann zweytens von den falschen Sackgeschwülsten; von der Pulsadergeschwulst; von der Krampfader; von den Zacken am After; und vom Krampfaderbruche.

Wir kommen nun zum Innhalte des zweyten Bandes nach der Uebersetzung, wo die Abtheilung nach Büchern in der Ordnung aus dem ersten Bande in diesem der Zahl nach fortlaufen. Also das fünfte Buch, S. 1—189. von den Fleischauswüchsen. Hier wird gehandelt, von der Fettgeschwulst; vom Fleischgewächs; vom Augenwinkelgewächs; vom Nagelfell am Auge; von den Polypen, sowohl von Nasen- als auch Mutter- und Mutterscheidenpolypen, ferner von den Polypen in den Kinnbackenhöhlen, im Gehörgange

hörgange und im Mastdarme; vom Zahnfleischgewächs; vom Arschgewächs; vom Fleischbruche; von den Warzen; vom Hühnerauge; von den Muttermählern; und vom Fleischschwamme.

Das sechste Buch, S. 190 — 350. von den Knochenauswüchsen: nämlich, von dem eigentlich so genannten Knochenauswuchse (exostosis;) von der Gelenkknopfung; von dem Buckel; vom Sandsteingewächse (tophus; vom Knochenschwamm (gummi); von der Beingeschwulst (hyperostosis); vom Beinkrebs (paedarthrocace); vom Knochenwurm (teredo); von der Fleischknochengeschwulst (osteosarcosis); von der Gelenksteifigkeit; und vom Beinfraße.

Das siebente Buch, von S. 351 — 498. handelt von krankhaften Verhaltungen; und zwar von der Harnverhaltung, theils in den Nieren, theils in den Harngängen, theils in der Harnblase; hier wird die Art den Catheter anzuwenden und die Art und Weise den verschiedenen Blasenstich zu verrichten gelehrt; und zuletzt von der Harnverhaltung theils in der Harnröhre, dabey denn auch vom Steinschnitte der Harnröhre, und vom Schnitte ins Mittelfleisch; vom Harnbrennen; von der Harnstrenge; von der Verhaltung der Galle in der Gallenblase; und von der Verhaltung der Darmunreinigkeiten, theils von der angebornen, und theils von der zufälligen dieser Verhaltung.

Das achte und letzte Buch im zweyten Bande, von S. 499 bis zu Ende, von den Unvermögenheiten. Diese sind die Lähmung; die Paraplegie; die Hemiplegie; die Augenlieder-lähmung; der schwarze Staar; und zuletzt noch die Taubheit, die Geruchlosigkeit, die Zungenlähmung, das Unvermögen den Harn zu halten, und die Paresis.

Nach diesem Zuschnitte werden wir von diesem Werke immer noch etliche Bände zu erwarten haben. Der vierte Band der Urschrift soll auch schon seit einem Jahre erschienen seyn, davon nun auch die Uebersetzung hoffentlich bald folgen wird.

Der Uebersetzer, Hr. Dr. Spohr, hat sich um dieses Werk nicht allein damit verdient gemacht, daß er es sehr gut verdeutschet, sondern auch noch damit, daß er hin und wieder Anmerkungen beygefügt, worinne er den Hrn. Verf. wenn derselbe zu schwach war, etwa anstößige oder irrige Meynungen mit einfliessen zu lassen, oder wenn dieser Heilmittel mit empfahl, die entweder obsolet worden, oder die nur Aberglaube eingeführt hatte, mit Bescheidenheit und Gründlichkeit auch um der Schwachen willen, zurechte gewiesen hat.

VI.

De Fourcroy's, Doktors der Arzneyk. der Pariser Fakultät, Mitglieds der königl. Gesellschaft der Aerzte, königl. Censors, Professors der Scheidekunst im königl. Garten u. s. w. **Anweisung zur Kenntnis und Anwendung der Arzneymittel in den Krankheiten, denen der menschliche Körper unterworfen ist. Aus dem Französischen übersetzt.** Stendal, bey Franzen und Große. **Erster Theil** 1789. auf XXV und 316 S. **Zweyter Theil** 1790. auf 272 S. in gr. 8.

(Der erste 18 Gr. und der zweyte 14 Gr.)

Herr Fourcroy ist schon unter uns als ein Schriftsteller bekannt, der den gewählten Gegenstand mit aller Genauigkeit abzuhandeln pfleget. Man wird auch dieses bey gegenwärtigem Werke finden, davon in beyden gegenwärtigen Theilen freylich nur erst der Anfang davon geliefert worden ist.

Die Klagen des Verf. über die allzugroße Menge der Dinge, die man als Arzneymittel aufführet, über die Polypharmacie, wie er sie nennt, sind gerecht; aber wer soll, und wie kann man diesen abhelfen? dies bleibt immer ein bloßer frommer Wunsch: denn statt, daß die Anzahl der Mittel vermindert werden soll,

wird sie jährlich noch vermehrt. Ein jeder muß also selbst eine kluge Auswahl zu treffen suchen, daher man sich aber mit allem, was Arzneymittel heißt, bekannt machen muß, um sie gehörig prüfen, und die wirksamen von den unwirksamen unterscheiden zu können. Gegenwärtiges Buch wird dazu auch nützlich seyn, und es verdiente, daß es durch eine deutsche Uebersetzung in Deutschland gemeinnützer gemacht worden ist.

Das ganze Werk über die Materia medica gedenket der Verf. in sechs Abtheilungen zu bearbeiten und nach und nach zu liefern, davon hier die beyden ersten erschienen sind.

Der erste Theil handelt von der Materia medica überhaupt, und bestehet aus sechs Kapiteln, deren Innhalt wir nun summarisch zur Uebersicht angeben wollen.

Das erste Kapitel, von S. 5 — 16. kürzlich von den Arzneymitteln überhaupt, was man dabey zu bemerken und in Obacht davon zu nehmen habe.

Das zweyte Kapitel von S. 17 — 52. von dem Nutzen verschiedener Hülfswissenschaften in der Materia medica: hier also insbesondere vom Nutzen der Naturgeschichte, der Scheidekunst und Beobachtung beym Krankenbette für die Materia medica.

Das

Das dritte Kapitel, S. 53 — 92. von der Geschichte der Materia medica. Man darf hier freylich nicht die Geschichte einzelner Arzneymittel suchen, ein Unternehmen das wohl sehr nützlich seyn würde, sondern der Verf. hat überhaupt die Geschichte des allgemeinen Ganges der Materia medica vorzutragen gesucht.

Das vierte Kapitel, von S. 93 — 290. weitläuftig von der Art, wie die Arzneymittel überhaupt wirken. Hier handelt der Verf. 1) von der allgemeinen Wirkung der Arzneymittel in Ansehung ihrer physischen Eigenschaften, und zwar nach ihrer Gestalt, ihrer Schwere, nach dem Zusammenhange ihrer Theilchen, nach ihrer Temperatur, nach ihrem Geschmacke und Geruche: 2) von der allgemeinen Wirkung der Arzneymittel in Ansehung ihrer chemischen Eigenschaften, theils wenn sie äusserlich gebraucht werden, theils wenn sie in die ersten Wege, theils auch wenn sie in die zweyten Wege kommen; hierbey auch noch von der Eintheilung der Arzneymittel nach ihren chemischen Eigenschaften, dabey der Verf. besonders die eines **Carthensers** vorlegt: 3) von der allgemeinen Wirkung der Arzneymittel in Ansehung der Werkzeuge, auf die man sie bringt, sie mögen nun entweder auf die Haut, oder auf die Werkzeuge der Sinne, oder in den Magen, oder durch die Werkzeuge des Athemholens, oder in das Zellgewebe, oder in die Gefäße selbst gebracht werden.

Das

Das fünfte Kapitel, S. 291—299. von den Mitteln, die Kräfte neuer Arzneymittel zu erkennen. Die richtige Erkenntnis der Bestandtheile und Eigenschaften der Arzneymittel wird, leider! allzusehr vernachläßiget, und der Verf. mag wohl recht haben, daß viele Aerzte, die sich durch die den Kranken geleistete Hülfe einen gerechten Ruhm erworben haben, wenn man sie über die Kräfte der Arzneymittel befragte, vielmehr verlegen seyn würden, die Eigenschaften eines jeden Mittels insbesondere anzugeben, als die Zufälle der Krankheiten, ihren Gang und ihre Veränderungen zu beschreiben.

Das sechste Kapitel, von S. 300 bis zu Ende, von den Mitteln die Materia medica zu vervollkommnen. Hier macht der Verf. nur kurze Betrachtungen darüber, und giebt, so zu sagen, nur Fingerzeige.

Nachdem nun der Verf. in diesem ersten Theile die allgemeinen Begriffe von den Arzneymitteln, ihrer verschiedenen Natur, ihren physischen und chemischen Eigenschaften, und ihren mit diesen physischen Eigenschaften im Verhältnis stehenden Kräften vorgetragen, auch Regeln gegeben, nach denen man sich richten müsse, wenn man ihre Kräfte kennen lernen will, so kommt er nun in dem zweyten Theile auf die Art ihrer Wirkung in der thierischen Oekonomie, die er nun umständlicher untersuchet, und sie

auch

auch nach ihren Wirkungen in die gewöhnliche Klassen eintheilet.

Diesen zweyten Theil, darinne also der Verf. Betrachtungen über die besondern Kräfte der Arzneymittel, und über die Regeln, nach denen man sich bey ihrer Anwendung zu richten habe, gemacht hat, kann man gleichsam als eine Anleitung zur allgemeinen Therapie ansehen.

Zuerst handelt hier der Verf. von der Therapie überhaupt, und von den Anzeigen, deren Verschiedenheit besonders angeführt werden.

Zweytens untersucht der Verf. wie die Eintheilung der Arzneymittel nach ihrer Wirkung *auf die thierische Oekonomie gemacht* werden müsse. Nach des Verf. Eintheilung entstehen siebenzig Klassen. Diese hieher zu setzen würde ganz unnütze den Raum nur wegnehmen. Jede Klasse wird nun besonders durchgegangen, darunter jedesmal diejenigen Arzneymittel namentlich angeführt werden, die nach ihren Eigenschaften und Wirkungen dahin gehören. Die Klassen, unter denen der Verf. die specifischen Mittel wider Krankheiten begreift, sind sehr zahlreich, wogegen manche triftige Einwendung wohl noch gemacht werden könnte. Doch dies überlassen wir dem Leser selbst.

Bey einigen unter verschiedenen Klassen einzeln angeführten Mitteln möchte auch wohl mancher

cher gegründeter Zweifel über ihre Kräfte und Wirkungen anzubringen seyn; wir glauben aber daß der Verf. selbst solche nicht als ausgemacht angenommen und behauptet haben mag, sondern, daß er sie vielleicht wohl deswegen blos mit aufgeführt habe, weil sie einmal noch in dem allgemeinen Verzeichnisse der Arzneymittel mit stehen.

VII.

Delectus opusculorum medicorum antehac in Germaniae diversis academiis editorum: quae in auditorum commodum collegit et cum notis hinc inde auctis recudi curavit IOANNES PETRVS FRANK, M. D. Facultatis medicae per Insubriam auctr. et nosocomii Ticinensis Director, Medicinae clinicae in reg. acad. Ticinensi, P. P. O. Acad. scient. reg. Goetting. et electoral. Moguntin. tum Societat. patriot. Mediolan. Sodalis. Lipsiae, impensis Frieder. Schneider, 1791 Vol. I. auf 349 S. Vol. II. auf 407 S. Vol. III. auf 396 S. in 8.

(Jeder Band 12 Gr.)

In der Vorrede zum ersten Bande dieser Sammlung führt Hr. Gubernial-Rath Frank gegründete und gerechte Klagen, über die schlech-

te,

te, und den Wissenschaften so nachtheilige, Verfassung des Buchhandels zwischen Deutschland und Italien; wovon aber die mehreste Schuld an den Italiänischen Buchhändlern liegen mag, da selbst durch ganz Italien der Buchhandel in sehr schlechter Verfassung ist, welches fast alle reisende Gelehrte bezeugen. Wenige Bücher kommen aus Deutschland nach Italien, und diese müssen über dies sehr theuer bezahlt werden; von den kleinern akademischen Schriften kommt fast gar nichts dahin: daher unterzog sich der Herausgeber diesem nützlichen Unternehmen, die vorzüglichsten kleinern Schriften von verschiedenen deutschen Akademien den Aerzten Italiens und besonders seinen Schülern auf die bequemste Weise in die Hände zu liefern und auch für sie nutzbar zu machen. Dieser Sammlung hat er auch seine eigne kleinere Schriften, die er sowohl noch in Deutschland als auch nun in Pavia geschrieben, mit einverleibet: etlichen von den fremden hat er einige lehrreiche Anmerkungen beygefügt.

Die Original-Ausgabe von dieser wichtigen Sammlung fand selbst in Deutschland den verdientesten Beyfall, da sie ausgesuchte Schriften nicht allein enthält, sondern da auch die meisten akademischen Schriften ja selbst in Deutschland nicht so verbreitet werden, als sie verdienten, so, daß die wenigen Exemplare, welche aus Italien davon nach Deutschland kamen,

bey

bey weitem nicht hinreichten, das Verlangen der Liebhaber darnach zu befriedigen. Es wird daher dieser hier angezeigte neue Abdruck von dieser Sammlung, davon künftig mit jeder Messe ein neuer Theil erscheinen wird, sehr vielen willkommen seyn, der nun auch um einen weit wohlfeilern Preiß als die Original-Ausgabe zu erkaufen ist. Auf diese Art ist nun für Italiäner und für Deutsche gesorgt, die zu ihrer Benutzung sich diese hier enthaltene Schriften wünschen. Wir werden von dieser schätzbaren Sammlung nichts weiter sagen, als daß wir nur kürzlich angeben, welche Schriften in jedem Bande enthalten sind.

Der erste Band enthält:

1) *Georg. Matth. Gattenhof*, diss. de hypochondriasi.

2) *Franc. Schoenmezel*, quaest. medico-legal: an sectio anatomica in cadaveribus de autochiria suspectis?

3) *Christ. Frid. Ludwig*, Progr. de suffusionis per acum curatione.

4) *Arnold. Wienholt*, diss. de inflammationibus viscerum hypochondriacorum occultis in febribus biliosis putridis.

5) *Io. Petr. Frank*, Progr. de larvis morborum biliosis.

6) *Io. Iac. Schaertlich*, diss. de usu opii in febribus intermittentibus.

7)

7) *Burch. Frid. Münch*, diſſ. de belladonna, efficaci in rabie canina remedio.

8) *Io. Petr. Frank*, epiſtol. invitator. ad eruditos de communicandis, quae ad politiam medicam ſpectant, principum ac legislatorum decretis.

Im zweyten Bande ſind enthalten:

1) *Io. Andr. Murray*, diſquiſit. de materia arthritica ad verenda aberrante.

2) *Car. Ioſ. Oehme*, diſſ. de morbis recens natorum chirurgicis.

3) *Ludov. Schoeler*, diſſ ſiſt. obſervationes ſuper morbos Surinamenſium.

4) *Io. Frid. Gausbraud*, diſſ de acidorum, *inprimis nitroſi et muriatici*, dulcificatione.

5) *Io. Gabriel Zimmermann*, diſſ. de ſcarlatina in annis 1775 et 1776. epidemica.

6) *Io. Petr. Frank*, Sermo academic. de civis medici in re publica conditione atque officiis ex lege praecipue erutis.

7) *Io. Petr. Frank*, oratio academica, de veſica urinali ex vicinia morboſa aegrotante.

Im dritten Bande kommen vor:

1) *Io. Petr. Frank*, diſcurſus inauguralis de inſtituendo ad praxin medico.

2) *Dav. Aug. Ioſ. Frid. Koſegarten*, diſſ. de camphora et partibus, quae eam conſtituunt.

3) *Georg. Matth. Gattenhof*, diſſ. ſiſtens venae ſectionis veras indicationes.

4) *Ant. Franc. Metternich*, diſſ. de tuſſi convulſiva infantum.

5) *Io. Petr. Frank*, diſcurſus academicus exhibens obſervationem de haematomate, alteram de interna hydrocelis cauſſa.

6) *Io. Petr. Fourage* diſſ. de colica pictonum.

7) *Eliae Frid. Heiſter*, diſſ. de principum cura circa ſanitatem ſubditorum.

8) *Io. Chriſt. Henr. Salmuth*, diſſ. de diagnoſi puris.

Aus dieſer Anzeige wird jeder leicht erſehen können, ob er hierinne Nahrung für ſeinen Geiſt finden kann. So bald die nächſtfolgenden Bände erſchienen ſind, werden wir auch mit dem Innhalte derſelben unſere Leſer weiter bekannt machen.

VIII.

William Rowley's, der Arzneywissenschaft Doktors, der Universität zu Oxford und der königl. Gesellsch. der Aerzte zu London Mitglieds, **praktische Abhandlung über die Frauenzimmerkrankheiten, Nervenzufälle, das hysterische und hypochondrische Uebel, den Schlagfluß und die Lähmung, den Wahnsinn und Selbstmord, nebst den nach neuern Grundsätzen eingerichteten Kurarten.** Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. **Christian Friedrich Michaelis**, Arzt am *Johannishospital zu Leipzig.* *Breslau*, bey Korn dem ältern, 1790. auf LXVIII und 616 S. in gr. 8. (1 Rthlr. 16 Gr.)

Gegenwärtiges Buch verdiente vor vielen andern ausländischen Produkten wegen seiner großen Reichhaltigkeit an Erfahrungen in unsere Sprache übersetzt zu werden, darinne es nun von mehrern, in der Ausübung der Heilkunde noch nicht sehr erfahrnen Aerzten, auch bey uns mit Nutzen gelesen werden konnte. Es hat vor vielen, ja vor den meisten, praktischen Büchern, das Besondere voraus, daß fast jeder, darinnen abgehandelten, wichtigen Krankheit sehr genaue und unterrichtende Leichenunter-

suchungen beygefügt sind, um dadurch die wahren Ursachen vieler krankhaften Zufälle zu entdecken, und ihre vernunft- und erfahrungsmäßige Behandlung zu rechtfertigen, und in ein recht helles Licht zu stellen. Wie groß aber der Nutzen solcher, mit Vorsicht und von geübter Hand eines mit der Zergliederungskunst des menschlichen Körpers recht genau bekannten Mannes gemachter Leichenuntersuchungen für den lehrbegierigen Arzt, und die ganze leidende Menschheit werden kann, ist längst erwiesen, und von vielen angesehenen Aerzten zur Gnüge dargethan worden.

Die auf dem Titel angegebene Krankheiten sind zwar besonders und umständlich im Buche abgehandelt; da dieselben aber öfters so viele andre Nervenzufälle mit sich führen, so hat der Verf. die damit verbundnen mancherley sehr wichtige Nebenzufälle nicht unberührt gelassen. Wie der Verf. hierbey zu Werke gegangen, wollen wir zur Uebersicht in einer kurzen Innhaltsanzeige angeben.

Die erste Krankheit, die der Verf. von den Frauenzimmerkrankheiten S. 11. aufstellet, ist die Bleichsucht. Bey dieser wie bey den übrigen folgenden Krankheiten werden jedesmal die Symptome derselben aufgezählet, und die Ursachen ausgemittelt, ehe die Behandlung und die Kurmethoden angegeben werden. Von den hier beygefügten praktische Warnungen nur einige:

nige: Stahlmittel bekommen den kalten, aufgedunsenen Constitutionen am besten; während diese gebraucht werden, soll man keine alkalische Salzarzneyen nehmen lassen: In vollblütigen, starken Körpern lassen sich die Mittelsalze oder Weinsteinrahm mit Laxiersalzen schicklich anwenden, und auch die Nieswurzelpräparate sind hier nicht undienlich: Fußbäder sind nutzbar, doch müssen die Füße nicht geschwollen seyn, ausserdem diese und die Schenkel gut gerieben und mit einer Flanellbinde eingewickelt werden müssen: Kalte und feuchte Luft ist, so wie alle saure Früchte und vorzüglich alle wässerige Kost und Getränke, gänzlich zu vermeiden, u. s. w.

Ueber die Unterdrückung der monatlichen Reinigung S. 22. Die nächste Ursache dieser Beschwerde setzt der Verf. in den Mangel der gehörigen Kraft, oder einen widernatürlichen Widerstand in den Muttergefäßen; dies kann von der höchsten Vollblütigkeit oder Erschlaffung in den Gefäßen herkommen; auch können Beulen oder Geschwülste in oder nahe an der Gebärmutter, oder gar ihr Zusammenwachsen diese Unterdrückung oder Veränderung der monatlichen Reinigung verursachen. Nach diesen Ursachen müssen denn freylich auch die Kurmethoden gewählt werden, die hier angegeben sind.

Vom unmäßigen Monatsflusse S. 31. Ueber Ursachen und Kur viel Gutes. Nur etwas von den hierbey angebrachten praktischen Erinnerungen. Auch gelinde Brechmittel hält der Verf. in einem unmäßigen Gebärmutterblutflusse nicht vor zuträglich. Bey schlaffen und geschwächten festen Theilen ist mehr Enthaltsamkeit vom Trinken, als zu vieles Trinken nöthig, u. dgl. m.

Was S. 56 und ff. vom weißen Fluß vorgetragen worden, und die beygefügten Warnungen und praktischen Bemerkungen sind größtentheils lehrreich. Gählinge Verstopfungen dieses Flusses sind gefährlich, verursachen nicht selten hektisches, schleichendes Fieber, Krebs der Gebärmutter, und dgl. Wie sich dieser Fluß von einem Geschwüre in der Gebärmutter oder Harnblase, und vom Tripper unterscheidet, ist zu kurz und nur im Allgemeinen angegeben.

Weitläuftig S. 70 und ff. von dem hysterischen Uebel. Der Verf. theilt dieses in drey Arten ein: 1) nimmt er an eine mit vielen Blähungen vergesellschaftete Mutterbeschwerung, oder das blähende hysterische Uebel; 2) das mit Zucken begleitete, oder die convulsivische Mutterbeschwerung; und 3) das mit Röcheln und dem Schlagflusse ähnlichen Umständen begleitete hysterische Uebel. Die diesem Uebel eignen Symptome, sowohl vorhergehende, als es selbst begleitende, sind ziemlich voll-

vollständig angeführt, eben so auch die Ursachen desselben, sowohl die entfernten oder zu diesem Uebel prädisponirenden, als auch die nähern oder ganz unmittelbaren. — Den thierischen Magnetismus hält der Verf. vor Charlatanerie, oder gar vor Betrug. —

Das mit Röcheln verbundene oder dem Schlagflusse ähnliche hysterische Uebel ist wichtiger als die beyden andern Arten, weil die Kranke dabey einen Druck auf das Gehirn leidet, doch läuft es selten tödtlich ab. Die Wirkungen der Krankheit zeigen ganz deutlich, daß Verstopfungen der in der Brust und im Unterleibe befindlichen Theile zum Grunde liegen: denn in den Leichen an dieser Krankheit verstorbener Personen hat man bey genauer Untersuchung Congestionen in diesen Theilen, oder Erweiterungen und Stockungen in den Gefäßen, besonders in denjenigen, die mit der Hohlader verbunden sind, angetroffen.

Die Heilanzeigen zur Kur des hysterischen Uebels und der die Nerven betreffenden Zufälle, bestimmt der Verf. S. 97. aus den Symptomen, Ursachen und Wirkungen dieser Krankheiten. Die Symptomen, sagt er, müssen gelindert, die Ursachen gehoben, und die Wirkungen, als Drüsenverhärtungen, Congestionen und Verstopfungen der Eingeweide, verhütet werden. Wollten wir hier den Verf. fol-

gen, so würden wir wieder zu weitläuftig werden müssen. Nur das erinnern wir noch, daß der Verf. auf die Beschaffenheit der Galle und auf Verbesserung derselben aufmerksam macht, und daß er die Anwendung manches Mittels unter gehöriger Behutsamkeit und Einschränkung lehret und empfiehlet. Wie bestimmt der Verf. aber in gewissen Fällen auch seine Verordnung macht, mag dies einzige nur zum Beweise seyn: In derjenigen Mutterbeschwerung, welche sich dem Schlagfluß sehr nähert, sagt er, muß schlechterdings bey allen solchen Kranken, ohne Ausnahme zur Ader gelassen werden, es müßte den alte, cachektische, wassersüchtige, gichtische und äusserst entkräftete Personen betreffen. Der zu sehr unterdrückte, schwache, und fast nicht bemerkbare Puls ist betrüglich: je niedriger oder unterdrückter er ist, desto größer ist die Nothwendigkeit des Aderlassens. Kein wahrer, fährt er fort, kluger, in seiner Kunst erfahrner Arzt wird sich auf den Puls allein verlassen, sondern er wird immer auf die andern mehr in die Sinne fallenden Symptome auch seine Rücksicht nehmen. Der unterdrückte und beynahe unmerkbare Puls zeigt den hohen Grad der Verstopfung in dem Herzen und den Lungengefäßen, oder eine Zusammendrückung des kleinen Gehirns an. Zum Blutlassen sind die Hinterhaupts- oder äussern Drosseladern, oder die Schlafpulsadern in solchem Falle, die schicklichsten u. s. w. Dem örtlichen Blutlassen redt

der

der Verf. hier überhaupt, und besonders beym Blutschlag, sehr das Wort.

Hierauf betrachtet der Verf. von S. 155. noch verschiedene von krankhaften Nerven herrührende Zufälle, welche die Nervenkrankheiten begleiten, z. B. Trockenheit der Haut, auch das Gegentheil häufiges Schwitzen, Blähung im Magen, der Schlucken, die Zuschnürung der Speiseröhre, der Magenkrampf, der Heißhunger, das Ausstoßen wässerigter Feuchtigkeit aus dem Magen, Ekel oder Uebelkeit oder gar Erbrechen, die Leibesverstopfung, Veränderung der Excrementen, die Nervenschwindsucht, die Nervenkolik, Vorfall des Mastdarms, krampfigte Striktur der Harnblase, unwillkührlicher Abfluß des Urins, verschiedene Schmerzen in der Gebärmutter auch zur Zeit der monatlichen Periode, Vorfall der Gebärmutter, verschiedene Kopfschmerzen die bald diesen bald jenen Theil des Kopfs einnehmen und bald nachlassend bald aussetzend sind, leichtes Delirium, Schläfrigkeit, Stumpfsinn, Schlaflosigkeit, schreckhafte Träume oder der Alp, die Veränderung des Gemüthscharakters, grundlose und fürchterliche Besorgnisse, herumirrende Schmerzen, fliegende Röthe des Gesichts, eingebildete Schwäche und Abneigung gegen alle Bewegung, unregelmäßge Fieber und der Nervenhusten. Alle diese Zufälle und noch mehrere, die bisweilen auch wohl als Krankheiten für sich

angesehen werden, sind hier nach der Reihe abgehandelt und zu heilen gelehrt worden. Manche Heilung muß freylich nur auf die Zufälle, wenn sie dringend sind, eingerichtet werden, oder palliativ seyn. Hin und wieder könnten auch allerdings triftige Erinnerungen gemacht werden, darauf wir uns aber nicht ausdehnen können.

In einem eigenen Abschnitte von S. 291 an, folgt nun die Abhandlung über Wahnsinn, Raserey und Selbstmord. Die vornehmsten Ursachen des Wahnsinns sind nach dem Verf. zuverläßig allein immer Gemüthsaffekten, als Liebe, Stolz, Kummer und Betrübnis u. s. w. Leidenschaften oder strenges Nachdenken, sagt er, treiben zuverläßig eine ganz ungewöhnliche Menge Blut in den Kopf und überhäufen damit das Gehirn. Werden die Leidenschaften oft erneuert, oder beharrt die Seele stets im Nachdenken mit größter Anstrengung, Aufmerksamkeit, Stärke oder Heftigkeit über irgend einen Gegenstand; so sind die Venen beständig in dem Stande einer gewaltsamen Ausspannung, wodurch ihre Häute geschwächt werden, und die Ausdehnung oder Erweiterung ihrer Höhlen vermehrt sich allmälig wegen der Menge des Bluts, das durch die Arterien in die Venen gewaltsam hinein gepreßt wird: diese Ausspannung wird unterhalten: und die Spannkraft der Venen wird schwächer und schwächer.

Eben

Eben diese Veränderungen erleiden dadurch auch die Höhlen der harten Hirnhaut. Die vermehrte Geschwindigkeit des Blutes, das sich durch die Arterien bewegt, und die langsame Bewegung durch die Venen, müssen dann einen Reitz in der harten Hirnhaut, eben auf solche Art, wie bey der Augenentzündung in der angewachsenen Haut der Augen erfolgt, verursachen. Und endlich diese verstärkte Gewalt, oder Menge des durch die Arterien strömenden Blutes kann dasselbe verändern, und die Säfte im Gehirne selbst verderben. Diese stete und fortgesetzte Erzeugung dieser scharfen, verderbten und reitzenden Säfte bringt nun, wie der Verf. meynt, wahrscheinlich Gemüthsschwäche (amentia), Wuth, Raserey, Wahnsinn, Melancholie und dergl. Uebel hervor, indem dadurch Verwirrung und widersinnige Ideen in der Seele erzeuget werden. Auf diese Art sucht der Verf. die Entstehung dieser Krankheiten zu erklären: das wir nicht kürzer, ohne der Deutlichkeit zu viel Abbruch zu thun, auszeichnen konnten. Die bey diesen Krankheiten sich einfindende Zufälle werden nun ebenfalls aus dieser Quelle hergeleitet, und die Erklärung derselben weitläuftig ausgeführet. Auf diese Grundsätze der Entstehungsart dieser Krankheiten beruhen nun auch die Kurmethoden, die vom Verf. dagegen vorgeschlagen und empfohlen werden.

Vom

Vom Selbstmorde sagt der Verf. S. 394. Es ist zuverläßig ausgemacht, daß, wenn ein Mensch schon damit umgeht, wie er Hand an sich legen will, oder unkluger Weise bey jedem Unfalle verweilt, er schon nicht mehr seines Verstandes mächtig ist; daher auch die Begehung des Selbstmordes immer als eine Handlung des Wahnsinns angesehen werden muß.

Die entfernten Ursachen des Selbstmords sind nach dem Verf. auch die, welche den Wahnsinn erzeugen: Gemüthsverwirrungen, oder Schärfe im Blute und Säften. Die nähern Ursachen sind allzu große Achtung der Meynung der Welt, oder Mangel am hinlänglichen Muthe, die Unfälle dieses Lebens mit Gleichmuth zu ertragen.

Mit Grunde widerlegt der Verf. daß man es einem elenden Menschen für Muth hat auslegen wollen, wenn er sich nicht länger zu leben entschließen konnte, und erklärt also einen Selbstmörder für einen Feigherzigen.

Noch ein eigener, der letzte Abschnitt in diesem Buche, handelt von S. 399. von den Convulsionen und Krämpfen. Wie diese Zufäll entstehen, sucht der Verf. deutlich auseinanderzu setzen. Die Convulsionen sind die spasmi clonici, und die Krämpfe die spasmi tonici. Da, wo der Verf. der sympathischen Convulsionen gedenket, berührt er wieder den thierischen Magnetismen.

So

So verschieden aber die Ursachen dieser Zufälle seyn können, so verschieden sind nun wieder die Heilungsmittel, die dagegen indicirt sind, davon der Verf. einen guten, brauchbaren Unterricht giebt, der, dem Gegenstande angemessen, ausführlich gegeben wird.

Umständlich wird, nach vorausgeschicktem Allgemeinen der convulsivischen und krampfichten Krankheiten, insbesondere gehandelt, S. 447. von der Kriebelkrankheit; S. 465. vom St. Veitstanz; S. 467. von der Fallsucht; S. 478. von dem Hundskrampf; S. 483. vom Niesen; S. 486. vom Herzklopfen, Zittern und Herzensangst; S. 501. vom Schlucken; S. 509. vom Gähnen; S. 515. von der Starrsucht; S. 518. vom Todtenkrampfe; S. 541. vom schiefen Halse; S. 542. von der Nervenschwäche, welche die Griechen Adynamie nannten; S 546. vom Schwindel; S. 550. von schlafsüchtigen Zufällen; S. 555. vom Schlagfluß; und S. 588. von der Lähmung. Aus diesem Verzeichnisse siehet man schon, daß hier der Gegenstand noch sehr wichtige Krankheiten betrift, und wir könnten, wenn es der Raum verstattete, aus dem, was der Verf. darüber saget, gewiß vieles auszeichnen und mittheilen; also nur eines noch oder das andere hierüber, und einige kleine Erinnerungen.

Die Kriebekrankheit ist zwar gut geschildert, aber der Verf. scheint diese nicht selbst beobach-

tet

tet zu haben. Neuere klassische Schriften, z. B. die des **Taube** u. a. sind nicht benutzt worden. In England sey diese Krankheit nicht gemein. Die Ursache derselben sey unbezweifelt verdorbenes Korn, und das daraus gebackene und genossene Brod.

Merkwürdig ist die Geschichte, die der Verf. von einem seiner Kranken erzählet, der zuerst im Bette von der Gewalt der convulsivischen Bewegungen bey einem Anfall der Fallsucht einen Bruch des einen Oberschenkelbeins erlitte, und welches einige Zeit hernach auf gleiche Art auch das andere Schenkelbein betraf.

Bey dem Schlagfluß bestimmt zwar der Verf. mit Rechte mehrere Arten desselben, ausser dem Blutschlagfluß und dem serösen; aber man vermißt hier doch die bündige und lehrreiche Ordnung eines **Cullens** und **Julians**, welchen letztern der Verf. freylich noch nicht benutzen konnte. Indessen sind die Vorbauungsregeln des Verf. wider den Rückfall des Schlagflusses sehr schätzbar, und verdienen alle Aufmerksamkeit um nöthigen Falls ausgeführt zu werden.

Der in diesem Buche zuletzt abgehandelte Artikel von der Lähmung enthält lehrreiche Bemerkungen, die Niemand gereuen werden, gelesen zu haben.

Die

Die Uebersetzung selbst betreffend müssen wir rühmen, daß sie mit gehörigem Fleiße gemacht worden. Auch vor die oft untergelegten lehrreichen Anmerkungen wird man, wie wir zuversichtlich hoffen können, dem Hrn. Uebers. danken.

IX.

Conspectus rerum, quae in pathologia medicinali pertractantur, laudatis simul hujus doctrinae auctoribus iisque utplurimum probatissimis. Scripsit in usum auditorum Dr. Io. Chr. Gvilielmvs Ivncker, *Profess.* Medic. Hallens. Hallae Magdeburgicae, *sumtibus* Orphanotrophei. Vol. I. 1789. auf XX und 242 S. Vol. II. 1790. auf 308 S. in 8. (Beyde Bände 1 Rthlr.)

Gegenwärtiges Lehrbuch der Krankheitslehre hatte der Hr. Verf. entworfen um einen Leitfaden zu seinen Vorlesungen über dieselbe zu haben: es enthält also, wie es zu diesem Behufe nur nöthig war, eine skizzirte Beschreibung der Krankheiten nach ihrer wesentlichen Beschaffenheit ihrer Natur, Ursachen und Symptomen. Zuerst die allgemeine Krankheitslehre, darinne der Verf. die Grundsätze derselben und Hülfskenntnisse dazu voraus schicket: dann folgt aus der-

derselben die eigentliche Nosologie, die Symptomatologie und die allgemeine Aetiologie. Hierzu hat sich der Verf. größtentheils den seel. **Gaubius** zu seinem Vergänger gewählt, und das Brauchbarste aus dessen Krankheitslehre zu diesem seinen Entwurfe mit scharfer Beurtheilung benutzt.

Dieses hier bereits Angeführte, die Fieberlehre aus der speciellen Krankheitslehre, wozu der Verf. eine eigene Ein- und Abtheilung angenommen hat, worüber wir mit ihm nicht rechten wollen, machen den Innhalt des ersten Bandes aus.

In dem zweyten Bande sind nun folgende Krankheits-Ordnungen vorgetragen und abgehandelt worden: Dolores citra partium inflammationem: morbi catarrhales: morbi cum insensilitate s. torpore; als sensuum privationes s. anaesthesiae; paralyses: morbi ab irritabilitate et sensilitate nimia, lacessita, s. denique alienata; daher morbi spastici und andere: cachexia: haemorrhagiae: phthises: dyspnoea chronica et asthma: excretiones per alvum praeter naturam: und excretio urinae praeter naturam.

Das Schätzbareste auch noch, was dieses Lehrbuch vor andern auszeichnet, müssen wir erwähnen, ist, daß nämlich der Hr. Verf. durchaus bey jeder Sache die vorzüglichsten Schriftsteller

und

und ihre Schriften darüber mit angeführt hat, wodurch denn dieses Lehrbuch der Krankheitslehre auch für jeden praktischen Arzt noch, wenn er nicht von der Bücherscheue ergriffen ist, auf alle Zeit recht nutzbar gemacht worden. Diese litterarische Kenntnisse sucht der Verf. damit ganz vollkommen zu machen, wenn auch vor der Hand noch eine oder die andere Schrift hier oder da vermißt werden sollte, daß er jedem Bande Zusätze beygefügt hat, die diese Litteratur betreffen.

Es wird nun gewiß fast jeder mit uns wünschen, daß dieses angefangne pathologische Werk, in welchem noch eine ganze Reihe von Krankheiten abzuhandeln übrig geblieben ist, nicht ins Stocken gerathen möge. Der allgemein erlangte Beyfall wird hoffentlich das beste Ermunterungsmittel zur Vollendung desselben für den Verf. seyn können.

X.

Nicolas Fontana, Bemerkungen über die Krankheiten, womit die Europäer in warmen Himmelsstrichen und auf langen Seereisen befallen werden: auf einer Reise nach Ost-Indien gemacht. Aus dem Italiänischen. Stendal, bey Franzen und Große, 1790. auf XII und 123 S. in 4. (12 Gr.)

Ein merkwürdiges Buch theils für den, der die natürliche Beschaffenheit der Krankheiten, die sie in verschiedenen Himmelsgegenden annehmen können, und die dazu nöthige Behandlung derselben *studiren will, theils auch insbesondere* für den, der als Arzt in solche Gegenden mitgenommen wird, weil letzterer schon vorher den sich aufstellenden zu bekämpfenden Gesundheitsfeind *dadurch sich bekannt machen kann.* **Lind** und **Clark** u. a. haben über die Krankheiten in heissen Himmelsstrichen schon viel Licht verbreitet, diesen kann nun der Verf. gegenwärtiger Schrift mit allem Rechte beygezählet werden.

In gegenwärtiger Schrift sucht der Verf. vorzüglich zu beweisen, daß die physischen Ursachen, die sich in den heissen Ländern gewöhnlich ereignen, selbst die ersten und gefährlichsten Quel-

Quellen sind, durch welche die Gesundheit auch der stärksten Körper verdorben und zerstört werden kann. Diese Ursachen ergeben sich aus der gewöhnlichen Abwechselung der heftigsten und fast unausstehlichen Hitze mit starkem und anhaltendem Regen; wodurch leicht die unmerkliche Ausdünstung unterdrückt, die Lebenskraft erschöpft, die festen Theile erschlafft und geschwächt, Anlage zur Fäulnis im Körper hervorgebracht, und die zu starke Absonderung der Galle vermehrt werden kann: daraus alsdenn die bösartigen Fieber, die Durchfälle, die Ruhren und andere Krankheiten faulichter Art entstehen.

Den größesten Schaden leidet der Ausländer an seiner Gesundheit in heissen Himmelsstrichen, wann die Schiffe an den Küsten, in den Flüssen, oder in den Häfen Indiens vor Anker liegen, da dies die Zeit ist, in welcher die Mannschaft allgemein zu den schwereſten Arbeiten gebraucht wird; weil dieselben mit der möglichsten Geschwindigkeit verrichtet werden müssen, so sind die Leute gezwungen, nicht allein in der heftigsten Sonnenhitze bey Tage, sondern auch in der strengen Kälte des Nachts zu arbeiten.

Zuerst hat der Verf. das meteorologische Tagebuch mitgetheilet, welches vom 1sten Nov. 1776. anhebt, und sich bis zum 13ten May 1781. erstreckt.

Die hierauf in verschiedenen Kapiteln abgehandelte Krankheiten sind anhaltende Fieber, die Ruhr, die Gallenkrankheit, die Leberentzündung, der Gichtfluß, der Scorbut, venerische Krankheiten, und einige äusserliche Verletzungen. Das Abweichende der in heissen Gegenden zu erwählenden Kurmethode, von der bey uns besonders gewöhnlichen, wird nach der Erfahrung erprobet deutlich gezeiget, und vom Verf. mit umständlich erzählten Beobachtungen bestätiget und belegt.

Zum Beschluß fügt der Verf. noch einige allgemeine Bemerkungen bey, die er auf seiner Reise von mehr als vier Jahren auf seinem Schiffe mit 125 Mann, wovon die meisten Italiäner waren, gemacht hat: 1) daß es wenige Krankheiten auf der See giebt; 2) daß die Italiäner, weil sie schon an einen stärkern Grad von Wärme gewöhnt sind, als die Ultramontaner, sich besser zu Seereisen in warme Himmelsstriche schicken; 3) daß diese auch, weil sie weniger zur Schwermuth geneigt, sondern von Natur munter und lebhaft sind, auf langen Reisen besser aushalten können; und 4) daß sie, weil sie nicht viel Fleisch essen, und die Reinlichkeit des Körpers sehr lieben, nicht so leicht den Scorbut und andere Krankheiten bekommen, welche die Unreinlichkeit und Unmäßigkeit oft auf den Schiffen hervorbringen, die aus dem Norden kommen. — Wie weit dieses

ses gegründet, mögen andere, auch nach ihren Erfahrungen, entscheiden.

XI.

Dr. Henrici Friderici Delii, Consiliar. intim. aul. Brandenburg. Medicin. Prof. primar. etc. *Adversaria argumenti physico-medici. Fasciculus sextus.* Erlangae, apud. Wolfg. Walther, 1790. auf 172 S. in 4. (1 Rthlr.)

In diesem sechsten Fascikel fährt der verehrungswürdigste Herr Präses der Kaiserl. Akademie der Naturforscher, fort die vorzüglichsten von ihm ausgearbeiteten akademischen Streitschriften gemeinnütziger zu machen; es wird aber jeder, der die unwidersprechlich großen Verdienste des, auch noch in seinem hohen Alter, thätigsten Hrn. Verf. um die Arzneykunde verehret, mit uns bedauren, daß in der Vorrede zu gegenwärtigem Fascikel fast alle Hofnung benommen wird, die Fortsetzung des so nützlichen Unternehmens weiter zu erwarten: wer sollte daher nicht wünschen, daß der verehrungswürdigste Greiß, da nun die Last so vieler anderer wichtigen neuern Geschäften auf ihm lieget, doch die noch übrigen so schätzbaren Schriften zur fer-

nern Herausgabe andern Händen anvertrauen möchte.

Aus der Vorrede zeichnen wir auch noch dies aus, daß der Hr. Verf. selbst hundert Candidaten in der Arzneykunde, die höchste Würde in derselben ertheilet hat, und daß von der Stiftung der Elangischen Universität bis hierher, welche Zeit noch kein volles Jahrhundert beträgt, von der medicinischen Facultät überhaupt 225. dazu promovirt worden sind.

In gegenwärtigem sechsten Fascikel sind folgende Schriften enthalten:

1) *Christoph. Bernh. Bender*, diss. de glecomate hederacea Linn. egregio in atrophia medicamento. Erlang. 1787.
2) *Ioan. Christ. Hechtel*, diss. exh. nonnulla officium medici duplex clinicum et forense spectantia. Erlang. 1788.
3) *Frider. Wilhelm Dresser*, diss. sist. meditationes quasdam de vicinia morbifica. Erlang. 1788.
4) *Phil. Iac. Iaeck*, diss. Rhapsodia meditationum et observationum medicarum nonnullarum. Erlang. 1789.
5) *Ern. Christ. Frider. Baeumlein*, diss. de scutellaria galericulata s. tertianaria. Erl. 1789.

6)

6) *Ioan. El. Schmidt*, diss. exh. observata et cogitata nonnulla chiriatrica nec non medico-practica. Erlang. 1789.

Den oben gethanen Wunsch wiederholen wir auch noch bey dem Ende dieser Anzeige.

XII.

FRANCISCI ZVLIANII, *commentarius de apoplexia praesertim nervea. Editio nova.* Lipsiae, apud. Casp. Fritsch, 1790. auf 12 Bog. in gr. 8. (16 Gr.)

Es ist, leider! mehr als zu wahr, daß der Schlagfluß in unsern Zeiten weit öfterer, als in den vorigen, die Menschen befällt: wahr ists auch, daß der Nervenschlag in manchen Gegenden itzo nicht selten vorkommt, wo überhaupt Nervenkrankheiten gewöhnlicher und häufiger, als sonst, worden. Eine Schrift, darinne diese so leicht tödtliche oder so viele nachtheilige Folgen nach sich lassende Krankheit kenntlich geschildert und nach Erfahrung und Vernunft richtig und gut zu heilen gelehrt wird, wie gegenwärtige ist, muß jedem Arzte daher sehr willkommen seyn.

Es hat sich hier der Verf. auf den Nervenschlag, ob er sich gleich über diese Schlagflußart mehr ausgedehnt hat, nicht allein eingeschränkt, sondern er hat sich auch auf andere, als den Blut-serösen Schlagfluß u. s. w. eingelassen, so, daß man diese Schrift als die mehr vollständigste über den Schlagfluß ansehen kann.

So wie der Verf. die verschiedene Arten des Schlagflusses, ihre verschiedene Ursachen, Zufälle und Kennzeichen derselben auszumitteln gesucht hat, so giebt er darnach auch die verschiedene Heilmethoden derselben an. Hierzu hat er seine und anderer Erfahrungen mit scharfsichtiger Beurtheilung benutzet.

Den Nervenschlag unterscheidet der Verf. sehr deutlich in den idiopathischen und sympathischen: letzterer kann aus vieler und mancherley Nebenursachen veranlaßt werden. Dem gallichten Schlagfluß widmet der Verf. besonders schätzbare Betrachtung.

Bey den Vorhersagungen über den Schlagfluß hat sich der Verf. zwar kurz gefaßt, sagt aber nach der Belehrung aus so vielfältiger Erfahrung hierüber viel Bestimmtes: z. B. derjenige Schlagfluß, der vor seinem Anfalle sich durch keine vorhergehende Kennzeichen geoffenbaret hat, ist immer gefährlicher; der schlagflüssige Kranke, dessen eine Seite gelähmt und

die

die andere mit Zuckungen befallen ist, hat keine Hofnung zum weitern Leben; auch der, welcher immer mit der Hand nach einer Stelle am Kopfe greifet, wenn auch die übrigen Zufälle nicht tödlich zu seyn scheinen, entgeht dem Tode nicht; wenn das in den Mund gegebene Getränke aus der Nase wieder kömmt, das Röcheln, der Schaum vor dem Munde, kalter Schweiß am Körper, ein bleyfarbnes Gesicht, sind fast allezeit Anzeigen des Todes; wenn nach von einander gezogenen Augenlieder der Augenstern erweitert erscheinet, und sich auf einfallendes Licht um Nichts zusammenziehet, gleichfalls der ohne Gefühl erfolgte Abgang aus dem After und Urinblase, sind auch gemeiniglich Kennzeichen des Todes, *u. dgl. mehr.*

Zuletzt handelt der Verf. auch die Kurmethode der Lähmung ab, welche gemeiniglich und überhaupt auf den Schlagfluß folgt, dabey umständlich von der Elektricität, und wie solche hierbey anzuwenden.

Zur Beschämung des Verlegers müssen wir noch erinnern, daß seine Habsucht bey dem Preiße, um welchen er dies Buch, davon er sich sicher einen guten Absatz versprechen konnte, demohngeachtet verkauft, unverzeihlich groß ist. Diese Habsucht verdiente mit einem Nachdrucke des Buches bestraft zu werden.

XIII.

Karl Kite, Mitglied der Gesellschaft der Wundärzte zu London, **über die Wiederherstellung scheinbarer todter Menschen und die Erhaltung der aus verstorbenen Müttern lebendig genommenen Kinder. Eine von der Humane Society gekrönte Preißschrift: verdeutscht und mit einer Vorrede begleitet von Dr. Christ. Friedr. Michaelis**, Arzt am Johannishospital zu Leipzig. **Mit fünf Tabellen und drey Kupfertafeln.** Leipzig, bey Büschels Wittwe, 1790. auf 16 B. in gr. 8. (1 Rthlr. 4 Gr.)

Verunglückten beyzuspringen und die ihnen nöthige Hülfe leisten, ist allgemeine Menschenpflicht, und noch mehr bedürftig sind dieser Hülfe diejenigen, die in Lebensgefahr schweben, oder bey denen das Lebenslicht verlöscht zu seyn scheinet: daß auch vielen wieder zum fortwirkenden Leben noch geholfen werden kann, bezeugen so viele Beyspiele. Man hat deswegen fast in allen Ländern Landesväterliche Befehle gegeben und öffentlich bekannt gemacht, worinne zugleich die Mittel mit angezeigt sind, leblos Scheinenden zur Hülfe zu kommen. In den engen Grenzen eines Mandats konnte aber dieser wichtige Gegenstand freylich nicht so umständlich

lich erörtert werden, als in einer eigenen dazu gewidmeten Schrift, wie schon Hr. Scherf gethan, und wie in der voraus liegenden Schrift geschehen ist.

Die Veranlassung zu dieser und der gleich folgenden Schrift gab die von der Londner menschenfreundlichen Gesellschaft, die sich humane Society nennt, über den wichtigen Gegenstand, leblose oder todtscheinende Menschen wieder herzustellen, aufgegebene Preißfrage. Zwey Schriften unter den eingegangenen Abhandlungen über diese Preißfrage wurden von dieser Societät gekrönet, diese mit der silbernen, und die bald folgende des Goodwyn's mit der goldenen Medaille. Dem Hrn. Dr. Michaelis müssen wirs nun verdanken, daß wir solche nun auch in Deutschland durch diese gute Uebersetzung zum allgemeinen Nutzen gebrauchen können.

Nach der dieser Schrift vorgesetzten Vorrede macht der Hr. Uebers. die Einrichtung einer eben so menschenfreundlichen Leipziger, als Londner, Gesellschaft, die Harmonie genannt; welche zur Absicht hat, nicht allein das gesellschaftliche Leben und Vergnügen zu befördern, sondern auch zugleich den einheimischen Armen eine neue Hülfsquelle zu eröfnen, öffentlich rühmlichst bekannt.

In gegenwärtiger Schrift wird man über folgende Gegenstände lehrreichen Unterricht finden. 1) Von Unterbrechung oder Hemmung der Lebenskraft durchs Ertrinken: dabey in verschiedenen Abschnitten untersucht wird, innerliche unmittelbare Ursache des Todes, wie er in denjenigen erfolgt, die durch das Ertrinken sterben; die Ungewißheit der Wiederherstellung, und ihre wahrscheinlichen Ursachen; ob man ein gewisses Kennzeichen von der völligen Vernichtung des Lebens bestimmen könne? Vorausverkündigung; und die zur Wiederherstellung erforderliche Behandlung. 2) Von Hemmung der Lebenskraft durchs Erdrosseln und Erhängen. 3) Von Hemmung der Lebenskraft durch schädliche Dünste. 4) Ueber die durch Ohnmacht (Syncope) unterbrochene Lebenskraft. 5) Ueber die durch den Blitz entstandene Hemmung dieser Kraft. 6) Von der Anwendung des Trepans in gewissen Fällen des scheinbaren Todes. 7) Wie man ungeborne Kinder, die ihre Mütter überleben, beym Leben erhalten müsse.

Im Anhange wird noch eine Beschreibung eines zur Wiederherstellung scheinbar todter Menschen eingerichteten Instrumentenetuis gegeben. Auf den beygefügten Kupfertafeln sind die dazu nöthigen Instrumente abgebildet.

Leid thut es uns endlich, daß wir die vorhergehende Erinnerung wegen des zu hohen Ver-

Verkaufspreißes des Buches auch hier wiederholen müssen.

XIV.

Dr. Edmund Goodwyn's erfahrungsmäßige Untersuchung der Wirkungen des Ertrinkens, Erdrosselns und durch schädliche Luftarten erfolgten Erstickens, nebst den wirksamsten Mitteln, Scheintodte wieder herzustellen. Preißschrift, welcher die humane Society die goldene Denkmünze zuerkannte. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Cr. Fr. Michaelis. Mit zwey Kupfern. Leipzig, bey Büschels Wittwe, 1790. auf VIII und 96 S. in gr. 8. (8 Gr.)

Gegenwärtige Schrift dehnt sich nicht über so verschiedene und mehrere Arten des scheinbaren Todtes aus, als vorhergehende, es werden auch darinne mancherley paradoxe Meynungen behauptet, und dennoch wurde sie mit der goldenen Medaille bekrönet. Einige dieser paradoxen Meynungen hat Hr. Hofrath Metzger in einer eigenen kleinen Schrift gründlich widerlegt. Indessen enthält sie gewiß auch viel lehrreiches,

reiches, und macht mit vorhergehender verbunden, mehr ein Ganzes über den darinnen abgehandelten Gegenstand aus.

Der Innhalt dieser Schrift ist nun folgender. Im ersten Abschnitte bemüht sich der Verf. die allgemeinen Wirkungen des Ertrinkens lebendiger Thiere zu bestimmen. Im zweyten wird die Frage untersucht: Ob das Wasser diese Veränderungen unmittelbar durch sein Eindringen in die Lungen hervorbringe, oder ob es mittelbar, durch das Abhalten der atmosphärischen Luft von den Lungen, die Ursache hiervon sey? Im dritten folgt die Bestimmung der mechanischen Wirkungen der Luft in den Lungen bey dem Geschäfte des Athemholens. Im vierten die Bestimmung der chemischen Wirkungen der Luft auf die Lungen bey diesem Geschäfte. Im fünften die Bestimmung der Natur der durchs Ertrinken hervorgebrachten Krankheitsbeschaffenheit. Im sechsten wird diese Beschaffenheit des Körpers in dieser Krankheit, und die Mittel angegeben, sie vom Tode selbst zu unterscheiden. Im siebenten endlich macht der Verf. die besten Hülfsmittel bekannt diese Krankheit zu heben.

Auf der ersten Kupfertafel ist das Instrument vorgestellt, durch welches zu erforschen, was wohl für eine Menge Luft bey einer gewöhnlichen Einathmung in die Lungen aufgenommen werde: auf der zweyten dasjenige, durch welches das in den Lungen befindliche Wasser, welches

ches sich bisweilen in die engen Luftröhrenästchen und Lungenbläschen gezogen, aus den Lungen herausgezogen werden könne.

XV.

Handbuch über die venerischen Krankheiten: von Dr. Johann Friedrich Fritze, Königl. Preußisch. Geheimenrathe und Professorn der praktischen Medicin beym Königl. Collegio medico-chirurgico. Berlin, bey Heinrich August Rottmann, 1790. auf XVI und 264 S. in gr. 8. (18 Gr.)

Nicht alle Menschen, sagt der Verf. sind in den Umständen und in der Lage, neue Wahrheiten zu erfinden, und das Feld der Wissenschaften zu erweitern, oder wenigstens über einen Theil desselben ein helleres Licht zu verbreiten; aber es ist auch verdienstlich das anerkannte Gute auszubreiten, und ihm einen größern Wirkungskreis anzuweisen, damit es den Nutzen stifte, der davon erwartet werden kann. Letzteres Verdienst will der Verf. sehr bescheiden nur sich zugeeignet wissen. Bisher hatte er über die Natur und Heilung der venerischen Krankheiten nach seinen Heften Vorlesungen gehalten, und die Zuhörer hatten nachschreiben müssen;

müssen; da aber hieraus manche Inconvenienzen so leicht zu entstehen pflegen, so war der Entschluß gefaßt und nun ausgeführt, daß dieses Handbuch sowohl zum Gebrauche der Vorlesungen als auch Selbstwiederholung derselben erschien, wofür nun dem Verf. der verdienteste Dank gebühret.

Das Buch verdiente zergliedert zu werden, da es unter der schätzbaren Auswahl des Guten über diese Materie auch verschiedene eigene neue Sätze enthält; aber der immer abnehmende Raum dieses Stückes verbietet uns dies ganz: wir sind daher genöthiget nur eine Innhalts-Anzeige aus demselben herzusetzen.

Das Buch hat vier Abschnitte überhaupt. Im ersten von S. 3 — 22. wird kurz die Geschichte der Lustseuche, und die Natur des venerischen Giftes, auch wie es sich fortpflanze, abgehandelt.

Der zweyte Abschnitt, von S. 25 — 140. von idiopathisch-venerischen Lokalzufällen: als, vom Tripper beym männlichen sowohl als weiblichen Geschlechte; von der Hodengeschwulst; von der venerischen Urinverhaltung; von der acuten venerischen Augenentzündung: von Ueberbleibseln nach Trippern; von der chronischen Krümmung des Gliedes; vom Schleimtripper; von der Verengerung der Harnröhre; von den Abscessen und Fisteln im Mittelfleische; von der

Ver-

Verhärtung der Prostata; von den venerischen Geschwüren oder Chankern; von den venerischen Leistenbeulen; und von den venerischen Warzen, Auswüchsen und Verhärtungen. Bey dem Tripper hält sich der Verf. am längsten auf, und führt triftige Gründe für die Meynung an, daß es Tripper von wirklich venerischer Natur gebe. Von der Kur eines jeden dieser idiopathisch-venerischen Zufälle wird zugleich mit gehandelt.

Der dritte Abschnitt S. 143—232. von der allgemeinen Lustseuche. Hier nun insbesondere die Beschreibung, die Diagnosis und Prognosis der Lustseuche; vom Queckſilber als Mittel gegen die Lustseuche; von den Veränderungen, die das Queckſilber im menschlichen Körper erleidet und hervorbringet; wie bewirke eigentlich dies Mittel die Heilung der Lustseuche? von den verschiedenen Methoden das Queckſilber bey der Lustseuche anzuwenden; vom Gebrauche der Queckſilbersalbe; vom Sublimat; vom versüßten Queckſilber und andern Mercurialsalzen; von den **Plenkischen** und ähnlichen, durch simple Mischung bereiteten Mitteln; von den Queckſilberkalchen; von andern Mitteln, ausser dem Queckſilber, wider die Lustseuche; eine nähere Bestimmung der Kur der Lustseuche; und endlich von Lokalübeln, die oft eine besondere Behandlung erfordern.

Der vierte und letzte Abschnitt, von S. 235 — 244. von der Lustseuche bey Kindern: erstlich, Beschreibung der Krankheit; zweytens, von der venerischen Ansteckung bey Kindern; und drittens, von der Kur der Lustseuche bey Kindern.

Die wichtigsten neuern Meynungen über die venerischen Krankheiten und die Kur derselben hat der Verf. in dieses sein Buch aufgenommen, und sorgfältig geprüfet. Auch dieserwegen schon verdient es vor vielen andern gelesen zu werden.

Angehängt sind noch 57 Arzneyformeln, auf welche im Buche bey den vorgeschlagenen Kurmethoden in diesem Buche der Leser verwiesen wird.

XVI.

ANDREAE BONN, anatomes et chirurgiae in illustri Amstelaedamensi Athenaeo Professoris, *tabulae ossium morbosorum, praecipue thesauri Hoviani. Fasciculus* III. *Tab.* XV — XXIII. Der gleich darunter stehende holländische Titel lautet: *Afbeeldingen van Zieke Beenderen, voornaamlyk vit het Beenkabinet van* HOVIUS, *door* ANDREAS BONN etc. *Bundel* III. Amstelaedami, apud I. C. Sepp, 1788. auf vier Blätter Text und neun Kupfertafeln im größten Folio, mit einem Schmuztitel-Umschlag.

(3 Rthlr. 16 Gr.)

Diese höchst wichtige, und in vollem Prachte sich auszeichnende, Schrift erhalten wir so eben, und wir eilen, da sie schon längst erschienen ist, um so mehr nur noch eine kurze Anzeige davon zu machen.

Hier sind wieder kranke Knochen vom Kopfe und der Schenkel vorzüglich abgebildet, deren krankhafter Zustand theils von Verletzungen von aussen, theils von innern Ursachen veranlaßt worden.

Mit diesen hier vorgestellten Beyspielen will der gelehrte Hr. Verf. beweisen, daß, nach dem festen und beständigen Laufe oder Gesetze der Natur, ein verletzter und abgestorbener Theil

eines Knochens von dem gesunden und lebendigen sich durch eine Kerbe, und durch eine darauf erwachsene häutige Substanz, aus welcher sich hernach wieder ein Knochentheil erzeuge, nach und nach trenne und absondere. Diese häutige Substanz habe schon **Galenus** Fleisch (caro) und **Celsus** caruncula benamet.

Die Beweise unsers Hrn. Verf. die aus so vielfältiger Erfahrung dargelegt werden, werden doch wohl überzeugend seyn können! werden doch wohl jedes hypothetische Raisonnement überwiegen!

Die hier vorgestellten kranken Knochen sind wieder theils aus der Sammlung des seel. **Hovius**, theils aus des Verf. ansehnlichen eigenen genommen.

Je weiter dies Werk fortrücket, desto wichtiger und lehrreicher wird es: wer sollte nun nicht wünschen, daß die Fascikel desselben schneller auf einander folgten, und, daß es bald ganz vollständig werde!

XVII.

GEORGII COOPMANS, Med. Doct. Societatis Harlemensis et Rheno-Trajectinae membri, *nevrologia, et observatio de calculo ex urethra excreto, tabulis illustrata.* Franequerae, apud Dionys. Romar, 1789. auf XXVIII und 261 S. in gr. 8. nebst 2 Kupfert. (1 Rthlr. 14 Gr.)

Der Verf. hatte sich um diesen Theil der Anatomie schon vor vielen Jahren dadurch verdient gemacht, daß er des **Al. Monro**, des Vaters, fürtreffliches Buch von den Nerven u. s. w. aus dem Englischen in das Lateinische übersetzte, und *mit gelehrten Anmerkungen begleitete*, wovon 1762. die zweyte Ausgabe erschien. In diesen Anmerkungen suchte er schon damals manches Dunkele in der Pathologie, durch die entdeckte Verbindung und Wirkung der Nerven aufzuhellen. Dieses hat der Verf. in diesem seinen eigenen Buche, noch umständlicher, und, durch mehrere sowohl eigene als anderer Erfahrungen belehrt, desto bestimmter gethan und geleistet.

Fast in allen den Schriften, die über die gesammten Nerven erschienen sind, haben sich die Verf. derselben nur lediglich bemühet eine deutliche und richtige anatomische Beschreibung von den Ursprung und Verbreitung der Nerven

zu geben, oder haben noch überdies von den Wirkungen der Nerven im gesunden Zustande des Körpers dabey gehandelt, wie man sich aus den Schriften eines **Monro**, eines **Kuland Martin**, eines **Haase** u. m. a. überzeugen kann; aber unser Verf. hat nicht allein dieses alles in gegenwärtigem Buche auch geleistet, sondern er hat auch vorzüglich zugleich die mehresten Erscheinungen und Zufälle in den Krankheiten, woran die Nerven Antheil haben, wie und warum solche entstehen müssen, kurz, er hat die Lehre von der Sympathie in unserm Körper, aufs wahrscheinlichste, und so bestimmt, als vor der Hand nur möglich, erkläret. Hierdurch zeichnet sich dies Buch neben dem **Tissotischen** vor den mehresten andern vorzüglich aus, und wird eben deswegen dem praktischen Arzte besonders wichtig.

Von dem Intercostalnerven oder dem großen sympathischen Nerven, handelt daher der Verf. am weitläuftigsten, und es ließe sich auch noch weit mehreres besonders für den praktischen Arzt darüber sagen, so wichtig ist dieser Nerve, so ausgebreitet sein Einfluß in so vielen und verschiedenen Krankheiten. Auf der einen beygefügten Kupfertafel sucht der Verf. den Ursprung dieses Nervens deutlich zu erweisen; nämlich, daß derselbe nicht allein aus dem zweyten Aste des fünften Paares und aus dem sechsten Paare, sondern auch zugleich mit aus dem Augennerven entstehe.

Die Beobachtung von einem Steine, der nicht weit unter der Eichel aus der Harnröhre, nachdem an der Stelle ein Geschwür entstanden, hervorgekommen, ist gewiß auch merkwürdig. Den dritten Tag darnach, als derselbe aus der Harnröhre entfallen war, wog er fünf Unzen, sechs Drachmen und zwey Scrupel, als er aber ganz trocken worden war, wog er doch noch fünf Unzen und zwey Drachmen. Auf der zweyten Kupfertafel ist dieser Stein so abgebildet, daß sowohl seine vorzügliche Länge als Dicke, und auch durchschnitten seine innere Struktur deutlich vor Augen gelegt worden.

Wir empfehlen nun dieses wichtige Buch, *wozu der Verf. nicht allein fast* alle der wichtigsten Schriften über *die Nerven benutzet hat*, sondern das auch aus der Fülle eigener Erfahrungen eines gelehrten Greißes entstanden ist, allen praktischen Aerzten sammt und sonders: vielen wird daraus über manche dunkele Erscheinungen bey vielen Krankheiten ein helles Licht aufgehen. Zuletzt können wir unsere Verwunderung nicht bergen, warum unser Hr. Dr. **Haase** und Hr. Dr. **Tissot** auch a. m. in diesem Buche so ausser Achtung gelassen worden sind.

XVIII.

Deutliche Anweisung die venerischen Krankheiten genau zu erkennen und richtig zu behandeln. Zur Empfehlung einer zweckmäßigen Kurart, und zur Verbannung einer groben Empirie, für angehende Aerzte, Wundärzte, und Unerfahrne in der Arzneywissenschaft. Von Dr. August Friedrich Hecker, Prof. in Erfurt. Mit einem Kupfer. Erfurt, in der *Keyserschen Buchhandlung*, 1791. auf XIV und 326 S. in 8. (16 Gr.)

Der Hr. Verf. suchte ein Handbuch, das sich theils zu Vorlesungen *über die venerischen Krankheiten schickte*, und das theils im Stande wäre, auch ausserdem jungen, angehenden Aerzten, und selbst auch manchen Unerfahrnen in der Medicin, der nicht ganz ohne Vorkenntnisse ist, einigen zweckmäßigen Unterricht *über ein Uebel* mitzutheilen, das besonders darum doppelt schädlich wird, weil noch so große Irrthümer und Vorurtheile in Rücksicht desselben allgemein herrschen; aber er fand unter der ungeheuren Menge von Schriften, die wir über diese Krankheit bereits erhalten haben, keines, das seinen Absichten in allem vollkommen entsprochen hätte: er entwarf also selbst gegenwärtiges, und hat auch bereits einmal Vorlesungen darüber

gehalten.

gehalten. Bey Abfassung desselben nahm der Verf. besonders Rücksicht auf Zuhörer und Leser, die sowohl den Fähigkeiten nach als auch nach den hierzu nöthigen Vorkenntnissen verschieden sind. Er hat sich hierbey blos und allein auf das eingeschränkt, was nur zur richtigen Kenntnis und Behandlung dieser Krankheiten beytragen kann.

Alle Krankheiten, von welchen in gegenwärtigem Buche die Rede ist, und deren Behandlung der Verf. hier ausführlich vorgetragen hat, versichert er unzähligemal selbst gesehen und geheilt zu haben, daher er von der Wirkung eines jeden von ihm angegebenen Mittels *vollkommen überzeugt gesprochen.*

Wenn aber der Verf. versichert, daß *dieses* Buch auch selbst in der Medicin unerfahrne Leute ganz sicher zur eigenen Behandlung gebrauchen könnten, müssen wir doch gegründetes Bedenken äussern, da unter den angehängten Arzneyformeln manche befindlich sind, in denen heroisch wirkende Mittel, z. B. die Canthariden u. m. befindlich sind, die bisweilen wohl zum innerlichen Gebrauch aus den Händen eines vorsichtigen Arztes gegeben wohlthätige Wirkung leisten können, aber in den Händen eines Laien in der Kunst ein zweyschneidiges Schwerdt bleiben werden.

Die specifike Wirkung des Queckſilbers auf das veneriſche Gift leitet der Verf., wie er auch ſchon in einer andern Schrift ausführlicher erwieſen hat, von der reitzenden Kraft deſſelben auf die lymphatiſchen Gefäße her, welche reitzende Wirkung es beſonders auf dieſe Gefäße äuſſere.

Unter den hier abgehandelten Krankheiten iſt keine von der veneriſchen übergangen worden; manchem Irrthume und ſchädlichem Vorurtheile hat der Verf. ernſtlich widerſprochen; die Schilderungen ſind genau und kenntlich gemacht; und die Behandlungsmethoden ſind nach der Vernunft und Erfahrung angegeben: daher das Buch an den rechten Mann gebracht vielen Nutzen ſtiften kann, und ſtiften wird.

Auf der beygefügten Kupfertafel iſt die Spritze, zum einſpritzen bey Manns- und Weibsperſonen bey dem Tripper, von einer Flaſche aus elaſtiſchem Harze, nebſt dreyerley Röhrchen zu verſchiedenem Behuf, abgebildet worden.

XIX.

XIX.

Des Herrn von Hallers Tagebuch der medicinischen Litteratur der Jahre 1745 bis 1774. Gesammelt, herausgegeben und mit verschiedenen Abhandlungen aus der Geschichte und Litteratur der Medicin begleitet von Dr. J. J. Römer und Dr. P. Usteri. Bern, bey Emanuel Haller. **Ersten Bandes erster Theil,** 1789. auf XVI und 320. S. **Ersten Bandes zweyter Theil.** 1790. auf XC und von 321 fortlaufend bis 798 S. in 8.

(Der ganze Band 2 Rthlr. 10 Gr.)

Beyde Hrn. Herausgeber haben hiermit ein verdienstliches Unternehmen angefangen. Alle Liebhaber der Litteratur werdens ihnen verdanken. Denn die Urtheile eines Hallers über Schriften sind vollwichtig: wenige Critiker haben den durchforschenden Geist eines Hallers, und noch wenigere besitzen die ausgebreitete Kenntnisse, so, daß sie das Vorzüglichste und das Eigene in den vorliegenden Schriften fast mit einem Blicke sogleich erkennen, und andern in der bündigsten Sprache mittheilen können.

Als der verewigte Haller an den Göttingischen gelehrten Zeitungen noch mit arbeitete, waren solche für den Arzt höchst interessant: in

den

den neuern Zeiten haben sie für diesen viel verloren, und itzo enthalten solche sehr selten eine wichtige Nachricht für ihn. Der Zeitraum von den Hallerischen Arbeiten darinne erstreckt sich beynahe auf dreyßig Jahre: wenige besitzen diese Jahrgänge, und nun sind solche äusserst selten, dann nur in Auktionen, zu bekommen; also sehr gut, und noch besser für die Aerzte, daß die Hallerschen Arbeiten aus diesen ausgezogen, und hier besonders geliefert werden.

Die Hrn. Herausgeber haben ihre vorliegende Arbeit nach folgendem Plane angefangen. Die erste Eintheilung ist chronologisch; jeden Jahrgang obiger Zeitung liefern sie, was Medicin und die damit verwandte Wissenschaft betrift, beysammen und einzeln: die zweyte Abtheilung ist systematisch, nach der die Schriften jedes Jahrganges in folgende Klassen versetzt worden sind, nämlich: Anatomie verbunden mit Physiologie und Pathologie; Materia medica mit Diätetik; allgemeine Heilkunde; besondere Heilkunde; Geburtshülfe; Staatsarzneykunde; Chirurgie; Viehartzneykunde; und Geschichte und Litteratur der Medicin und Studium medicum. Chemie und Naturgeschichte sind ausgeschossen; weil erstere ein Haller nicht bearbeitete, und weil letztere vielleicht als ein Nachtrag geliefert werden soll.

Manche Artikel haben die Herausgeber abgekürzt, manche geflissentlich ganz übergangen,

von

von denen sie für itzige Zeiten gar kein Interesse einsahen.

In gegenwärtigem ersten Bande sind die Jahrgänge von 1745 bis mit 1749. enthalten. Dem zweyten Theile von diesem Bande hat Hr. Hofr. **Blumenbach** eine Vorrede vorgesetzt, darinne überhaupt der Nutzen der Journale und **Hallers** Verdienste um die Litteratur in seinen Recensionen kurz geschildert werden. Hierauf folgt ein Aufsatz von Dr. **Römer**, darinne er die Frage: Ist, und unter was für Umständen ist den itzigen Aerzten das Studium alter Aerzte, nützlich? bündig befriedigend beantwortet: wozu ein Beytrag zur Würdigung der alten Aerzte von Dr. **Rengger**. Nach diesem Aufsatze auch noch ein lateinisches Schreiben an Hrn. Dr. **Rengger** von Dr. **Usteri**, de ratione et utilitate historiae aegritudinum.

So interessant und so nützlich dieses Unternehmen an sich gewiß ist, so befürchten wir doch, daß es leicht ins Stocken gerathen möchte, da man nicht auf einen wohlfeilern Preiß des Werkes Bedacht genommen hat: denn das Werk wird auf viele Bände anwachsen, wo der Preiß manche Käufer abschrecken wird. Wir wünschen, daß unsere Vermuthung nicht eintreffe.

XX.

Repertorium der *medicinischen* Litteratur des Jahres 1789. Herausgegeben von Dr. Paulus Usteri, Mitgl. der Naturf. Gesellsch. in Zürich und Halle, und des Collegiums der Aerzte zu Nancy. Zürich, bey Ziegler und Söhne, 1790. auf 18 B. in gr. 8. (18 Gr.)

In der Vorrede erinnert der Hr. Verf. daß noch immer eine periodische Schrift mangele, die von Jahr zu Jahr den Zuwachs neuer Bemerkungen, Beobachtungen, Untersuchungen, Entdeckungen aus der gesammten Arzneywissenschaft, mit beständiger Hinsicht auf die bereits vorhandene Masse von Kenntnissen, in einer methodisch geordneten, encyclopädischen aber ins kleinste Detail gehenden Uebersicht darstelle. Die **Gesnerische** Arbeit mit den gelieferten Entdeckungen der neuesten Zeit habe zwar, mit allen ihren Gebrechen, schon viel geleistet, aber auch noch nicht alles so befriedigend, daß nicht noch ein Wunsch zu einer andern, nach einem geänderten Plane, von einem Manne verfaßt, der ächter Kenner der Wissenschaft, sie ganz durchdacht hat, weis was Jahrtausende darinne gethan haben, was noch künftig zu thun übrig bleibt u. s. w. entstehen sollte: diesen Wunsch will nun der Hr. Verf. in einer Schrift zu befriedigen wagen, welche auf einmal die

Ueber-

Uebersicht der Fortschritte der Arzneykunde aus einem dreyjährigen Zeitraume, nämlich von den Jahren 1789. 90 und 91. liefern, und welche zu Ende des Jahres 1792. erscheinen soll. Zum Behufe derselben ist dann auch gegenwärtiges Repertorium bestimmt, welches fortgesetzt werden soll, so, daß in jeder Michaelismesse der nächst vorhergehende Jahrgang geliefert wird. In diesem Repertorium ist Uebersicht der Litteratur des Verf. Hauptaugenmerk und Hauptzweck; so wie in jener Schrift Uebersicht der eigentlich wissenschaftlichen Fortschritte solchen ausmachen soll: beyde werden gar füglich getrennt; jenes mußte natürlich vorhergehen, damit er in dieser beständig darauf hinweisen könne.

Diesen ersten Jahrgang des gegenwärtigen Repertorium, der die gesammten Schriften des Jahres 1789. enthält, will der Verf. nachsichtsvoll und schonend beurtheilt wissen, da er wirklich etwas flüchtig und eilfertig entworfen worden sey. Wir wollen also darüber nichts weiter sagen.

Die Schriften sind unter folgende Rubriken gebracht, welches die Uebersicht sehr erleichtert; diese Rubriken sind: Methodologie der Arzneykunst, und Studium und Pflichten des Arztes; Litteratur und Geschichte dieser Wissenschaft; biographische Nachrichten; akademische Nachrichten; critische Journale; Journale und periodische Schriften; Sammlungen von akademischen

mischen und andern kleinen Schriften; anatomische Schriften; Physiologie; Arzneymittellehre und Pharmacie; allgemeine Heilkunde und Zeichenlehre; Sammlungen medicinischer Beobachtungen; Pathologie und Therapie; Wundarzneykunst; Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten; Staatsarzneykunde; Vieharzneykunde; animalischer Magnetismus; medicinische Streitschriften; und Volksarzneykunde. In allem werden hier 553. Schriften kurz abgeurtheilt. Hierzu hat der Hr. Verf. alle gangbare critische Journale und gelehrte Zeitungen, so in Deutschland erscheinen, mit sichtbarem Fleiße benutzet; und diejenigen bey jeder Schrift angeführt, in welchen solche angezeigt gewesen. Der gute **Murray** und andere mögen doch wohl zu *absichtlich und zu leidenschaftlich behandelt worden* seyn.

Herausgeber dieser neuen medicin. Litteratur hat das über ihn gesprochene Urthel kaltblütig und gleichgültig gelesen, und schreibt es nicht einmal der Flüchtigkeit und Eilfertigkeit zu. Es war ihm genug zu sehen, daß der Hr. Verf. dieses Repertorium die Urtheile über viele Schriften, die Herausgeber längst darüber gefällt hatte, sich ofte mit dem nämlichen Worten hier eigen gemacht: denn im Vertrauen, mein Hr. Dr. **Ustери**, der Herausgeber der neuen medicin. Litteratur arbeitet auch mit an verschiedenen andern critischen Journalen und gelehrten Zeitun-

Zeitungen. Es ist also dem Hrn. Verf. wie einem andern Recensenten gegangen, der alles, was Herausgeber unter seinem Namen drucken ließ, gallsüchtig tadelte, und dagegen etwas anders, es waren verschiedene Artikel in einem größern Werke, die ohne seinem Namen ausgiengen, treflich lobte und anprieß. Zu welcher Laune können demnach bisweilen die Recensenten durch den Namen des Schriftstellers gestimmt werden! — Und, nun davon kein Wort weiter. —

XXI.

CHRISTIANI FRIDERICI LVDWIGII, Professoris Lipsiensis, *exercitationes academicae. Fasciculus primus, cum tabula aenea.* Lipsiae, apud W. G. Sommer, 1790. auf 12 B. in 8. (12 Gr.)

Man wird es dem Hrn. Dr. und Pr. **Ludwig** gewiß sehr verdanken, daß er seine bey verschiedener Gelegenheit geschriebene akademische Schriften, die den verdientesten Beyfall erhalten, und anfiengen sehr selten zu werden, nicht nur in dieser Sammlung neu abdrucken zu lassen sich entschlossen, sondern daß er auch solche aufs neue durchgesehen und einige davon mit den Entdeckungen bis auf die neueste Zeit bereichert

und vermehret hat. In diesem ersten Fascikel sind folgende enthalten:

1) De cinerea cerebri substantia. 1779.
2) De suffusionis per acum curatione. 1783.
3) Historiae anatomiae et physiologie comparantis brevis expositio. 1787.
4) Physiologorum atque pathologorum de systemate absorbente recentissima quaedam decreta Comment. I. 1789.

Auch macht der würdige Hr. Verf. Hofnung, daß die künftig von ihm nach seinen akademischen Aemtern zu schreibenden kleinern Schriften ebenfalls in folgenden Fascikeln gesammelt werden sollen, wozu ihn der aufs neue erlangte Beyfall noch mehr auffordern wird.

Wir wünschen aufrichtig recht viele Fascikel zu erhalten; da der Hr. Verf. bereits schon zur Erweiterung der Kenntnisse in der Arzneywissenschaft so viel beygetragen hat: wie vielmehr werden wir von ihm, durch seinen forschenden Geist und unermüdeten Fleiß noch zu erwarten haben.

XXII.

Opuſcula anatomica et phyſiologica: retractata, aucta et reviſa ab auctore IOHANN. DAN. METZGER, S. R. M. Boruſſ. Archiatro et Conſ. aul. anatomiae et medicinae Prof. primario in academ. Regiom. Gothae, apud C. W. *Ettinger* et Amſtelodami apud Roeder et Soc. 1790. auf 15 B. *in* gr. 8. (16 Gr.)

Auf gleiche Art, wie bey vorſtehender Sammlung, hat auch der Hr. Verf. gegenwärtiger Sammlung von kleinern akademiſchen Schriften mit den ſeinigen verfahren: er hat ſie nicht allein mehr berichtiget, ſondern auch mit den neueſten Entdeckungen, die ſich beſonders noch in der Anatomie jährlich ergeben, beträchtlich vermehret. Hier kommen drey Schriften vor:

1) Primi paris nervorum hiſtoria. Hiermit erkämpfte ſich der Hr. Verf. die höchſte Würde in der Medicin zu Straßburg. Dieſe Schrift hat die beträchtlichſten Zuſätze erhalten.

2) Specimen anatomiae comparatae primi paris nervorum. Dieſe Schrift iſt gleichſam als ein Supplement zur eben vorſtehenden Diſſert. anzuſehen.

3) Animadverſiones anatomico-phyſiologicae in doctrinam nervorum. Iſt auch mit Zuſätzen, beſonders in den Anmerkungen, verſehen worden.

Am Ende versucht der gelehrte Verf. den Knoten über die Durchkreuzung des Sehenervens aufzulösen. — Hoffentlich werden wir künftig mehrere Schriften von dem Hrn. Verf. auf diese Art erhalten, die wir also mit Vergnügen imvoraus ankündigen.

XXIII.

Chirurgische Arzneymittellehre. Altenburg in der Richterschen Buchhandlung, 1790. auf 400 S. in 8. (1 Rthlr. 6 Gr.)

Wir haben schon einmal von diesem unternommenen und angefangenen Werke gesprochen, da wir, in dieser medic. Litteratur, der ersten Klasse erste Abtheilung, von den Blutausleerenden Mitteln, anzeigten. Wir haben uns in der damals von dem Hrn. Verf. vorgefaßten guten Meynung nicht geirret. Auf diese Fortsetzung hat er sichtbar noch mehrern Fleiß verwendet, so, daß wir gegründete Hofnung haben, dieses Buch werde für die Wundärzte gewiß ein sehr nützliches werden.

Hier folgt nun der ersten Klasse zweyte Abtheilung, die von den Mitteln handelt, welche nicht in der Absicht um Blut, sondern andere Feuchtigkeiten und Materien auszuleeren, angewendet werden. Diese betreffen die Zugmittel, Blasen ziehende Mittel (epispastica oder vesicatoria); die röthmachende Mittel (rubefacientia); das exutorium (bewirkter Ausfluß durch Seidelbast); die Haarschnure; die Fontanelle; die Moxa; die Mittel, so durch die Nase ausleeren; die durch den Mund aus-

ausleerende Mittel; die ausleerende Mittel, welche an den Gehörwerkzeugen angewendet werden; die Aezmittel (caustica) als ausleerende Mittel; das Saugen; die Ansetzung der Ziehköpfe oder sogenannten Ventosen; die milchausleerende Mittel; die Einschnitte; das Klystir; die auf den Unterleib angebrachte ausleerende Mittel; und die sogenannten Stuhlpillen oder die Stuhlzäpfchen.

Angehängt hat noch der Verf. 56 Arzneyformeln zu der ersten Klasse dieser chirurgischen Arzneymittellehre, unter welchen manche Mittel am schicklichsten zu verordnen, von denen die meisten auch die strengste Prüfung aushalten; einige aber wünschten wir abgeändert, und wenigere gar aus dieser Reihe.

Zum Beschluß diese kleine Erinnerung: wir wünschten, daß sich der Verf. künftig etwas kürzer fasse, sonst möchte das Werk gar zu weit aussehend werden.

XXIV.

Abhandlung über die Wirkungen der stärksten und reinsten Pflanzensäure als äusserliches Heilmittel. Leipzig, bey W. G. Sommer, 1791. auf 8 B. in 8. (8 Gr.)

Diese Schrift kommt uns so eben zur Hand, und, da sie viel Nützliches enthält, so machen wir solche frühzeitig bekannt. In dieser Schrift hat der Verf. fast alles das, was in so vielen Schriften über die Wirkungen des Eßigs als äusserliches Heilmittel gesagt worden, und bisher zerstreuet gewesen, mit ausserordentlicher Belesenheit gesammlet, und mit vielem Feiße zusammen getragen. Dies war auch

des Verf. Absicht: denn er sagt selbst: nicht um viel Neues zu sagen, sondern von andern gesagte Wahrheiten, und aus eigener Erfahrung genommene Bestätigungen, über die sowohl nützliche als nachtheilige Anwendung des Eßigs, bey seinem äusserlichen Gebrauche, zu bemerken, schrieb ich diese Blätter.

Der Nutzen des Eßigs, äusserlich angewendet, ist sehr ausgebreitet, viel- und mancherley, wie gut habens nun die Leser dieser Schrift dies alles hier beysammen zu finden, wo zugleich auch mit angemerkt worden, unter welchen Umständen nur der Eßig mit Vortheil anzuwenden ist.

XXV.

Henrici Callisen, M. D. S. R. M. a Consil. Iustitiae act. Chirurg. Profess. P. in Vniversitate Hafnienſi, Chirurg. Direct. general. in Acad. Regia designati etc. *Principia chirurgiae hodiernae in usum publicum et privatum adornata. Pars altera.* Hafniae, sumtibus Christ. Gottl. Proft, 1790. auf XXIV und 700 S. ohne das Register, in gr. 8. (2 Rthlr. 8 Gr.)

Was wir oben bey Anzeige des erstern Bandes, S. neue medic. Litter. B. II. St. 1. S. 117. von dem Werthe dieses schätzbaren Werkes überhaupt gesagt haben, bestätigen wir auch hier bey Anzeige dieses zweyten Bandes, in welchem noch die übrigen Klassen der chirurgischen Lokalkrankheiten, als Class. III—V. derselben, in der bekannten Ordnung und mit von dem Verf. schon rühmlichst bekannter Genauigkeit abgehandelt werden.

Die

Die dritte Klasse begreift die Krankheiten, die der Verf. aus der Stockung des Umlaufs herleitet. Die vierte Klasse diejenigen Krankheiten, die aus der Veränderung der Lage der Theile entstehen. Und endlich die fünfte Klasse von den Krankheiten, davon eine widernatürliche Ausbildung die Ursache ist.

Es wäre nun also das Werk des Hrn. Verf. über die chirurgischen Krankheiten vollendet, welches unserm Zeitalter ohnstreitig Ehre bringen wird.

XXVI.

Iosephi Eyerel *commentaria in* Maxim. Stollii *aphorismos, de cognoscendis et curandis febribus. Tomus tertius.* Vindobonae, typis Christ. Friedrich Wappler, 1790. auf 395 S. in gr. 8. (1 Rthlr. 4 Gr.)

In diesem Werke befindet sich ohnstreitig ein großer Schatz von praktischen Regeln, und die treflichsten pathologischen Anmerkungen über die Fieber, zur begreiflichern Erläuterung der Stollischen Aphorismen. Möchte es doch daher von recht vielen praktischen Aerzten benutzt werden.

Die in diesem dritten Theile befindliche Commentarien erstrecken sich auf das Gallenfieber; auf das Schleimfieber; auf die unächte Peripneumonie; und auf das Wechselfieber.

Was Hr. E. nun noch über die übrigen Fieber zu commentiren haben wird, wird schwerlich in einen Band zu bringen seyn; wir haben gewiß derer noch zwey zu erwarten.

So kurz der Abschnitt von der unächten Peripneumonie auch ist, so lehrreich ist er doch, und ver-

dient mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden, da diese Krankheit von so vielen, auch Aerzten noch, verkannt wird. Die Aderlaß wird hier gemeiniglich gemißbrauchet: man merke daher wohl, was darüber gesagt worden.

XXVII.

Bernard Joseph Reyland, der Arzneygel. Dr. und ausübender Arzt in der Hauptstadt Jülich, medicinisch-praktische Abhandlung von verborgenen und langwierigen Entzündungen. Wien, bey Jos. Stahel, 1790. auf 15 B. in gr. 8. (14 Gr.)

Die lateinische Schrift des Verf. über diesen Gegenstand ist nicht so bekannt und nützlich geworden als sie es verdiente, denn es wurden davon nur wenige Exemplare gedruckt, da es Gelegenheitsschrift war, und noch wenigere davon kamen ins Publikum: daher wird mans ihm sehr verdanken, daß er diese deutsche Ausgabe davon veranstaltet hat, und um so mehr, da diese mit einem eigenen Kap. von den verborgenen Entzündungen in gallichtfaulen Fiebern, wie auch einem von den heimlichen Entzündungen der Lenden und der Hüften, vermehret worden ist.

Der seel. Stoll hatte schon über diese wichtige Materie Licht verbreitet, und hatte diesen heimlichen und heimtückischen Feind kennen gelehret, und der Hr. Verf. ist ein Schüler von diesem Meister in der Kunst, der die treflichsten Grundsätze in den Höhrstunden, und die richtigen Kenntnisse am Krankenbette von ihm sich eigen gemacht hat.

Hier

Hier handelt nun der Verf. von den langwierigen und verborgenen Entzündungen erstlich überhaupt, und dann insbesondere, nämlich des Rippenfells und der Lungen, der Leber, des Magens und der Gedärme, und auch davon, was wir schon oben als Vermehrung erwähnt haben. Dieses heimliche und so leicht, wenn es verkannt wird, tödliche Uebel wird richtig kennen zu lernen und vernünftig zu heilen gelehret.

XXVIII.

Grundriß der Experimentalpharmacie zum Gebrauche bey dem Vortrage derselben, von Karl Gottfried Hagen, der Arzneygel. Dr. und ordentl. Profess. auf der Universität zu Königsberg, Königl. Preußischer Hofapotheker ꝛc. *Königsberg und Leipzig, bey Gottl. Lebr. Hartung, 1790. auf 10 B. in gr. 8. (12 Gr.)*

Nach eben demselben Plane, nach welchem der Verf. die Experimentalchemie, davon auch eine zweyte Auflage erschienen ist, ausgearbeitet hat, liefert er hier nun den Grundriß seiner mit Versuchen begleiteten pharmaceutischen Vorlesungen. Zur Uebersicht hat der Verf. einen systematischen Innhalt vorgesetzt.

Jedem Apotheker, jedem Arzte, der die Pharmacie nach Grundsätzen lernen und studiren will, empfehlen wir dieses Buch als eines der vorzüglichsten.

Wie viel Dank hat der Verf. vor seine Bemühungen in Belehrungen über die Apothekerkunst nicht schon eingeerndet, und wie viel Dank wird man ihm aufs neue dafür noch schuldig!

Zur

Zur Nachricht.

Die Anzeige der kleinern akademischen Schriften hat diesmal wegen Mangel des Raums wegbleiben müssen; sie soll im nächsten Stücke folgen.

Medicinische Vorfälle.

Leipzig. Hr. Dr. Joh. Teophil. Dähne, ist daselbst zum ausserordentl. Prof. der Arzneygel. ernannt worden.

Am 16 Nov. v. J. starb daselbst Hr. Dr. Karl Frey, ausübender Arzt, im 53 Jahre seines Lebens, an der Wassersucht.

Hr. Dr. und Prof. Kühn auch daselbst, hat ohnlängst einen Ruf nach Willna als Prof. der Naturgeschichte und Botanik an Hrn. Hofrath Forster Stelle, mit einem Anerbieten von 2000 Kaiser Gulden jährlichen Gehalts und andern lockenden Bedingungen erhalten, aber denselben ausgeschlagen.

Würzburg. Hr. Dr. Siebold ist als ausserordentl. Prof. der Medicin mit Gehalt daselbst angestellt, und die allgemeine Heilkunde, die Diätetik und die Geburtshülfe zu lehren angewiesen worden.

Gießen. Daselbst ist Hr. Dr. Danz bey dem anatomischen Theater als Prosektor und bey dem Stockhause als Medicus angestellt worden.

Dortmund. Von da ist Hr. Dr. Kortum nach Stollberg ohnweit Achen gegangen, wo er das Physikat mit einem Gehalte von 300 Rthlr. übernommen.

Stuttgard. Den 22 Nov. v. J. ist der ehemalige Tübingische Prof. Dr. Seubert, als erster Stadt- und Amtsphysikus in Ludwigsburg mit Tode abgegangen.

Ingolstadt. Der bisherige ausserordentl. Prof. der Medicin daselbst Hr. Dr. Heinr. Maria Leveling, ist zum Churpfalzbayrischen wirkl. Rath und ordentl. Prof. der Anatomie und Physiologie ernannt worden.

Rudolstadt. Hr. Hofmedic. Dr. Nicolai, und der Stadt- und Amtsphysikus Hr. Dr. Eckner, beyde daselbst, sind als Mitglieder in die Kaiserl. Akademie der Naturf. aufgenommen.

Innhalt
des dritten Bandes ersten Stücks.

Seite.

I. Cullen's Abhandl. über die Materia medic. 1
II. Zensler, vom abendländischen Aussatze 29
III. von Hoven's Versuch über das Wechselfieber und seine Heilung ꝛc. 1ster und 2ter Theil 49
IV. Cheselden's Anatomie des m. K. übers. von Wolf 79
V. Nessi's Unterricht in der Wundarzneykunst 1ster und 2ter B. 83
VI. De Fourcroy's Anw. z. Kenntnis und Anwend. der Arzneymittel, 1ster und 2ter Th. 89
VII. *Frank*, Delectus opusculor. medicor. Vol. I—III. 94
VIII. Rowley's prakt. Abh. über verschiedene Krankh. 99
IX. *Iuncker*, conspectus rerum, quae in pathologia medicinali pertractantur etc. Vol. I et II. 111
X. Fontana Bemerk. von Krankh. in warmen Himmelsstrichen 114
XI. *Delii*, adversaria argum. physic. med. Fasc. VI. 117
XII. *Zulianii*, commentar. de apoplexia etc. 119
XIII. Kite, über die Wiederherstell. scheinbar Todter 122
XIV. Goodwyn, über das Ertrinken ꝛc. und Scheintodte wieder herzustellen 125

XV.

Seite.

XV. Fritze, über die venerische Krankheiten 127
XVI. *Bonn* tabul. ossium morbosor. Fasc. III. 131
XVII. *Coopmans* nevrologia etc. 133
XVIII. Hecker, Anweis. die vener. Krankheiten zu heilen 136
XIX. von Hallers Tagebuch der medicinischen Litteratur, 1ster B. Herausgegeben von Dr. Römer und Dr. Usteri 139
XX. Usteri's Repertorium der medic. Litter. des Jahres 1789. 142
XXI. *Ludwigii* exercitationes academicae. Fasciculus primus 145
XXII. *Metzger*, Opuscula anatomica physiologica 147
XXIII. Chirurgische Arzneymittellehre 148
XXIV. Abhandlung über die Wirkungen der stärksten und reinsten Pflanzensäure als äusserliches Heilmittel 149
XXV. *Callisen*, principia chirurgiae hodiernae in usum publicum et privatim adornata. Pars altera 150
XXVI. *Eyerel* commentar. in *Stollii* aphorismos, de cognoscendis et curandis febribus 151
XXVII. Reyland's medicinisch-praktische Abhandlung von verborgenen und langwierigen Entzündungen 152
XXVIII. Hagen's Grundriß der Experimentalpharmacie zum Gebrauche bey dem Vortrage derselben 153
Medicinische Vorfälle 154